

J o h a n n H ö d l C M

D A S W E R D E N D E R
Ö S T E R R E I C H I S C H E N

L A Z A R I S T E N P R O V I N Z

Dissertation zur Erlangung des Doktorates der Theologie an
der Theologischen Fakultät der Karl-Franzens-Universität
zu Graz

Graz 1966

L e b e n s l a u f

Am 18. Jänner 1937 wurde ich in Graz-Liebenau geboren. Mein Vater ist Taxiunternehmer. 1943 wurde ich in Wundschuh, dem Heimatort meiner Mutter, in die Volksschule eingeschrieben, übersiedelte aber noch 1944 nach Graz. Im Herbst 1947 begann ich am damaligen II. Bundes-Gymnasium in der Kirchengasse in Graz das Gymnasialstudium, das ich mit der Matura 1955 erfolgreich abschloss. Ich trat am 7. September 1955 in die Kongregation der Missionspriester des heiligen Vinzenz von Paul ein, um das Noviziat zu beginnen. Das Noviziat verbrachte ich dann aber, wie den grössten Teil meiner philosophischen Studien, im internationalen Studienhaus der Lazaristen in Dax, Südfrankreich. 1957 nach Graz zurückgekehrt, setzte ich an der Karl-Franzens-Universität die theologischen Studien fort, um sie am Ende des Sommersemesters 1961 abzuschliessen. Am 23. Oktober 1960 war ich zum Priester geweiht worden. Meine seelsorgliche Wirksamkeit begann ich als Kaplan in Graz-Eggenberg und setzte sie als Kaplan der Pfarre zur Schmerzhaften Mutter in Graz fort. Seit Herbst 1964 bin ich freigestellt für die ausserordentliche Seelsorge.

V o r w o r t .

Eine Arbeit über das "Werden der österreichischen Lazaristenprovinz" hat sich zunächst mit dem ersten Auftreten der Lazaristen in Oesterreich zu beschäftigen, sich dann mit den Schwierigkeiten, welche sich der tatsächlichen Provinzgründung entgegenstellen, auseinandersetzen und weiters die räumliche und strukturelle Entwicklung dieser Provinz darzustellen.

Die Schwierigkeiten, die sich gegen eine Niederlassung der Lazaristen und folglich in noch grösserer Masse gegen eine Provinzerrichtung erhoben, haben ihre Ursprünge im politischen Klima im Oesterreich der Entstehungszeit und in der Tatsache, dass die Lazaristen eine Gemeinschaft von Missionspriestern darstellten, die ihren französischen Ursprung und ihre französische Prägung bis heute nie verleugnen konnten. Das politische Klima Oesterreichs war in der Mitte des vorigen Jahrhunderts für die Gründung einer neuen klösterlichen Gemeinschaft, deren Generaloberer im Ausland residierte, denkbarst ungünstig, da das josephinische Patent vom 24. März 1781¹, das allen Konventen und klösterlichen Gemeinschaften Verbindungen mit ausländischen Oberen verbot, noch nachwirkte. Dazu zeigte der aufkommende Liberalismus und seine Parteien in Oesterreich, welche die Freiheit auf ihr politisches Banner geschrieben hatte, aber "Toleranz nicht übten, sondern in einem naiven Rausche des Alleinbesitzes alle anderen Richtungen von der Gleichberechtigung ausschlossen und sie vielfach in sehr unliberaler Weise bekämpften"², religionsfeindliche Tendenzen.

1) M a a s s , Der Josefinismus III 62

2) E d e r , Der Liberalismus in Altösterreich 22

Auch das Konkordat von 1855, welches die josephinische Staatskirche beseitigte, brachte nur vorübergehendes Tauwetter in diese Auseinandersetzung, da es einen Sturm aller liberalen Kreise nach sich zog und 1868 teilweise geändert, 1874 aber formell abgeschafft wurde.³

Die folgende Arbeit soll aufzeigen, wie es dennoch möglich wurde, dass eine französische Kongregation in Oesterreich bodenständig werden konnte. Und, da eine solche Gemeinschaft, sowohl von ihren Führern, wie von ihren Aufgaben geprägt wird, soll Charakteristisches der beiden Provinziale aufgezeigt und die Aufgaben der Provinz behandelt werden.

Zwischenstaatlicher Schwierigkeiten wegen wurde die Arbeit auf die Niederlassungen der Lazaristen in den Grenzen des heutigen Oesterreich beschränkt. Das Haus von St. Josef bei Cilli wurde dennoch behandelt, da es die erste Niederlassung der Lazaristen darstellt und mit deren Einführung in Oesterreich unzertrennbar verbunden ist.

Der Verfasser fand in allen Archiven und Bibliotheken freundliches Entgegenkommen, wofür er herzlich dankt. Zu besonderem Dank ist er Herrn Univ. Prof. Dr. Karl A m o n verpflichtet, der ihn durch seinen Rat auf zuvorkommendste Weise unterstützte. Nicht zuletzt soll allen gedankt sein, welche den gesamten Werdegang des Studiums des Verfassers ermöglichten.

Graz, im Mai 1966

3) Ebd., 133

I n h a l t s v e r z e i c h n i s

Lebenslauf.....	I
Vorwort..... ,	II
Inhaltsverzeichnis.....	IV
Literaturverzeichnis.....	VI
Quellenbericht..... ,	XII
Abkürzungen.....	XVII
Einleitung..	1
I. Plan zur Errichtung eines Missionshauses und erstes Auftreten der Lazaristen in Oesterreich.....	3
1. Plan zur Errichtung eines Missionshauses in Oesterreich.....	3
2. Das erste Auftreten der Lazaristen in Oesterreich..	4
II. Gründung der österreichischen Provinz.....	10
1. Anlass zur Gründung.....	10
2. Hindernisse für die Gründung der elften Niederlassung und deren Ueberwindung.....	13
3. Weitere Entwicklung und aufgaben der ersten Niederlassung.....	18
4. Provinzerrichtung und erster Visitator.....	20
5. Das erste Haus bei Wien und kaiserliche Bestätigung der Kongregation.....	23
III. Ausbau der Provinz unter Visitator Schlick	29
1. Das erste Missionshaus in Wien	29
2. Kirchen, erbaut unter Visitator Schlick	34
3. «eitere Projekte und früher Tod Schlicks.....	42
4. Die Volksmissionen, gepredigt von der ersten österreichischen Lazaristen.....	46
a) Situation der Volksmission, als die ersten Lazaristen nach Oesterreich kamen..	46
b) Missionsmethode der ersten österreichischen Lazaristen.....	50

IV. Erweiterung und Formung der Provinz unter Visitator Wilhelm Müngersdorf	53
1. Der neue Visitator und der Versuch einer Gründung in Mariazell	55
2. Zweite Missionskirche und zweites Missionshaus in Wien.....	57
5. Niederlassungen in Salzburg und Uebernahme von St. Georg, Istanbul	65
4. Weitere Gründungen.....	75
a) Das Knabenseminar in Wien XV., Pouthongasse 16.	75
b) Das Missionshaus in Graz-Algersdorf.....	79
5. Prägung der Provinz durch Visitator Müngersdorf und Allgemeines über die Tätigkeit der Lazaristen.....	84
a) Uniformität im täglichen Leben.....	84
b) Uniformität bei den Volksmissionen..	90
c) Allgemeines über die Tätigkeit; der Lazaristen in Oesterreich.....	94
6. Eigenart der Missionstätigkeit und deren Ausbau	99
a) Eigenart der Missionstätigkeit	99
a') Das Neue im Predigtplan des Missionsab- laufes.....	102
b') Das Besondere der Missionsbeichten... ..	104
c') Schwierigkeiten der Volksmission und Erfolge.....	107
b) Ausbau dieser Missionstätigkeit... ..	111
Z u s a m m e n f a s s u n g	115

L i t e r a t u r v e r z e i c h n i s

- A n n a l e s de la Congregation de la Mission, Paris
1878, 1893
- A n n a l e n der Kongregation der Mission, Graz 1895-1915
- C a t a l o g u e s des maisons et du personal de la Con-
gregation de la Mission, Paris 1855-1900
- C l a r u s , Ludwig, Auswanderung der protestantisch ge-
sinnten Salzburger in den Jahren 1731 und 1732,
Innsbruck 1864
- C o s t e , Pierre, Saint Vincent de Paul, Correspondance
Entretiens Documents, 14 Bde., Paris 1920-1924
- C o s t e , Pierre, Monsieur Vincent, 3 Bde., Paris 1931
- C o s t e , Pierre, La Congregation de la Mission dite de
Saint-Lazare, Paris 1927
- D a u t z e n b e r g , Leonhard, Geschichte der Kongregation
der Mission in der deutschen Provinz, Graz 1911
- D ü r l i n g e r , Josef, Historisch-statistisches Handbuch
vom Pongau, herausgegeben von Dr. Z i l l n e r ,
Salzburg 1867
- D r e x l e r , Karl, Die Missionsbewegung (H u d a l Alois,
Der Katholizismus in Oesterreich 365-372) Inns-
bruck/Wien/München 1931
- E d e r , Karl, Der Liberalismus in Altösterreich, Geistes-
haltung, Politik und Kultur, Wien 1955
- F e s t s c h r i f t zur 200 Jahrfeier der Heiligsprechung
des heiligen Vinzenz von Paul 1737-1937, Graz 1937

- G a t t r i n g e r , Franz, Geschichte der Kongregation der Mission und der Barmherzigen Schwestern in Oesterreich-Ungarn, Graz 1912
- G o n t h i e r , Jean, Ephemerides Vincentiennes, Paris o.J.
- G r e i n z , Christian, Die fürsterzbischöfliche Kurie und das Stadtdekanat Salzburg. Ein Beitrag zur historisch-statistischen Beschreibung der Erzdiözese Salzburg, Salzburg 1929
- G r e i n z , Christian, Das soziale Wirken der katholischen Kirche in der Erzdiözese Salzburg (Das soziale Wirken der katholischen Kirche in Oesterreich, herausgegeben von F. M. Schindler 5. Bd.), Wien 1898
- H a t t l e r , Franz, Missionsbilder aus Tirol, Innsbruck 1899
- H e i m b u c h e r , Max, Die Orden und Kongregationen der katholischen Kirche, 2 Bde., Paderborn³ 1932-1934
- H e y e r , Friedrich, Die katholische Kirche von 1648 bis 1870 (Die Kirche in ihrer Geschichte, herausgegeben von K. D. Schmidt und E. Wolf, Bd. 4 N) Göttingen 1963
- H o f e r , Johannes, Der heilige Klemens Maria Hofbauer, Freiburg ³1923
- H o l l n s t e i n e r , Johannes, Die Orden und Kongregationen in Oesterreich (H u d a l Alois, Der Katholizismus in Oesterreich 110-119) Innsbruck/Wien/München 1931
- K o h l b a c h , Rochus, Die Gotischen Kirchen von Graz, Graz 1950

- K o r r e n , Maria Chantal, Leben und Wirken der ehrwürdigen Mutter Maria Josefa Leopoldine Brandis, Gründerin und erste Visitorin der Barmherzigen Schwestern in Oesterreich-Ungarn, 2 Bde., Graz 1915
- K o v a c i c , Franc, Zgodovina Lavantinske skofije (Geschichte der Lavanter Diözese), Harburg 1928
- K o z a , Rudolf, Die Kongregation der Mission vom heiligen Vinzenz von Paul. Ein geschichtlicher Beitrag zum 300 jährigen Bestandsjubiläum, Graz 1925
- L a z a r i s t e n , 100 Jahre L. in Oesterreich. Zur Hundertjahrfeier der österreichischen Lazaristenprovinz 1853-1953, Graz 1953
- L e b o u t o n , Ekkehart, Die Lutherischen in der Gastein, Wien 1962
- M a a s s , Ferdinand, Der Josefinismus 3.Bd., Wien/München 1956
- M a c u l a n , Alois, Die Lazaristenkirche zum heiligen Severin, Wien 1928
- M e m o i r e de la Congregation de la Mission , Pologne, III, Paris 1863
- M i s s o n g , Alfred, Heiliges Wien. Ein Führer durch Wiens Kirchen und Kapellen, Wien 1948
- N a p o t n i k , Michael, Obris cerkve, zavoda in delovanja castitih gospodov duhovnikov misijonarjev sv. Vincencija Pavljana pri sv. Josefu vise Celja (Uebersicht über die Kirche, das Institut, die Arbeit der ehrwürdigen geistlichen Herrn

Missionare des heiligen Vinzenz von Paul bei
St. Josef ob Cilli), Marburg 1904

O e r , Franz, Fürstbischof Johannes Baptist Zwerger,
Graz 1897

O r o z e n , Ignaz, Das Bisthum und die Diözese Lavant,
3. Bd., Cilli 1880

P i r c h e g g e r , Hans, Geschichte der Steiermark,
3. Bd., Graz 1934

P i r c h e g g e r , Hans, Häusser- und Gassenbuch der
Vorstädte am rechten Murufer (P o p e l k a Fritz,
Geschichte der Stadt Graz 2. Bd. 703-813), Graz
21960

P f ü l f , Otto, Cardinal von Geissel, 2 Bde., Freiburg/
Breisgau 1896

P r e t r e de la Mission , un, Vie de Monsieur Etienne, XIV^e
Superieur General de la Congregation de la Mission et
de la Compagnie des filles de la charité, Paris 1881

R e c u e i l des principales circulaires des superieurs
generaux de la Congregation de la Mission, 3 Bde.,
Paris 1877-1880

R e l a t i o n s abregees de la vie et de la mort des pretres,
clercs et freres de la Congregation de la Mission ,
4^e, Paris 1881

R i e d e r , Ignaz, Kurze Geschichte des Landes Salzburg,
Salzburg 1905

S c h a b l , Georg, Ordens- und Klosterniederlassungen in
Graz, Graz/Wien 1917

S c h e y e r , Otto, Das Schaffen der Klöster in Oesterreich
und der Schweiz, Feldkirch o.J.

S e n t z e r , Bonifatius, Roman Sebastian Zängerle,
Fürstbischof von Seckau und Administrator der
Leobner Diözese 1771-1848, Graz 1901

S t o i z , Karl, St. Georg am Berg, Istanbul, o.J.
Manuskript

S t r a d n e r , Alois, Das sociale Wirken der katholischen
Kirche in der Diözese Seckau (Das sociale Wirken
der katholischer Kirche in Oesterreich,
herausgegeben von F. M. Schindler 2. Bd.), Wien 1897

T o m e k , Ernst, Kurse Geschichte der Diözese Seckau,
Graz/Wien 1918

V i n z e n z w e r k e , 100 Jahre V. in Oesterreich
(Klerusblatt 1953 n. 20/21).

W a g n e r , Leopold, Volksmissionen der Missionspriester
vom heiligen Vinzenz von Paul (Lazaristen), o.J.
Manuskript im PA Graz.

W o l f s g r u b e r , Cölestin, Joseph Othmar Kardinal
Rauscher, Fürsterzbischof von Wien, Freiburg/
Breisgau 1888

W o l f s g r u b e r , Cölestin, Christoph Anton Kardinal
Migazzi, Saulgau/Württemberg 1890

W o l f s g r u b e r , Cölestin, Kirchengeschichte Oesterreich-
Ungarns, Wien/Leipzig 1909

W o l f s g r u b e r , Cölestin, Kardinal Friedrich von
Schwarzenberg, 3 Bde., Wien/Leipzig 1906-1917

Z a k , Alfons, Oesterreichisches Klosterbuch. Statistik
der Orden und der Kongregationen in Oesterreich,
Wien/Leipzig 1911

Z d e s a r , Anton, Geschichte der Barmherzigen Schwestern
in der Provinz Salzburg, Graz 1906

Q u e l l e n b e r i c h t

Bedingt durch die Wirren des 2. Weltkrieges, während dessen die Häuser der Kongregation in Oesterreich enteignet waren und teilweise durch Bombenangriffe zerstört wurden, ist das vorher in reichem Mass in den Archiven der einzelnen Kongregationshäuser vorhandene Quellenmaterial grösstenteils verloren gegangen. Besonders der Schriftverkehr mit Aemtern und politischen Stellen seit der Gründungszeit ist davon betroffen. Glücklicherweise konnte in den staatlichen und bischöflichen Archiven noch vieles aufgefunden werden.

Wien

a) Haus-, Hof- und Staatsarchiv (HHStA)

Unter den Kabinettsakten wurde aufgefunden und bearbeitet:

1858 n. 1857

1860 n. 503

1865 n. 76

1879 n. 53

Die genannten Dokumente behandeln drei verschiedene Ereignisse. Die beiden ersten Akte betreffen die Uebersiedlung der Missionspriester von Rustendorf in die Kaiserstrasse und die Zahlungsschwierigkeiten für das aufgekaufte Artilleriedepot. Der dritte Akt zeugt von den Bemühungen Schlicks, die beiden Häuser in Graz und Cilli staatlicherseits zur Anerkennung zu bringen. Der vierte Akt handelt von der Ordensverleihung an Visitator Wilhelm Müngersdorf.

b) Niederösterreichisches Landesarchiv,
Statthalterei (NÖLA)

Dieses Archiv brachte für die Wiener Häuser der Kongregation wertvollstes Material zu Tage.

Folgende Akten wurden bearbeitet: 1857 C 4 11078. Unter der Signatur 1860 C 4 11512 noch weitere Akten:

1859 C 4 32987

C 4 36525

C 4 37440

C 4 51922

1860 C 4 26382

In diesem Aktenbestand liegt sämtliches Material betreffend die Verhandlungen, von der vorübergehenden Niederlassung in Rustendorf angefangen bis zum Bau der Kirche in der Kaiserstrasse. Ansuchen der Lazaristen um die Berücksichtigung ihres Hauses bei der Verlegung der Westbahn, Unterstützung durch den Kardinal, Ankauf in Wien-Schottenfeld, heute Kaiserstrasse, Schwierigkeiten mit dem Kirchenbau, Zahlungsschwierigkeiten bei der Ratenzahlung für die erworbenen Bauten, sowie verschiedene behördliche Stellungnahmen.

Ein einzelnes Aktenstück aus dem Jahre 1865 unter der Signatur: 1865 C 4 5470, eröffnet, dass bei Neugründung eines Hauses in Zukunft nicht mehr die kaiserliche Genehmigung eingeholt werden müsse.

Für den Bau der Kirche in Währing laufen die Akten unter folgenden Signaturen:

1865 C 4 7701 Ansuchen um die Gewährung des Ertrages einer Staatslotterie zum Bau einer Kirche. Abgelehnt.

1876 C 4 8255 schliesst noch folgende Aktenstücke ein:

C 4 9229

C 4 19203

C 4 20500 und handelt über: Bauansuchen für die Kirche, erbetene Subvention, Verweigerung, Bitte um öffentliche Sammlung.

Grösseres Aktenmaterial wurde für die Bewilligung des Baues des Missionshauses in Währing gefunden. Die Signatur:

1879 C 7 39272 schliesst weitere Bestände ein:

C 7 41692

1878 C 7 25378

C 7 38164 und dazu: 1880 C 7 8648.

Die Aktenstücke, die die Umsiedlung des Knabenseminars von der Kaiserstrasse in die Pouthongasse betreffen und vom ersten Ansuchen des Superiors der Kaiserstrasse an, über die erzbischöfliche Unterstützung des Ansuchens, bis zur Genehmigung des neuen Hauses in der Pouthongasse fanden sich unter der Signatur: 1893 C 4 41339. Wieder sind angeschlossen:

1893 C 4 74894

C 4 44914

C 4 60149

C 4 58560

C 4 63137.

c) Diözesanarchiv (DA Wien)

In der Kasette: Wien VII/B "Alumnat" konnte der einzige in Oesterreich auffindbare Hinweis über die Anwesenheit der Lazaristen in Oesterreich zur Zeit Maria Theresias gefunden werden.

Unter den Präsidialakten fanden sich unter der einheitlichen Signatur: Praes. L 21, einige Schriftstücke, betreffend die Uebersiedlung der Lazaristen von Rustendorf in die Kaiserstrasse und ein Schreiben Kutschkers an den Minister für Kultus und Unterricht, in welchem er für Müngersdorf eine staatliche Auszeichnung beantragt.

Graz

a) Steiermärkisches Landesarchiv (StLA)
Statthaltereidirektion

Einige wenige Aktenbestände konnten gefunden werden:
1852 40 4192: bringt die "vorläufige zur Kenntnissnahme"
der Niederlassung von Cilli. 1862 71 8006 1865
27 1182 1875 32 14426 Inhalt: Ablehnung der Bitte, den Ertrag
einer Staatslotterie

gewährt zu erhalten, Umbenennung der Labornergasse in Mariengasse, Baubewilligung für das Seminargebäude, Missionsniederlassung in Mariazell betreffend.

b) Diözesanarchiv (DA Graz)

In der Aktengruppe "Stifte und Klöster, Lazaristen" des Diözesanarchives in Graz sind Dokumente über:
Ablehnung des schon genannten Lotterievertrages, Bau und Weihe der Kirche zur Schmerzhafte Mutter in Graz, Abhaltung und Erfolg der ersten Mission an dieser Kirche, Errichtung eines Armen-Seelen-Vereines, eines Kreuzweges, Ansuchen um Bestätigung des Grazer Missionshauses, Anzeige über Visitatorenwechsel und sämtliches Material über den Versuch einer Gründung in Mariazell.

Salzburg

a) Salzburger Landesarchiv (SaLA)

Dieses Archiv umfasst unter der Signatur: Praes. 1882/1544 und Praes. 1884/1142, den gesamten Aktenbestand der Verhandlungen, die zu den Salzburger Niederlassungen der Lazaristen führten.

b) E.b. Konsistorialarchiv Salzburg

Da es dieselben Aktenstücke wie das Salzburger Landesarchiv, allerdings unvollständiger, beinhaltet, wird es nie zitiert.

Marburg

a) Diözesanarchiv (DA Marburg)

Im Fächer 13 dieses Archives liegen alle Aktenstücke, welche die Lazaristen betreffen. Einige tragen dazu noch Faszikelbe-

zeichnungen oder Nummern.

Inhalt: Ueber die Anfänge, Schwierigkeiten, Begründung, warum überhaupt Lazaristen nach St. Josef bei Cilli kommen, Besitz von St. Josef, Uebergabe von Haus und Kirche, sowie das erste Ansuchen um Genehmigung der Lazaristen, wenigstens "vorläufig".

Die Archive in den Kongregationshäusern.

Wie schon gesagt, haben diese Archive durch die Kriegseignisse sehr gelitten. Doch gelang es noch, verschiedenes wichtiges Material durch alle Wirren hindurch zu retten. Das Archiv des Provinziales in Graz (PA Graz) bot als Unterlagen: Rundschreiben des Generalsuperiors, der Visitatoren, Provinzratsbeschlüsse, sowie in Fächern, geordnet nach den einzelnen Häusern der Provinz, verschiedene Dokumente: Urkunden, Ansuchen, Verträge, Briefe.

Die Archive der einzelnen Häuser sind verschieden zu bewerten. Das beste Archiv ist im der Kaiserstrasse, sowie in Schwarzach.

Unter der Bezeichnung SA (Archiv des Superiors) werden diese Archive zitiert und haben angeschlossen den Standort des in Besprechung stehenden Hauses.

Aus diesen Archiven wurde vor allem folgendes Material verwendet:

Hauschronik, die besonders im Haus der Kaiserstrasse als absolut verlässlich gelten kann;

Buch der Hausratsprotokolle, das in den einzelnen Häusern über interne Schwierigkeiten, Pläne und Aufgaben berichtet.

"Adventus et Discessus Nostrorum", ein Buch, in dem alle "Zu- und Abgänge" der Mitbrüder verlässlich notiert sind.

Visitationsverordnungen und Missionschroniken.

Ergänzt wurde dieses Material durch weitere Dokumente:

Briefe, Kaufverträge etc...

A b k ü r z u n g e n

DA	Diözesanarchiv (Bischöfliches Archiv)
f, fl	Gulden
HHStA	Haus-Hof-Staatsarchiv
kr, Kr	Kronen
NöLA	Niederösterreichisches Landesarchiv, Statthaltereidirektion
OeW	Oesterreichischer Währung
PA Graz	Archiv des Provinziales, Graz
SA Eggenberg	Archiv des Superiors, Graz Eggenberg
SA Graz	Archiv des Superiors, Graz Zentralhaus
SA Kaiserstrasse	Archiv des Superiors, Wien Kaiserstrasse
SA Pouthongasse	Archiv des Superiors, Wien Pouthongasse
SA Salzburg	Archiv des Superiors, Salzburg Stadt
SA Schwarzach	Archiv des Superiors, Schwarzach
SA Währing	Archiv des Superiors, Wien Währing
SaLA	Salzburger Landesarchiv
SrA	Schwesternarchiv
StLA	Steiermärkisches Landesarchiv
sup. gén.	supérieurs généraux

E i n l e i t u n g .

Die Priester der K o n g r e g a t i o n der M i s s i o n
vom hl. Vinzenz von Paul (Lazaristen¹⁾).

Unter den grossen katholischen Reformatoren des 17. Jahrhunderts in Frankreich, die der Kirche ein neues Gesicht gaben, war neben Berulle, Bourdoise, Olier, Jean Eudes und Christophe d'Authier de Sisgau auch der einfache Bauernsohn aus den Landes: Vinzenz von Paul (1581-1660).²⁾

Um der besonderen Seelsorgenot der armen Landbevölkerung und der Heranbildung des Klerus zu dienen, gründete er am 17. April 1625 durch einen Vertrag mit dem Grafen de Gondi in Paris eine Vereinigung von Weltpriestern, die Priester der Kongregation der Mission, genannt Lazaristen.³⁾

Papst Urban VIII. errichtete und bestätigte nach längeren, teilweise schwierigen Verhandlungen die Kongregation offiziell mit der Bulle vom 12. Jänner 1632.⁴⁾

Der besondere Status der Kongregation innerhalb der grossen Familie der Religiösen und die ihr eigene seelsorgliche Bestimmung sind in den Konstitutionen festgelegt:

"Die vom hl. Vinzenz von Paul 1625 gegründete Kongregation der Mission ist eine klerikale, exemte, Genossenschaft. Ihre Mitglieder sind keine Ordensleute im eigentlichen Sinn, leben aber wie diese in Gemeinschaft unter Leitung von Obern.....und haben n i c h t ö f f e n t l i c h e , aber p r i v i l e g i e r t e Gelübde."⁵⁾

1) So genannt nach dem Mutterhaus "St. Lazare" in Paris, das 1632 an Vinzenz von Paul übergeben wurde.

Dazu siehe: C o s t e , Saint Vincent de Paul, XIII 234

2) H e y e r , Die katholische Kirche von 1648 bis 1870, 32-38
C o s t e , Monsieur Vincent I 17 ff.

Ueber die seelsorglichen Aufgaben sagen die Konstitutionen weiter:

"Ihr besonderer Zweck ist:

- 1) den Armen, besonders auf dem Land, das Evangelium zu predigen,
- 2) den Geistlichen zu helfen, die für ihren Stand notwendige Wissenschaft und Tugend zu erwerben,
- 3) sich Werken der Nächstenliebe und Erziehung zu widmen."⁶⁾

In den über 300 Jahren des Bestehens haben die Priester der Kongregation der Mission der Kirche gedient, indem sie ihrer Regel entsprechend das Werk des Stifters weiterführten. Sie predigten Volksmissionen, gingen auf Wunsch des Heiligen Stuhles in die Heidenmission, leiteten Diözesanseminare und unterrichteten in ihnen, hielten Exerzitien für Priester, Ordensleute und Laien, errichteten Bruderschaften der christlichen Liebe und übernahmen auf Wunsch der Bischöfe auch die Seelsorge in Pfarren, obwohl letzteres nicht zu den institutseigenen Aufgaben gehört.

Die Entstehung der österreichischen Provinz dieser Priester und ihrer Werke soll im Folgenden dargestellt werden.

3) C o s t e , Saint Vincent de Paul XIII 197 ff.

4) Ebd., XIII 257 ff.

5) Deutscher Text nach:

Constitutiones ac Regulae Congregationis Missionis I 1 n. 1

6) Ebd., I 1 n. 2

I.

P l a n zur Errichtung eines Missionshauses und E r s t e s
A u f t r e t e n der Lazaristen in Oesterreich.

Plan zur Errichtung eines Missionshauses in Oesterreich.

Der erste Anstoss, eine Niederlassung der Lazaristen in Oesterreich für eine dauernde Missionstätigkeit zu gründen betraf Tirol und kam vom Obersten Hirten der Kirche im Jahre 1714.

Klemens XI. schrieb am 17. November 1714 an den Fürstbischof von Brixen und schlug ihm vor "den Lazaristen oder Missionspriestern des hl. Vinzenz von Paul in der Diözese ein Haus zu errichten."¹⁾

Dass der Papst bei der Gründung einer Niederlassung von Volksmissionären an die Lazaristen dachte, hat seine Erklärung darin, dass schon seit 1630 in Rom und Umgebung Lazaristen Volksmissionen und Exerzitien für Priester hielten. Durch die Gründung weiterer Missionshäuser in Italien, besonders durch jenes von Genua 1646, hatte sich die seelsorgliche Wirksamkeit immer mehr entfaltet.

1659 hatte Papst Alexander VII. sogar festgesetzt, dass in Rom kein Kandidat die Priesterweihe erhalten sollte, der nicht vorher 10 Tage Exerzitien bei den Lazaristen gemacht hatte.²⁾ Diese in Italien segensreiche Tätigkeit wollte Klemens XI. auch für Tirol wirksam wissen, daher sein Vorschlag.

1) H a t t l e r , Missionsbilder aus Tirol 12

2) C o s t e , La Congregation de la Mission 151 ff.

Der Fürstbischof antwortete aber im Jahre 1715 "es wäre ihm jetzt noch nicht möglich den Lazaristen eine Niederlassung zu verschaffen. Haus und Kirche würden eine Summe von 100.000 Gulden benötigen, die nicht vorhanden sei."³⁾

An weiteren wichtigen Gründen, die überhaupt gegen die Lazaristen sprechen, führte der Fürstbischof aus,

dass der Obere in Frankreich residiere, was die Regierung nicht gerne sehe,

dass die ausländischen Missionare eine fremde, ungewöhnliche Weise für die Missionen hätten, die dem Charakter des Volkes nicht entspreche, und

dass die Missionare forderten, das Volk solle sich ihnen anbequemen.⁴⁾

So kam es, dass aus dieser vom Papst gewünschten Niederlassung und Missionstätigkeit der Lazaristen nichts wurde, sondern diese Tätigkeit später von den Patres Jesuiten in Tirol ausgeübt wurde.

2.

Das erste Auftreten der Lazaristen in Oesterreich.

Mitten hinein in die Auseinandersetzung zwischen Staat und Kirche im 18. Jahrhundert kommen die ersten Lazaristen nach Oesterreich.

Kardinal Christoph Anton M i g a z z i , der Erzbischof von Wien, hatte 1758 das Wiener Alumnat gegründet und hielt Ausschau nach Priestern, die geeignet waren, die Leitung des neuen Institutes und die Heranbildung des jungen Klerus zu übernehmen.⁵⁾

Er wandte sich an Peter S l a w i c k i , Visitator⁶⁾ der polnischen Provinz der Lazaristen⁷⁾ und ersuchte ihn, geeignete Herrn für die Führung des Alumnates nach Wien zu senden.⁸⁾

3) H a t t l e r , Missionsbilder aus Tirol 12

4) Ebd., 12

Herr Slawicki sandte vorerst die beiden Herren H u s s a r -
z e w s k i und H a r d e l a i .

Nach Aussage eines Briefes des Generalsuperiors Herrn De Bras
aus dem Jahre 1761 brachte man den beiden Lazaristen viel
Vertrauen und Achtung entgegen, und die Kaiserin selbst sorgte
für deren Unterhalt.⁹⁾

Noch 1760 kam ein dritter Lazarist, Herr S y l b e r m ü c k, nach
Wien.¹⁰⁾

5) W o l f s g r u b e r , Christoph Anton Kardinal Migazzi 120 f,

6) Visitator ist gleichbedeutend mit Provinzial; siehe:

Constitutiones Congregationis Missionis III 14 N. 107

7) Schon 1651 durch Vinzenz von Paul selbst gegründet.

Dazu siehe:

C o s t e, La Congregation de la Mission 167

8) M é m o i r e s de la Congregation de la Mission I

Pologne 577

9) R e c u e i l des principales circulaires des sup.gen. I 640

10) DA Wien VII/B Alumnat 1760 F 23: "Desgleichen...den
24.X.b 760 auf gnädigste Anschaffung dem H.Franzisco
Svlbermück Presbytero Congreg:Missionis die erforderliche
Reyßunkosten pro RR. DD. Missionarii teste
N. 134 verfolgt worden.....123.45"

Vorher hatte es schon geheissen:

"Den 30 May 760 wurde dem H. Hardelay et Socio die
von Warschau bis Wien anerloffene Reyßunkosten laut N.
132 zusammen vergütet per ...fl....118,45"

Diese und spätere, aus dem DA Wien zitierte, Rechnungen
sind die einzigen in Wien auffindbaren Quellen, die von
der Anwesenheit der polnischen Lazaristen in Oesterreich
Kunde geben.

Auch in der Literatur über diese Zeit sind die Lazaristen
nirgends erwähnt, etwa in:

M a a s s Ferdinand: "Der Josefinismus", Quellen zu seiner
Geschichte in Oesterreich. I

G u g i t z Gustav: Bibliographie zur Geschichte und Stadt-
kunde von Wien III

Unter dem 13. April 1761 wird sogar noch ein vierter Lazarist genannt, doch ist es wahrscheinlich, dass er einen der drei schon anwesenden Herrn ablöste.¹¹⁾

Ueber das Wirken der Lazaristen im Wiener Alumnat kann Besonderes nicht gesagt werden. Sicherlich haben sie ihre Aufgabe zur vollen Zufriedenheit des Erzbischofs, Kardinal Migazzi, erfüllt, da er 1762 für das Seminar von Waitzen (Ungarn) auch Lazaristen anforderte.¹²⁾ Dabei bat er den späteren Generalsuperior J a c q u i e r , keine Entschuldigungsgründe, auch nicht Personalmangel, vorzugeben, sondern ihm die gewünschten Priester sicherlich bis Juli 1762 nach Waitzen zu senden.¹³⁾

K o p a l l i k Josef: Regesten zur Geschichte der Erzdiözese Wien II, Regesten zur Geschichte der Bischöfe und Erzbischöfe Wiens.

Ders.: Regesten zur Geschichte des k.k. Generalseminars in Wien.

Im Wiener Diözesanblatt 1886, 241-245, 253-257, 265-270.

(Kutschker, Weihbischof) Zur Geschichte des Klerikal-seminariums der Wiener-Erzdiözese. Im Wiener Diözesanblatt 1869 und 1870.

Für die freundliche Unterstützung bei der Suche nach Quellen sei Herrn Univ. Prof. Dr. Franz Loidl herzlich gedankt.

11) DA Wien VII/B Alumnat 1761 F 22

12) W o l f s g r u b e r , Christoph Anton Kardinal Migazzi 68

13) R e c u e i l des principales circulaires des sup. gen. I 649

Ein noch grösserer Erweis des Wohlwollens und der Zufriedenheit des Wiener Erzbischofs über die durch die Lazaristen in Wien und Waitzen geleistete Arbeit spricht aus dem Rundschreiben des Generalsuperiors Jacquier vom 1. Jänner 1763, durch das er der ganzen Kongregation mitteilt, Migazzi wünschte, die Missionspriester hätten die Leitung in allen Seminarien Deutschlands und Ungarns.¹⁴⁾

Trotz dieses Wohlwollens und der Achtung seitens des Wiener Erzbischofs, wurde die Tätigkeit der Lazaristen in Wien jäh unterbrochen. Ohne Angabe von Gründen scheinen sie plötzlich nicht mehr auf.

Die Rundschreiben des Generalsuperiors erwähnen ab 1764 nichts mehr über die, in den vorangegangenen Rundschreiben immer besonders betonte, Arbeit in der Leitung des Wiener Alumnates.

In den "memoires de la Congregation de la Mission, Pologne" heisst es einfach: "Herr Hussarzewski wurde mit Herrn Hardelai dorthin (Wien) entsandt und während der fünf Jahre, die er in dieser Stadt verbrachte, erwarb er sich durch sein Wissen und seine Tugend allgemeine Wertschätzung."¹⁵⁾

Demnach wären die Lazaristen bis 1765 in Wien tätig gewesen. Doch widersprechen dieser Aussage die Aufzeichnungen der Rechnungsberichte des Wiener Alumnates.

1762 ist dort angemerkt: "Erstlich empfangen ich, Rechnungsführer mit meinen 2 H. sociis Congregationis Missionis die uns gnädigst ausgeworfene Besoldung von 1. Jan. bis letzten Xbr. 762 auf ein Jahr à 120 f.....fl 360."¹⁶⁾

14) Ebd., II 23 : "...S.E. Mgr. le cardinal Migazzi, archeveque de Vienne, en Autriche, qui nous marque tant d'estime et de bieveillance, qu'il voudrait que nous eussions la direction de tous les seminaires d'Allemagne et de Hongrie."

15) op. cit. I 577, Sperrung vom Verfasser.

16) PA Wien VII/B Alumnat 1762 F 11

War hier noch von drei Lazaristen die Rede, so sind in der Aufstellung des Rechnungsjahres 1763 nur mehr zwei genannt:

"Erstlich wurde den 2 PP.Congreg.Missionis ihr halbjähriges Solarium nämlich von lezt Xb.763 bis lezt Juny 764 ut.N. 13 anticipato bezahlt mit...fl 120.¹⁷⁾

Und diese Vorauszahlung des Gehaltes an die Lazaristen ist zugleich die letzte Erwähnung ihrer Anwesenheit überhaupt. Im Rechnungsabschluss für das Jahr 1764 sind sie nicht mehr genannt.

Das Schweigen des Generalsuperiors ab 1764, betreffend das Wirken der polnischen Mitbrüder im Wiener Alumnat und das Nichtmehraufscheinen in den Gehaltsverrechnungen ab 1764 dürften eine grössere Sicherheit bieten als die wahrscheinlich sehr allgemein gehaltene Feststellung, Herr Hussarzewski habe fünf Jahre in Wien verbracht.

Es dürfte daher als sicher anzunehmen sein, dass die Lazaristen im Sommer 1764 gezwungen wurden, ihre Tätigkeit aufzugeben und Wien zu verlassen.

Wieso war es zu diesem Ende gekommen ?

Der Grund dafür ist in den Reformvorschlägen des jansenistischen Leibarztes der Kaiserin, Gerhard van Swieten, für die Universitätsstudien auch auf der theologischen Fakultät und in seiner Auseinandersetzung mit Kardinal Migazzi zu suchen.¹⁸⁾

Zwar hatte 1760 die "Studien-Hofkommission" die Leitung des Studienwesens übernommen, deren Präses Kardinal Migazzi war. Es mussten aber alle Berichte und Verfügungen auch vom Vizepräses van Swieten unterzeichnet werden, der zugleich einen der vier Studienrektoren repräsentierte.

Da die übrigen Mitglieder der Kommission unter van Swietens Einfluss standen, sah sich der Kardinal oft allein gelassen. Auch die Verweigerung seiner Unterschrift half ihm nichts,

17) Ebd., 1763 F 17

18) W o l f s g r u b e r , Christoph Anton Kardinal Migazzi 290 ff,

denn "zu viele Akten tragen nur die Zeichnung van Swietens, dessen Vorschläge dann doch endlich zur Ausführung kamen."¹⁹⁾

Die Lazaristen standen in dieser Auseinandersetzung auf der Seite des Kardinals und waren gewiss nicht gewillt, sich einer "aufgeklärten" Theologie und der proklamierten absoluten Staatsomnipotenz zu beugen.²⁰⁾

Die angeführten Faktoren hinderten das Wirken der Lazaristen sicher in entscheidendem Masse und machen daher das plötzliche Verschwinden verständlich.

19) Ebd., 292

20) Die besondere Romtreue gehört zum Wesen des Lazaristen. Absoluter Gehorsam dem Lehramt der Kirche gegenüber war ein Hauptanliegen Vinzenz' von Paul, der sein Leben lang fürchtete, dem Irrtum irgendeiner neuen Lehre zu verfallen, ohne es zu merken. Dazu siehe:

C o s t e , Saint Vincent de Paul XI 37 R e c u e i l
des principales circulaires des sup. gen. I 640

II.

G r ü n d u n g der Österreichischen Provinz.

1.

Anlass zur Gründung.

Der Anstoss, dass Lazaristen nach Oesterreich kamen und dort sogar eine Provinz ausbauten, ging von den 1841 von Dr. Roman Sebastian Zängerle, Fürstbischof von Seckau, gegründeten Barmherzigen Schwestern aus.¹⁾ Diese Schwestern, deren Oberin Leopoldine Gräfin Brandis war, betrachteten sich als Töchter Vinzenz' von Paul, waren aber mit seinen eigentlichen Töchtern, den "filles de la charite"²⁾, und deren Mutterhaus in Paris nicht vereinigt. Die Oberin, Schwester Leopoldine, strebte die Vereinigung ihrer Schwesterngemeinschaft mit den "wahren" Vinzenztöchtern in Paris jedoch an. Unterstützt vom ersten Spiritual ihrer Gemeinschaft, Johann Nepomuk K l a i s c h e r , und mit Erlaubnis Fürstbischof Rauschers von Seckau, der Zängerle nachgefolgt war, reiste sie 1850, begleitet von Schwester Hildegard Robic und Spiritual Klaischer, nach Paris, "um den echten' Geist der Versammlung der Barmherzigen Schwestern kennen zu lernen."³⁾

1) Ueber deren Gründung siehe:

K o r r e n , Leben der Mutter Brandis I 130 ff.

T o m e k , Kurze Geschichte der Diözese Seckau 270 f.

A n n a l e n der Kongregation 66 (1901) 157

S e n t z e r , Roman Sebastian Zängerle 193-202

2) Eine wörtliche Uebersetzung ist nicht möglich, gemeint sind die von Vinzenz von Paul und Louise de Marillac gegründeten Barmherzigen Schwestern oder Vinzentinerinnen

3) N a p o t n i k , Obris cerkve, zavoda in delovanja lazaristov pri sv. Josefu 17

Dort blieben sie vom 31. Oktober 1850 bis zum 14. Juni 1851.⁴⁾ Sie wurden vorerst in alle Gebräuche, Regeln sowie Uebungen eingeführt, dann aber in die neue Gemeinschaft aufgenommen, eingekleidet, und, als sie Paris verliessen, um nach Oesterreich zurückzukehren, tat Schwester Leopoldine dies bereits als neu ernannte Visitorin der österreichischen Provinz der Barmherzigen Schwestern.⁵⁾ In den Schwierigkeiten, auf welche sie stiess, als sie ihre Gemeinschaft umkleidete und in die neue grosse Gemeinschaft führte, wurde sie von Johann Klaischer, der in Paris bei den Lazaristen Exerzitien gemacht hatte, um sie kennen zu lernen⁶⁾, tatkräftig unterstützt, so dass "am 19. November, dem Namensfest der hochgeehrten Mutter Moncellet schon alle eingekleideten Schwestern die Kornette trugen."⁷⁾

Diese neue österreichische Provinz der Barmherzigen Schwestern musste aber auch an den Nachwuchs denken und dazu ein Noviziat einrichten. In Paris war Schwester Leopoldine erklärt worden, zur Errichtung und Führung des Noviziates benötige sie Lazaristen.⁸⁾ Deswegen hatte sie schon bei der Rückkehr aus Paris einen Lazaristen, Bartholomäus T o u v r e von München nach Graz mitgebracht.⁹⁾

K o r r e n , Leben der Mutter Brandis I 268 f.

4) Ebd., I 275-300

5) Ebd., I 301

R e c u e i l des principales circulaires des sup.
gen. III 183

6) K o r r e n , Leben der Mutter Brandis I 280 f.

7) Ebd., I 307

8) N a p o t n i k , Obris cerkve, zavoda in delovanja
lazaristov sv. Josefu 17 f.

9) Ebd., 18

Unabhängig davon haben sich zur selben Zeit die Grafen Karl d'Avernas, Klemens Brandis, Oberhofmeister Kaiser Ferdinand I., und Ferdinand Brandis, der Bruder von Schwester Leopoldine, zusammengefunden, ein Haus für Volksmissionäre in Oesterreich zu gründen.¹⁰⁾

Sie hatten sich über den Pfarrer von St.Peter bei Marburg, Markus G l a s e r , an die Redemptoristen gewandt und diese ersucht, die gewünschte Missionstätigkeit zu übernehmen, waren aber abgewiesen worden.

In dieser Situation schaltete sich der Spiritual der Barmherzigen Schwestern, Johann Klaischer, ein und gab den Rat, Lazaristen als Volksmissionäre und als Seelsorger für die Schwesterngemeinschaft anzustellen.¹¹⁾ Um Sprachschwierigkeiten und Schwierigkeiten mit den politischen Behörden aus dem Wege zu gehen, schlug er vor, einheimische Priester in das Noviziat der Lazaristen nach Paris zu senden, die, in die Kongregation aufgenommen, dann in Oesterreich die geforderte Tätigkeit ausüben könnten. Er selbst ging nach Paris in das Noviziat und nahm zwei Priester mit sich, Jakob H o r v a t h aus der Diözese Seckau und Anton Z o h a r aus der Diözese Lavant.¹²⁾

Diese beiden Bedürfnisse, Seelsorger für die Barmherzigen Schwestern und Volksmissionare zu bekommen, waren Anlass, dass Lazaristen in Oesterreich Fuss fassten. Doch galt es bis zur endgültigen Errichtung der Provinz und deren Bestätigung, noch viele Schwierigkeiten und Hindernisse zu überwinden.

10) A n n a l e n der Kongregation 66 (1901) 157

11) Ebd., 66 (1901) 157

C o s t e , La congregation de la Mission 187

N a p o t n i k , Obris cerkve, zavoda in delovanja
lazaristov pri sv. Josefu 19

12) Ebd., 19 f.

A n n a l e n der Kongregation 66 (1901) 158

R e c u e i l des principales circulaires des sup. gen. III 183

K o r r e n , Leben der Mutter Brandis I 324 f.

2.

Hindernisse für die Gründung der ersten Niederlassung und deren Ueberwindung.

Drei österreichische Priester waren im Noviziat in Paris, die nach einem Jahr als Lazaristen zurückkommen sollten, aber noch kein Haus und keine Diözese in Oesterreich wagte es, sie aufzunehmen. Wohl war der Wunsch vorhanden, Lazaristen anzusiedeln, doch fürchtete man politische Schwierigkeiten. Nach bestehenden Landesgesetzen konnten Priestergemeinschaften, deren Obere im Ausland ihren Sitz hatten, in Oesterreich nicht Fuss fassen.¹³⁾ Der Fürstbischof von Seckau, Othmar Ritter von Rauscher, der spätere grosse Gönner der Lazaristen, wagte es zu diesem Zeitpunkt noch nicht, für die rückkehrenden Priester ein Haus zu gründen.¹⁴⁾

Da er einen Weg, dies zu verwirklichen, zu erkennen glaubte, wagte es der Bischof von Lavant, Martin S l o m s e k .¹⁵⁾

Zu Beginn des Jahres 1852 wandte er sich über den Obersthofmeister am Hofe Ferdinands I. in Prag, Klemens Graf Brandis, an Ferdinand und seine Gattin Maria-Anna und ersuchte um Unterstützung für die Gründung eines Missionshauses der Lazaristen.¹⁶⁾

13) S e n t z e r , Roman Sebastian Zängerle 201

H o f e r , Klemens Maria Hofbauer 409: "Eine gesetzliche Handhabe schien der § 1 des Josephinischen Patentens vom 24.März 1781 zu bieten, der allen geistlichen Ordenshäusern der österreichischen Erblande befiehlt, jeden Zusammenhang mit auswärtigen Provinzen, Klöstern und sonstigen Ordenshäusern und Vorstehern gänzlich und auf alle Zeit zu entsagen."

14) A n n a l e n der Kongregation 66 (1901) 158

Die Gewährung einer solchen Unterstützung musste aber als indirekte Anerkennung einer Niederlassung der Lazaristen von Seiten eines Mitgliedes des Kaiserhauses gewertet werden und verlieh den Handelnden Bischof Slomseks eine nicht zu unterschätzende Rückversicherung.

Die vom 3. Juni 1852 datierte Antwort traf in Marburg am 8. Juni ein und brachte die Zusicherung: "Ihre Majestät der Kaiser Ferdinand und die Kaiserin Maria Anna, haben zur Gründung einer Kongregation der Missionspriester des Heiligen Vinzenz von Paula, den angeschlossenen Betrag von 4000 Gulden Conv. Münze allergnädigst zu bewilligen geruht."¹⁷⁾

Doch schon vor Eintreffen dieser so wichtigen Gewährung hatte sich Bischof Slomsek am 26. Mai 1852 an die "Abtei Stadtpfarre Cilli" gewandt und die Notwendigkeit dargelegt, die Seelsorge in dieser Stadt durch "werktätige Priester" zu unterstützen, da er plante, die auf einer Anhöhe bei Cilli gelegene Kirche samt Benefiziatenhaus den Lazaristen als Missionshaus zu übergeben. Als seelsorgliche Beweggründe würden für diese Handlungsweise sprechen: "Die Stadt Cilli benötigt eine grössere Zahl werktätiger Priester, welche die 4 effektiven Seelsorgerim Beichtstuhl, in den Spitälern, sowie auch in den Kerkern unterstützen. Das Ordinariat hat für die Errichtung eines Knabenseminars und somit auch für eine entsprechende Direktion einer solchen Anstalt zu sorgen Diesem Diözesanbedürfnis soll durch Einführung der Congregation der Missionspriester des Heiligen Vinzenz von Paula, deren Bestimmung es ist, vorzugsweise Volksmissionen zu halten, in der Seelsorge allenthalben Aushilfe zu leisten und die Seminare nach Vorschrift des Tridentinums zu leiten, abgeholfen werden."¹⁸⁾

15) N a p o t n i k , Obris Cerkve, zavoda in delovanja
lazaristov pri sv. Josefu 2o f.

16) Dies kann geschlossen werden aus den Antwortschreiben vom 3. Juni 1852 aus Prag.

17) DA Marburg F 13, Sperrung vom Verfasser.

18) Ebd., F 13 f 1

Diesem Bestreben stand man in Cilli wohlwollen gegenüber, und so konnte Bischof Slomsek in die Kirche und das Haus von St. Josef bei Cilli am 26. September 1852 die drei Lazaristen Klaischer, Horvath und Zohar, die von Paris zurückgekommen waren, unter Führung eines schon erfahrenen Priesters der Kongregation aus Köln, Konrad H i r l , feierlich einführen.¹⁹⁾

19) R e c u e i l des principales circulaires des sup.
gen. III 200

N a p o t n i k , Obrist cerkve, zavoda in delovanja
lazaristov pri sv. Josefu 21

Bei der Einführungs predigt sagte Slomsek unter anderem:
"Wozu aber eine solche Kongregation? Zu welchem Zwecke ein Missionshaus in Cilli? höre ich vielseitig fragen. Dem Herrn sei gedankt: Der Lavanter Klerus steht ehrenvoll da in der Reihe seiner Nachbarn. Allein eine neue verhängnisvolle Zeit hat uns neue Bedürfnisse gebracht, denen die Weltpriester beim besten Willen und trotz grösster Anstrengung kaum mehr genügen können. G e g e n d i e d r e i H a u p t ü b e l der Zeit zu kämpfen, ist des Klerus ebenso grosse als schwere Arbeit: Gegen den U n g l a u b e n, gegen den S o z i a l i s m u s und gegen die R e v o l u t i o n . Nur in geschlossenen Reihen liegt unsere Kraft, laut dem schönen Wahlspruch unseres hochherzigen Kaisers: Viribus unitis: Mit vereinten Kräften; Durch die beiden Genossenschaften der Missionspriester und der Barmherzigen Schwestern ist der Heilige Vinzenz auch für unsere Länder und Zeiten ein rettender Engel geworden. So soll es abermals werden durch eine gleiche Sendung im gleichen Geiste des Heiligen Vinzenz von Paul. Darum heisse ich Sie willkommen, hochgeehrte Söhne eines grossen geistlichen Vaters."
Sperrung vom Verfasser.

Ausständig war zu dieser Zeit eine formelle Bestätigung der Gründung durch die politischen Behörden. Am 6. September 1852 hatte Bischof Slomsek zwar an den k.k. Minister für Kultus und Unterricht ein Ansuchen um Genehmigung der Neugründung gerichtet', doch blieb die positive Erledigung vorerst aus. Vom Ministerium für Kultus und Unterricht wurde die k.k. Statthalterei in Graz beauftragt, an das genannte Ministerium "über Rücksprache mit dem Fürstbischöfe bis Ende kommenden Monats unter Vorlage ihrer Statuten sowohl über die Verfassung und Ordnung dieser Congregation, sowie über die Subsistenzmittel derselben zu berichten."²¹⁾

In der geforderten "Berichterstattung über die Einführung der Congregation der Missionspriester des heiligen Vinzenz von Paula zu Cilli" an den Statthalter von Steiermark in Graz war Bischof Slomsek peinlich darauf bedacht, nichts zu schreiben, woran man hätte Anstoss nehmen können. Er führte aus: "Diese Missionspriester stehen unter u n m i t t e l b a r e r Leitung ihres Diözesanbischofs, sind nur durch einfache Gelübde gebunden, haben einen Superior zum Vorsteher, den der Bischof bestätigt, und wählen sich einen Prokurator zur Besorgung der Oekonomie.....Die Wirksamkeit wird ihnen ebenfalls durch ihren Diözesanbischof angewiesen und erstreckt sich besonders auf eine ausserordentliche Unterstützung der ordentlichen Seelsorge bei Epidemien und Erkrankungsfällen, auf Abhaltung der sogenannten Volksmissionen und Priesterexerzitien.... Ihre nähere Bestimmung zu Cilli ist die Leitung eines Knabenseminars..... Die geistliche Leitung der Barmherzigen Schwestern, die den gleichen Ordensstifter haben, gehört ordnungsmässig in den Beruf der mehrgenannten Missionspriester..... Da die Probezeit der ersten Mitglieder dieser Congregation, welche durch 2 Jahre dauert, erst mit 15. November des kommenden Jahres 1853 beendet sein und sich

20) DA Marburg F 13 f 2
StLA 1852 4o 4192

21) Ebd., 1852 4o 4192

die Brauchbarkeit dieser Ordensgemeinschaftgenügend bewährt haben wird, so werde ich mich beeilen, am Throne Sr. apostol. Majestät unseres allergnädigsten Monarchen die förmliche Anerkennung dieser Corporation als solcher..... alleruntertänigst zu erbitten."²²⁾

Es fällt auf, dass in dieser Charakterisierung nichts davon gesagt wird, dass die Lazaristen eine e x e m t e Kongregation sind, sie werden im Gegenteil wie eine bischöfliche Institution geschildert, dass der Obere, der alle anderen untergeordneten Oberen einsetzt, der General in Paris ist, und diese Ernennung eines Oberen unabhängig vom Bischof geschieht. Wohl ist es richtig, dass die Seelsorge im Auftrag des Bischofs ausgeübt wird, aber kaum als hauptsächliche "Aushilfsseelsorge" bei Krankheitsfällen. Auch kam es in der Diözese Lavant nie zur angeführten Leitung des Knabenseminars, und es darf als sehr durchsichtige Spekulation aufgefasst werden, wenn am Schluss davon die Rede ist, dass die Probezeit der ersten Mitglieder erst ablaufen müsse, dass sich die neue Gemeinschaft bis dahin zu bewähren habe und folgerichtig erst dann um eine Genehmigung anzusuchen wäre.

Dies scheint aber unerlässlich gewesen zu sein, da man der neuen Kongregation ansonsten von Seiten der amtlichen politischen Stellen keine Existenzgründung gewährt hätte.

So aber ging man darauf ein, und mit Note vom 22. Februar 1853 teilte der Minister für Kultus und Unterricht der Statthalterei in Graz mit, dass man die gemachte Anzeige wegen Einführung der Missionspriester des heiligen Vinzenz von Paul "v o r l ä u f i g zur Kenntnis genommen" habe.²³⁾

Mit dieser vorläufigen Zurkenntnisnahme der ersten Niederlassung war aber der Grundstein für die Provinz gelegt.

22) DA Marburg F 13 F 1 n 5

23) Ebd., F 13 f 1 n 5, Sperrung vom Verfasser
StLA 1852 4o 4192

3.

Weitere Entwicklung und Aufgaben der ersten
Niederlassung.

Der ehemalige Spiritual der Barmherzigen Schwestern, Johann Klaischer, der die Vereinigung mit Paris sosehr unterstützt hatte und selbst in die Kongregation der Missionspriester des heiligen Vinzenz von Paul aufgenommen worden war, wurde vom Generalsuperior Jean Baptiste Etienne zum ersten Direktor der Schwesternprovinz ernannt.²⁴⁾ Er wohnte in St. Josef bei Cilli und leitete von dort aus die Schwesterngemeinschaft in Graz und in den anderen Häusern. Die junge Niederlassung der Lazaristen wuchs, als am 7. Februar 1853 weitere steirische Priester, Martin D e r l e r und Josef P r e m o s c h²⁵⁾, die ihr Noviziat in Paris gemacht hatten, nach St. Josef kamen. Eine Woche später verliess der bisherige Superior Konrad Hirl die gefestigte Gemeinde, die er eingeführt hatte, und kehrte nach Köln zurück.²⁶⁾ Unerwartet traf die Gemeinschaft ein schwerer Schlag, als der Superior und Direktor der Schwestern, der am Vorabend noch bis 9 Uhr abends im Beichtstuhl war, am Morgen des 15. März 1853 tot im Bett aufgefunden wurde.²⁷⁾

Jakob Horvath übernahm das Amt des Superiors und provisorisch, bis zum angekündigten Besuch des Generalsuperiors, auch das des Direktors der Schwestern.²⁸⁾

24) A n n a l e n der Kongregation 66 (1901) 158

25) Ebd., 67 (1902) 18

26) DA Marburg F 13 f 1 n.2 bringt einen Brief des
Dechanten von Cilli an Bischof Slomsek

27) K o r r e n , Leben der Mutter Brandis I 328

28) Ebd., I 330

Die Arbeiten, die von St. Josef aus oder in St. Josef geleistet wurden, waren neben der Seelsorge und geistlichen Leitung der Barmherzigen Schwestern die Tätigkeit in den Volksmissionen, deren erste schon 1853 gehalten wurde.²⁹⁾ Ein Schreiben des Lavanter Bischofs, das die Existenz des Missionshauses von St. Josef der Stadtgemeinde von Cilli gegenüber rechtfertigt und vom 4. Juli 1861 datiert ist, führt dazu weiters an: "Seit der Einführung haben diese anspruchslosen, stillwirkenden Söhne des grossen heiligen Vinzenz durch die neun Jahre ihrer Tätigkeit als B e i c h t v ä t e r als M i s s i o n s p r i e s t e r und A u s h e l f e r bei ausserordentlichen Feierlichkeiten in Cilli, in der Lavanter, sowie in den benachbarten Diözesen, w e s e n t l i c h e Dienste geleistet.....hat sich das G o t t e s h a u s innerlich und äusserlich gehoben und eine neue Gestalt erhalten..... Arme Studenten und Bettler erhalten in dem geistlichen Haus zu St. Josef Unterstützung und Verköstigung."³⁰⁾

In St. Josef wurde die Seelsorge an der Wallfahrtskirche³¹⁾ ausgeübt, Beichte gehört, an Sonntagen Katechismusunterricht erteilt und das ganze Jahr hindurch für alle Stände in der Kirche Exerzitien gehalten. Für die Wallfahrer und Teilnehmer an den Exerzitien wurde 1866 am Fusse des Hügels von St. Unterkunft finden konnten.³²⁾

Ein Brief des Missionspriesters Johann Macur von St. Josef an den Generalsuperior Anton Fiat im Jänner 1899 beschreibt solche Pilgerexerzitien: "Nachdem wir um 2 Uhr nachmittags vor dem ausgesetzten hochwürdigsten Gute den heiligen Geist angerufen haben, hält der Pfarrer eine kleine Einleitungsrede.

29) Siehe S. 49

30) DA Marburg F 13, Sperrung vom Verfasser.

31) St. Josef war ein grosser Wallfahrtsort, entstanden anlässlich eines Gelübdes der Stadt Cilli bei einer verheerenden Seuche am 19. November 1679. Dazu siehe:

A n n a l e n der Kongregation 67 (1902) 16

Darauf hält der Missionär einen Vortrag über den Nutzen der Exerzitien und über die Art und Weise, dieselben gut zu machen, Dann wird die lauretanische Litanei gebetet, eine Lesung gehalten und das Abendgebet vorgebetet.

Am nächsten Morgen ist gemeinschaftliches Morgengebet, Hochamt und Vortrag; um 10 Uhr folgt ein zweiter Vortrag. Vor und nach demselben wird eine Lesung gehalten. Zu Mittag wird der Engel des Herrn gebetet. Um 2 1/2 Uhr ist Besichtigung des allerheiligsten Sakramentes, dann Lesung, ein Vortrag, Kreuzweg, heiliger Segen und Abendgebet. Am dritten und vierten Tage ist Hochamt und General-Communion."³³⁾

Dem Frömmigkeitsverständnis der Zeit folgend, glaubte man wohl, durch die Fülle der Andachtsübungen die christliche Existenz solcher Exerzitienteilnehmer am besten zu fördern.

4.

Provinzerrichtung und erster Visitator.

Der angekündigte Besuch des Generalsuperiors sollte für die kleine Schar der Lazaristen von grösster Bedeutung sein. Am 9. August kam Generalsuperior Etienne nach Graz und hatte in seiner Begleitung einen französischen, aus Nancy gebürtigen Lazaristen, Maria Dominikus Adolf S c h l i c k .³⁴⁾ Mit diesem visitierte er die Häuser der Schwesternprovinz und das Haus der Missionspriester in Cilli.³⁵⁾

Als der Generalsuperior Oesterreich verliess, begleitete ihn Dominikus Schlick nur mehr bis Köln. Von Köln kehrte er mit einem Brief Etiennes an Leopoldine Brandis nach Graz zurück. Dieser Brief war seine Bestellung zum neuen Direktor der Schwesternprovinz: "Schlick selbst wird Ihnen diesen Brief überbringen. Er kommt mit Freude, dem Gedeihen der Ge-

32) N a p o t n i k , Obris cerkve, zavoda in delovanja
lazaristov pri sv. Josefu 23-34

33) A n n a l e n der Kongregation 64 (1899) 171

34) K o r r e n , Leben der Mutter Brandis I 331

nossenschaft und ihrer Werke, seine Kräfte und sein Leben zu opfern ... Mit seiner Bestimmung für Ihre Provinz gebe ich Ihnen den innigsten Beweis meiner Liebe."³⁶⁾

Schlick ging nicht mehr nach Cilli, sondern bezog ein kleines Haus³⁷⁾, gleich neben dem neuen Mutterhaus der Schwestern in Graz und arbeitete hier mit dem schon genannten Bartholomäus Touvre an der Uebersetzung der für die Schwesternseelsorge notwendigen Bücher.³⁸⁾

Damit aber besaßen die Missionspriester bereits stillschweigend eine zweite Niederlassung in Oesterreich. Verschiedene politische Schwierigkeiten, die in der polnischen Provinz die Verbindung zwischen dem Provinzhaus in Warschau und dem Missionshaus in Krakau unmöglich machten, veranlassten Generalsuperior Etienne, das genannte Haus in Krakau Dominikus Schlick in Graz zu unterstellen und zugleich, n o c h 1 8 5 3, eine n e u e P r o v i n z , die ö s t e r r e i c h i s c h e , mit S c h l i c k a l s e r s t e n V i s i t a t o r zu errichten.³⁹⁾

35) Ebd., I 333

36) PA Graz, zitiert aus der handgeschriebenen "Lebensbeschreibung unseres seligen Hochw. Vaters Schlick" 52

37) T o m e k , Kurze Geschichte der Diözese Seckau 285
SA Graz, Adventus et Discessus Nostrorum 1853 Nov. 29

38) Ebd., Chronik des Zentralhauses II f.

39) R e c u e i l des principales circulaires des sup.
gen. III 221

40) Quellen dazu:

A n n a l e n der Kongregation 66 (1901) 159

K o r r e n , Leben der Mutter Brandis I 337 f.

S c h a b l, Ordens- und Klosterniederlassungen in Graz 34 f.

An dieser Stelle soll ganz kurz der bisherige Lebenslauf des ersten Visitators gezeichnet werden:⁴⁰⁾

Maria Dominikus Adolf Schlick wurde am 21. Jänner 1816 in Nancy geboren. Sein Vater, geborener Bayer und Besitzer einer Tuchfabrik, und seine Mutter werden als fromm im besten Sinn des Portes geschildert. Dominikus war das älteste von 10 Kindern, von denen drei Schwestern bei den "filles de la charite" in Paris eintraten.

Mit den Lazaristen kam Dominikus nach dem Tod seiner Mutter durch eine Tante in Berührung und wurde 1834 in deren Gymnasium in Mandidier aufgenommen. 1840 trat er in Paris in das Noviziat ein, studierte dort Theologie und wurde am 1. Juni 1844 zum Priester geweiht. Nach kurzer Verwendung im Sekretariat des Generalates wurde er nach Algier an die Pfarre M u s t a p h a versetzt. Am 27. November 1846 ernannte ihn sein Bischof zum Pfarrer von Mustapha und schon am 6. Juli 1848 zum Ehrendomherrn seiner Kathedrale. Neben der Seelsorge in seiner Pfarre veranlasste Schlick, dass Barmherzige Schwestern nach Algier kamen und das von ihm gegründete Waisenhaus sowie die Betreuung seines Altersheimes übernahmen. Dazu baute er eine zweite, notwendig gewordene Kirche, an der eine eigene Pfarre errichtet werden sollte. In dieser Aufbauarbeit überraschte ihn am 3. Juli 1853 der Brief seines Generalsuperiors, der ihn aufforderte, ihn auf einer Reise zu begleiten. Es war jene Reise nach Oesterreich, die Schlick an eine grössere Aufbauarbeit, die Gründung einer Provinz, führen sollte.

PA Graz, Lebensbeschreibung unseres seligen Hochw. Vaters
Schlick

R e l a t i o n s abrégées de la vie et de la mort des
prêtres, clercs et frères de la Congrégation
de la Mission 373-460

Das erste Haus bei Wien und kaiserliche
der Kongregation.

In Wiener Neudorf bestand seit 1853 eine von der Regierung in einem ehemaligen Schloss eingerichtete Strafanstalt für weibliche Sträflinge.⁴¹⁾

Die Leitung und Betreuung der Häftlinge war den Schwestern vom Guten Hirten anvertraut.⁴²⁾

Der Fürsterzbischof von Wien und spätere Kardinal Othmar Ritter von Rauscher, der schon als Bischof von Seckau von den Lazaristen und ihrer Tätigkeit gehört hatte, dachte daran, die seelsorgliche Betreuung in dieser Anstalt den Lazaristen zu übergeben. Schon seit längerer Zeit hatte er sich mit dem Gedanken getragen, Lazaristen in seine Diözese zu rufen und hatte sich über deren mögliche Verwendung informieren lassen.⁴³⁾ Doch schien die beste Möglichkeit für die Niederlassung in Wiener Neudorf gegeben zu sein. Er wandte sich an Visitator Schlick. Dieser sagte zu, und da nach Gutheissen des Generalsuperiors Mitbrüder aus der deutschen Provinz für dieses Haus in Wiener Neudorf freigegeben worden sind, konnte dieser Plan verwirklicht werden. Am 26.7.1854 kamen die Lazaristen Heinrich Richen, Peter Stollenberg aus Deutschland und Martin Derler von Cilli nach Wiener Neudorf, um die neuen Aufgaben zu übernehmen.⁴⁴⁾

41) A n n a l e n der Kongregation 67 (1902) 19

42) Ebd., 67 (1902) 19

43) DA Wien, Praes. L 21 bringt ein nichtsigniertes Schreiben an Rauscher:

"Die Dienstplätze, welche den P.P. Lazaristen von Hand in Wien offeriert werden könnten, sind folgende: Im k.k. allg. Krankenhaus: Die Plätze des sog. geistl. Direktors (Pfarradministrators) und der ihm zugewiesenen Curaten.....

Im k.k. Provinzialstrafhaus in der Leopoldstadt.....die Stelle eines ersten Seelsorgersdann die Stelle eines

Sie mussten in sehr ärmlichen Verhältnissen "in der sog. Hofmühle, die einstens fürstbischöflich war, bis im gegenwärtigen Haus (aus Kerkern) bewohnbare Zimmer eingerichtet wurden, samt der jetzt noch bestehenden Hauskapelle" wohnen.⁴⁵⁾

Das genannte "gegenwärtige Haus" wurde am 4.10.1854 bezogen. Es nahm aber bereits sechs Lazaristen auf, denn inzwischen waren noch zwei Laienbrüder und ein Priester den ersten drei Priestern gefolgt.

Ab 9. November 1854 war der Superior der Lazaristen auch Oberer für die Schwestern vom Guten Hirten.⁴⁷⁾

"Die Hauptbeschäftigung in Wiener Neudorf war jedoch die Seelsorge in der k.k. Straf- und Besserungsanstalt, wo wöchentlich festgesetzte Beichttage waren, an welchen den Gefangenen Gelegenheit geboten wurde, das heilige Sakrament der Busse zu empfangen. Es wurden wöchentlich ausser den Sonn- und Festtagspredigten auch Katechnismuserklärungen gehalten. Auch fanden nach Bedürfnis Missionen statt....."⁴⁸⁾

zweyten Seelsorgers.....beide Plätze sind besetzt, der hochw. Herr erste Seelsorger Anton Wöhser ist aber so krank, dass er den hinter kaum überleben wird..... Im Zwangsarbeitshause auf der Laimgrube: Nach dem neuerlichen Beschluss des Gemeinderathes sind auch in dieser Anstalt zwey Seelsorgerplätze systematisiert."

44) A n n a l e n der Kongregation 67 (1902) 19
R e c u e i l des principales circulaires des sup.
gen. III 227 SA Kaiserstrasse, Chronik
unter: 1854 Juli 26

45) Ebd., Chronik unter 1854 Juli 26. Diese Chronik kann als authentische Quelle angesehen werden. Sie wurde vom öfters genannten Martin Derler vom ersten Tag an sehr genau geführt.

46) Ebd., Adventus singulorum e nostris in domum Viennensem.

47) A n n a l e n der Kongregation 67 (1902) 19

Weiters werden an seelsorglichen Arbeiten der Lazaristen an derselben Stelle angeführt: "Die Missionare versahen fast durch ein ganzes Jahr den Frühgottesdienst in der Pfarrkirche Neudorf unter dem Provisor Herrn Leopold Zöhler und dem darauf folgenden Pfarrer Herrn Adolph Khu. Später musste dies der Missionen wegen unterbleiben." Bis zum Jahre 1880 wirkten die Lazaristen von Wiener Neudorf bei 159 Missionen mit und "leiteten mehr als 50 Gruppen Exerzitien."⁴⁹⁾

Wiener Neudorf war das dritte Haus nach Cilli und Graz, in dem Lazaristen wohnten und wirkten. Die Lazaristen waren aber bisher nur "vorläufig zur Kenntnis genommen". Kardinal Rauscher war Initiator und ausführendes Organ aller Bestrebungen, für die Lazaristen die öffentliche Anerkennung und kaiserliche Bestätigung zu erlangen. Das weitere Bestehen der Kongregation in Oesterreich ist daher vor allem ihm zu danken. '

Unter dem 14.10.1854 schrieb er an den Kultusminister Leo Grafen von Thun: "Zu den Sorgen, welche mich am meisten beschäftigen, gehört die auffallende Unzulänglichkeit der Hilfsmittel, welche mir in den Vorstädten von Wien..... um geistige Kräftigung der Bevölkerung zu Gebote stehen. Wie soll eine Pfarre mit den Hilfspriestern der geistigen Bedürfnisse von mehr als 30.000 Katholiken auch nur nothdürftig genügen! Um wenigstens einen kleinen Schritt zur Abhilfe zu machen, wünsche ich für die Lazaristenin einer der bevölkertsten Vorstädte ein Haus zu gründen, wo sie der Verkündigung des Wortes Gottes und dem Beichtstuhl obliegen können... Indessen haben bis jetzt die Mittel zur Errichtung des beabsichtigten Hauses sich nicht gefunden und andererseits war es dringend nothwendig für die Frauen vom Guten Hirten zu Neudorf und die auch anwachsende Zahl der ihrer Obsorge anvertrauten weiblichen Sträflinge eine entsprechende geistliche Leitung zu finden. Ich setze mich daher mit dem Herrn Hofrathe von Weiss als Generalinspector der Ge-

48) SA Kaiserstrasse, Chronik unter 1854 Dezember

49) A n n a l e n der Kongregation 67 (1902) 20

fängnisse wegen Verwendung der Lazaristen zu Neudorf ins Einvernehmen. Vier deutsche Priester dieses Ordens (drei Rheinländer und ein Oesterreicher) sind angekommen..... da ich aus angedeuteten Gründen den Lazaristen, sobald die Verhältnisse es gestatten, in meiner Diözese eine d a u e r n d e N i e d e r l a s s u n g zu verschaffen wünsche, so bitte ich E.M. gütigst mitteilen zu wollen, ob der E i n f ü h r u n g d e s O r d e n s d e r L a z a r i s t e n i n O e s t e r r e i c h von Seite der Staatsgewalt kein Hindernis im Wege stehe?⁵¹⁾ Am 26.Dezember 1854 hielt der Minister für Kultus und Unterricht in der Minister-Konferenz den Vortrag wegen Einführung des Ordens der Lazaristen in Oesterreich.⁵²⁾ Nach Darstellung der vom Kardinal geschilderten seelsorglichen Not berichtete er über die innere Struktur dieser Priester, dass sie "die Verrichtung a l l e r geistlichen Geschäfte n u r m i t B e w i l l i g u n g d e r O r d i n a r i e n u n d P f a r r e r " durchführen. Weitere Hauptgrundsätze seien "unbedingte Verweigerung der Annahme eines Hauses, welches nicht zugleich für den vollen Unterhalt der Geistlichen gehörig fundiert ist.....und s t r e n g e E n t h a l t u n g v o n j e d e m P a r t h e i g e - t r i e b e , sei es politisch oder nationell. Sowohl die Missionspriester als die barmherzigen Schwestern stehen unter einem Generalsuperior, der bisher seinen Sitz in Frankreich hat; allein diese Gewohnheit begründet kein ausschliessliches Recht. Uebrigens ist ein Nachtheil von dem Einflüsse des Generalsuperiors ... umso weniger zu besorgen, als die Lazaristen, n a c h i h r e r R e g e l , g a n z v o n d e m B i s c h o f e a b h ä n g i g leben und es

50) W o l f s g r u b e r , Kardinal Rauscher 332

51) DA Wien, Praes. L 21, Sperrung vom Verfasser

52) HHStA, KA 1854 4799, Sperrung vom Verfasser

zu ihrer strengsten Verpflichtung gehört, von allem Partheigetriebe sich fern zu halten."

Die Unterlagen für diese Ausführungen dürften in den Angaben über Verfassung und Struktur der Lazaristen, die der Kardinal wahrscheinlich seinem Ansuchen beigegeben hatte, stammen. Wieder fällt besonders auf, wie bei jenem Ansuchen Bischof Slomseks, dass besonders betont wird, die Lazaristen seien ganz vom Bischof abhängig, sie hätten sich, ihrer Regel entsprechend, jeder politischen und nationalen Betätigung zu enthalten, der General habe praktisch keinen Einfluss, und jede Niederlassung sei finanziell gesichert. Jede einzelne dieser Feststellungen war notwendig, um politische und staatsfinanzielle Bedenken zu zerstreuen. Der Kultusminister unterstützte den Antrag, und vom 1. Jänner 1855 ist die Erledigung des vorgelegten Resolutionsentwurfes vermerkt.

Die kaiserliche Bestätigung wurde am 3. Jänner 1855 gegeben:

"Ich genehmige die E i n f ü h r u n g d e r L a z a r i s t e n i n O e s t e r r e i c h , mit dem Beisatze, dass sie unter keinem Titel jemals einen Anspruch auf eine Unterstützung aus dem Staatsschatze oder einem öffentlichen Fonde haben; wegen Errichtung der einzelnen Congregationshäuser ist von Fall zu Fall die ordnungsmässige Verhandlung zu pflegen und Mir zur Schlussfassung vorzulegen. Franz Josef."⁵³⁾

Der Beisatz, nie Anspruch zu haben auf irgendwelche Unterstützung, war schon 1852 beim ersten Bericht der steiermärkischen Statthalterei an den Minister für Kultus und Unterricht vorgeschlagen worden.⁵⁴⁾

53) HHStA, KA 1854 4799, Sperrung vom Verfasser

54) StLA 1852 4o 4192: "Bey der Unthunlichkeit in Ansehung dieser unbestimmten Hinweisung in der Beurtheilung der Subsistenzmittel näher einzugehen, kann

Die Verpflichtung, bei Errichtung eines neuen Kongregationshauses um die kaiserliche Genehmigung anzusuchen, blieb aufrecht bis zum Jahre 1865.⁵⁵⁾

Die kaiserliche Bestätigung vom 3. Jänner 1855 war das letzte und entscheidende Faktum der damit abgeschlossenen Gründung der österreichischen Provinz der Missionspriester vom heiligen Vinzenz von Paul.

nur darauf angetragen werden, der Bewilligung der Einführung dieser Congregation die Bedingung beizufügen, dass kein wie immer gearteter Beytrag zum Unterhalte derselben aus irgend einem öffentlichen Fonde in Anspruch genommen werden dürfe."

55) StLA 1864 32 14267

III.

A u s b a u der Provinz unter Visitator Schlick.

1.

Das erste Missionshaus in Wien

Im bereits oben zitierten Schreiben an den Kultusminister¹⁾ hatte Kardinal Rauscher die schwierige Situation für die Seelsorge in den Wiener Vorstädten dargelegt und seinen Wunsch ausgedrückt, in einem dieser reich bevölkerten Teile der Stadt eine Niederlassung der Lazaristen zu gründen. Die vorhandenen Seelsorger und wenigen Kirchen standen in keinem Aequivalent zur grossen Masse der Bevölkerung."²⁾
Auf der Suche nach einem geeigneten Objekt fand sich ein Haus samt Grundstück in Rustendorf 52 auf der sogenannten Schmelz ausserhalb der "Mariahilfer-Linie"³⁾. Der Besitzer, Hofrat Dr. Anton Schmidt, Ritter von Tavera⁴⁾, ein gläubiger Arzt, der neben der leiblichen auch die seelische Not seiner

1) Siehe S. 25

2) NÖLA 1860 C4 11512 Schreiben des Ordinariates , Wien an k.k. Nö. Statthaltereie über Zweck und Werk der Lazaristen in Wien. 1859 August 16:

"Infolge der verehrten Zuschrift vom 29. v. M. hat das unterzeichnete f.e. Ordinariat die Ehre zu bemerken, dass die Missionspriester der Congregation des heiligen Vinzenz von Paul, dem Zwecke zu welchem sie nach Wien berufen wurden, nach Kräften entsprochen haben. Ihre Ansiedlung ist zunächst dazu bestimmt in den Pfarren Schottenfeld, Reindorf und Gumpendorf die pfarrliche Seelsorge zu unterstützen, welche wegen

Patienten sah und dazu anscheinend ein gutes Werk vollbringen wollte, bot Haus und Garten den Lazaristen zum Kauf an. Hofrat Schmidt setzte grosses Vertrauen in die Lazaristen und überliess ihnen sein Eigentum bereits im Oktober 1855, damit es für die neue Bestimmung umgestaltet werden konnte.⁵⁾ Man adaptierte sogleich für die Kapelle einen geeigneten Raum und gestaltete für die Missionspriester, soweit dies notwendig war, die übrigen Räumlichkeiten um. Am 4.12.1855 zogen die Missionäre Derler, Stollenberg, Muhm und der Laienbruder Menzler von Wiener Neudorf in das neue Haus ein. Am 8.12.1855 wurde die neue Kapelle durch Bartholomäus Touvre benediziert, den wir immer dort finden, wo ein neues Haus gegründet wurde, und der anscheinend den Visitator zu dieser Zeit öfters vertrat.⁶⁾ Der Kaufvertrag zwischen der Kongregation und Hofrat Schmidt wurde erst am 18.9.1856 abgeschlossen.⁷⁾ Inzwischen waren weitere Priester in die Gemeinschaft eingetreten und hatten in Paris das Noviziatsjahr gemacht.

des enormen Missverhältnisses zwischen der Zahl der Pfarrgeistlichkeit und der Pfarrgemeinde ihrem Zweck nicht zu genügen vermag; denn Schottenfeld hat 36.000 Seelen und Einen Pfarrer mit drei Cooperatoren, Reindorf 37.000 Seelen und Einen Pfarrer mit vier Cooperatoren, Gumpendorf 30.000 Seelen und Einen Pfarrer mit drei Cooperatoren. Die gedachten Missionspriester liegen der Belehrung des Volkes und der Ausspendung der heiligen Sakramente mit grossem Eifer ob."

3) SA Kaiserstrasse, Chronik unter Oktober 1855

4) Ebd., Chronik unter Oktober 1855

5) Ebd., Chronik unter Oktober 1855

6) A n n a l e n der Kongregation 67 (1902) 21

7) SA Kaiserstrasse, Aufforderung des "k.k.Steueramtes Sechshaus", die nötigen Angaben aus dem Kaufvertrag

Von ihnen kamen Peter Krämer noch 1856 und Ludwig Kopyy 1857 nach Rustendorf auf die Schmelz.⁸⁾

Die Unterstützung der Pfarrseelsorge für die drei Pfarren Gumpendorf, Reindorf und Schottenfeld war Aufgabe der Missionspriester dieses kleinen Hauses. Ihre Tätigkeit scheint besonders im Beichtstuhl segensreich gewesen zu sein. Der Superior, Heinrich Richen, schrieb darüber an Kardinal Rauscher am 7.3.1857: "Gerne sind Manche aus der uns umwohnenden zahlreichen Bevölkerung hierher zur Messe und Predigt gekommen, soviel es der beschränkte Raum unserer Kapelle gestattete. Die Zahl der Beichtenden konnten wir durchschnittlich für die Woche auf zwei bis dreihundert jedoch manchmal auch mehr berechnen."⁹⁾

Noch im selben Jahr, 1857? musste diese Wirksamkeit auf der Schmelz unterbrochen werden. Die neue "Elisabeth-Westbahn" benötigte einen Teil des Gartens der Missionäre für das Bahnhofsgebäude und hätte damit die seelsorgliche Betreuung der Umgebung unmöglich gemacht. Einerseits wäre die Kapelle für die Bevölkerung "unzugänglich" geworden, da "wir durch die Bahn sowohl von der Linie als auch von all den Gemeinden, welche die Pfarre Reindorf ausmachen, gänzlich abgeschnitten sind, alle welche in unsere Kapelle gelangen wollen, nicht nur sehr grosse Umwege machen müssen, sondern sogar wegen der Einsamkeit und der den grossten Theil des Jahres stattfindenden Ungangbarkeit der Wege einen solchen Besuch fast unmöglich finden müssen."¹⁰⁾ Andererseits wäre "in der ganzen Ausdehnung des Bahnhofes kein Uebergang gestattet worden."¹¹⁾

"Behufs der Besteuerung des Gebühren-Aequivalents zu überreichen". 1856 Dezember 24

8) Ebd., Chronik unter Oktober 1856, Jänner 1857

9) DA Wien, Praes. L 21, Sperrung vom Verfasser.

10) NÖLA 1857 C4 11078

11) Ebd., Praes. L 21

Da er von der Baukommission in seinem Anliegen nicht berücksichtigt wurde, schrieb Superior Richen am 7.3.1857 an Kardinal Rauscher und den Statthalter von Niederösterreich, Freiherrn von Eminger, zwei beschwörende Briefe.¹²⁾

Zwei Tage später wandte sich Kardinal Rauscher, der die Bitte der Lazaristen zur seinen machte, an den Statthalter. Er legte vorerst die grosse Notwendigkeit dieser ausserordentlichen Seelsorgsstation mit fast ununterbrochener Volksmission dar, betonte, dass die geplante Bahnführung dieses Werk vollkommen in Frage stellen würde, beschwerte sich darüber, dass man der Bahn diese Richtung gegeben hätte, "ohne dass die Lazaristen auch nur gefragt wurden", und stellte entrüstet fest: "Ueberdies habe auch ich ein Recht gehört zu werden und zwar sowohl, weil ich die Lazaristen in Wien gegründet habe, als auch, weil der Erzbischof verpflichtet und "berechtigt ist, die religiösen Interessen zu vertreten."¹³⁾

Die Abtretung des geforderten Teilstückes ihres Garten allein wäre für die Missionspriester sinnlos gewesen aus den schon angeführten Gründen. Durch das günstige Einwirken des Statthalters von Niederösterreich, Freiherrn von Eminger, kaufte die Elisabeth-Westbahn-Gesellschaft durch den Verwaltungsrat das gesamte Besitztum um 90.000 Gulden.¹⁴⁾ Obwohl dieser Kaufvertrag erst im November 1857 endgültig abgeschlossen wurde, hatte Franz Xaver Bauer als Bevollmächtigter der Kongregation am 6.Mai 1857 von den Eheleuten Anton und Josepha Kemperling das Haus Schottenfeld 511 innerhalb der Mariahilfer-Linie um 60.000 Gulden gekauft.¹⁵⁾

In den Vertrag war hineingenommen worden, dass zur "Michaeli-Auszieh-Zeit" das Haus geräumt werden müsse.¹⁶⁾

12) NöLA 1857 04 11078

13) Ebd., 1857 C4 11078

W o l f s g r u b e r , Kardinal Rauscher 333

14) SA Kaiserstrasse, Kaufvertrag 1857 November 16

Dies geschah, die Lazaristen gestalteten wieder um, soweit dies notwendig, war, richteten eine Kapelle ein und übersiedelten am 20. Io. 1857 von der Schmelz nach Rustendorf 511 oder, wie es bald durch die neue Stadteinteilung heissen sollte, Wien Neubau, Kaiserstrasse 5.¹⁷⁾

Auch hier war die Kapelle bei den Predigten überfüllt und drängten sich die Gläubigen zu den Beichtstühlen. Die Beichtordnung, die der erste Hausrat im neuen Haus, Kaiserstrasse 5, festlegte, spricht darüber eine deutliche Sprache: "Ueber die Ordnung der Beichtväter fürs Volk: Sonntags und Feiertags früh geht jeder Beichtvater ungerufen auch in den Beichtstuhl H. Superior, H. Muhm und H. Krämer gehen Freitags, Samstags, Sonntags und Montags g a n z , z u j e d e r S t u n d e . H. Wolf und H. Nachtigall Ferdinand: Freitags, Samstags und Sonntags g a n z .

H. Kopyy Samstags und Sonntags g a n z und Montags bis 9 Uhr früh, H. Stoffer Samstags von 4 Uhr angefangen und Sonntags g a n z ."¹⁸⁾

Nach dieser Ordnung waren an Samstagen, Sonntagen und Feiertagen s i e b e n Beichtväter den g a n z e n Tag, so dies notwendig war, mit der Spendung dieses Sakramentes

15) Ebd., Kaufvertrag 1857 Mai 6

16) Ebd., Kaufvertrag 1857 Mai 6: "Die H. Verkäufer verpflichten sich ihre eigene Wohnung in dem verkauften Hause zu Michaeli-Auszieh-Zeit 1.J. ohne alle Aufkündigung vollständig zu räumen."

17) A n n a l e n der Kongregation 67 (1902) 21

SA Kaiserstrasse, Chronik unter Oktober 1857

R e c u e i l des principales circulaires des sup.
gen. III 281

18) SA Kaiserstrasse , Hausratsprotokoll 1860 Jänner 25,
Sperrung vom Verfasser

beschäftigt. Allerdings muss dazu noch festgestellt werden, dass sehr oft einige der genannten Missionspriester auf Volksmissionen abwesend waren und für diese Beichten dasselbe selten muss wie für die Missionsbeichten, die beinahe alle als sehr gründliche Lebensbeichten anzusehen waren.¹⁹⁾

Die Kapelle des Missionshauses war aber nur Provisorium. Visitator Schlick dachte daran, eine grosse Kirche zu bauen. Er konnte dies umsomehr, als fortwährend Priester aus österreichischen Diözesen in die Kongregation eintraten und einen weiteren Ausbau der verschiedenen Werke gewährleisteten. 1858 berichtete Generalsuperior Etienne, dass sich wiederum *s i e b e n* Oesterreicher in Paris im Noviziat befänden.²⁰⁾ Schlick scheint überhaupt ein geeigneter Bauherr für Kirchenbauten gewesen zu sein. Schon in Algier hatte er, kaum angekommen, eine notwendig gewordene Kirche erbaut. In Wien und Graz baute er drei Kirchen und kaufte voraussehend auch noch ein Grundstück für die vierte. Ein eigener Abschnitt soll dies darstellen.

2.

Kirchen, erbaut unter Visitator Schlick.

Der Zustrom der Gläubigen und die grosse Enge des Raumes forderten vor allem in Wien-Neubau eine geräumige Kirche. 1858 wurde eben in Graz für die Barmherzigen Schwestern die erste unter Schlick erbaute Kirche vollendet.²¹⁾

Auf der Suche nach geeigneter Baufläche stiess Schlick auf ein unbrauchbar gewordenes "Artilleriedepot-Gebäude", Schottenfeld Nr.5, das an den Besitz in der Kaiserstrasse grenzte. Ueber den Wiener Erzbischof wandte er sich an die Behörden. Der Finanzminister befürwortete das Ansuchen Schlicks

19) Siehe S. 105

20) *R e c u e i l* des principales circulaires des sup.
gén. III 281

21) *K o r r e n*, Leben der Mutter Brandis I 390

und brachte es am 10.Mai 1858 der Ministerkonferenz zur Kenntnis.²²⁾ Schlick wollte 6.000 Gulden für das Grundstück bieten, die Dikasterial-Gebäude-Direktion setzte den Wert mit 11.344 Gulden fest und wollte eine öffentliche Versteigerung, da eine projektierte "Adaptierung derselben für die Finanzwache" aus finanziellen Erwägungen nicht in Frage kam. Da erklärte sich Schlick bereit, den Kaufpreis von 11.344 Gulden zu bezahlen, bat aber "den Kaufschilling in Raten, nämlich 2000 f beim Vertragsabschlüsse, dann jährlich 3000 und zuletzt 3.344 f abtragen zu dürfen."²³⁾ Der Kaiser genehmigte den Vertragsabschluss am 18.Mai 1858.²⁴⁾ Als sich finanzielle Schwierigkeiten für die Lazaristen ergaben, wandte sich Superior Richen im Juli 1859 mit einem Majestätsgesuch an den Kaiser und bat um Erlassung der noch zu bezahlenden Schuld von 9.344 f wie auch der darin bereits eingeschlossenen fälligen ersten Rate.²⁵⁾ Das fürsterzbischöfliche Ordinariat unterstützte am 16.August 1859 durch eine ausführliche Schilderung der von den Lazaristen geleisteten Arbeiten an die Statthalterei von Niederösterreich die Bitte der Lazaristen. Darin wurde besonders betont, dass der angestrebte Kirchenbau dem niederösterreichischen Religionsfonde zu Gute komme, denn dieser müsste ja eigentlich dafür sorgen, dass es jedem Katholiken möglich wäre, dem Gottesdienste beizuwohnen. Dazu müsste aber der Religionsfond eine "ganze Reihe von Kirchen" in den Vorstädten Wiens erbauen. "Von diesem Standpunkte aus, muss es gerathen erscheinen, dass der Religionsfond vor der Hand wenigstens die diesjährige Ratenzahlung von 3.000 fl. übernehme."²⁶⁾

22) HHStA, KA 1858 1857

23) HHStA, KA 1858 1857

24) NöLA 1860 04 11512

25) HHStA, KA 1860 503

26) NöLA 1860 C4 11512

Wieder unterstützte der Finanzminister am 11.2.1860, nach Rücksprache mit dem Kultusministerium, die Erlassung der ersten Ratenzahlung und schlug vor, wie es auch das Ordinariat schon getan hatte, diesen Betrag aus dem niederösterreichischen Religionsfond, der "nicht passiv ist", zu überweisen.²⁷⁾

Der Kaiser genehmigte diesen Vorschlag am 18. Februar 1860, und der niederösterreichische Religionsfond bewerkstelligte die Ueberweisung der ersten Ratenzahlung.²⁸⁾

Im Dezember 1859 wurde dem Wiener Ordinariat der Plan für die neue Kirche, angefertigt von Stadtbaumeister Josef Kunst, vorgelegt und mit Konsistorial-Dekret vom 21.12.1859 die Genehmigung, "da in kirchlicher Beziehung nichts einzuwenden war, bereithwillig erteilt."²⁹⁾

Anders urteilte die k.k. Wiener-Bau-Kommission, die das Projekt verwarf, weil man es "in ästhetischer Beziehung den Anforderungen rücksichtlich der Würde eines Gotteshauses nicht entsprechend, den Zugang zur projektierten Kirche aus öffentlichen Rücksichten zu enge und so manches andere als unstatthaft fand."³⁰⁾

In dieser schwierigen Situation kam eine gute Anregung von Mitbrüdern aus der deutschen Provinz, welche empfahlen, durch Prof. Friedrich Schmidt in Wien einen neuen Plan anfertigen zu lassen. Schlick setzte sich sofort mit Schmidt in Verbindung, der einen Plan für eine neugotische Monumentalkirche "zu Ehren der Unbefleckten Empfängnis der allerseligsten Jungfrau Maria" zu erarbeiten begann.³¹⁾ Um den Hauptgegenstand der Beanstandung durch die Wiener-Bau-Kommission, die genannte zu grosse Enge des Zuganges, aus der Welt zu schaffen, entschloss sich Schlick, ein angrenzendes Haus, Kaiserstrasse 4, zu erwerben. "Um die schwere

27) HHStA, KA I860 503

28) NÖLA I860 04 11512

29) SA Kaiserstrasse, Dokumente 1859 Dezember 2

30) Ebd., Dokumente 1860 Februar 26

31) Ebd., Chronik unter Dezember I860

Summe von 17.500 fl.OeW" wurde es am 12.3.1860 erworben, nur um niedergerissen zu werden, und einen breiteren Zugang zur Kirche zu ermöglichen.³²⁾

Der neue Plan von Prof. Schmidt, dem Erbauer des Wiener Rathauses, wurde dem Ordinariat vorgelegt und am 4.4.1860 genehmigt.³³⁾ Bereits am nächsten Tag wurde um den Baukonsens des Wiener Magistrates angesucht. Einer neuerlichen Ablehnung folgte am 12.5.1860 die endgültige Baubewilligung. Mit grösstem Eifer begann man mit der Ausführung des Werkes. Am 9.Juli 1860 war der erste Spatenstich für die neue Kirche und am 27.9.1860, am 200.Todestag des Gründers der Kongregation, die Grundsteinlegung durch Kardinal Rauscher.³⁵⁾ Unter den besonderen Gönnern dieses Kirchenbaues war Kaiser Franz Josef I.³⁶⁾, Kardinal Josef Othmar Ritter von Rauscher, der mehrere tausend Gulden beisteuerte, Erzherzogin Sophie und andere.³⁷⁾

32) Ebd., Kaufvertrag 1860 März 12
NÖLA 1860 C4 11512

33) SA Kaiserstrasse, Dokumente 1860 April 4

34) Ebd., Dokumente 1860 Mai 19

35) A n n a l e n der Kongregation 67 (1902) 22

SA Kaiserstrasse, Chronik unter Juli/Sept. 1860

Folgendes Dokument wurde in den Grundstein gelegt:

"In nomine Christi, Amen.

Anno Domini MDCCCLX die XXVII Septembris - quae est dies anniversaria abitus Sancti Vincentii a Paulo - Sanctissimo Domino nostro Papa Pio IX. Ecclesiae Catholicae gubernacula tenente; Augustissimo Austriae Imperatore Francisco Josepho I feliciter regnante, positus est hic lapis iuxta ritus S.R.M. Ecclesiae ab Eminentissimo et Reverendissimo Domino Presbytero Cardinali et Archiepiscopo Viennensi Josepho Othmaro de Rauscher in fundamentum huius Ecclesiae cuius aedificationem sun titulo Immaculatae Conceptionis Beatissimae Virginis Deiparae Mariae pro Presbyteris

Der Bau der Kirche schritt sehr rasch voran, so dass sie schon am 7. Dezember 1862 von Kardinal Rauscher konsekriert werden konnte.³⁸⁾ Noch am selben Tag begann in der Kirche eine vierzehntägige Mission unter der Leitung des Visitators der deutschen Provinz, Wilhelm Müngersdorf.³⁹⁾

In der Missionschronik des Hauses der Kaiserstrasse steht über den Erfolg dieser ersten Mission unter anderem: "Im Beichtstuhl war, Gottlob, viel zu thun, wie noch bei keiner Mission in Wien... was besonders trostreich war, ist, dass eine bedeutende Anzahl Männer das heilige Sakrament der Busse empfangen... die Schlusspredigt griff dermassen ein, dass laut in der Kirche geweint wurde."⁴⁰⁾ Nicht das angeführte Weinen, wohl aber die grosse Zahl der Pönitenten, und da besonders der Männer, mag als Zeichen der gelungenen Mission gelten.

Mit dem Bestehen der Kirche war aber auch das Bestehen einer "permanenten Volksmission" in diesem damals noch Vorstadtteil Wiens gegeben.

War über den Bau der Kirche in Wien-Neubau ausführlicher

Congregationis Missionis Sancti Vincentii a Paulo Viennae in Austria degentibus, annuente Domino Joanne Bapt. Etienne Superiore Generali eiusdem Congregationis, suscepit Maria Dominicus Schlick, Presbyter praefatae Congregationis et Provinciae Austriacae Visitator. In cuius rei perpetuam memoriam praesens documentum lapidi Ecclesiae fundamentali inclusum."

36) SA Kaiserstrasse, Dokumente, "Schenkungsurkunde der allerhöchsten Privatkasse" 1861 Juli 3 (1000 Gulden)

37) Ebd., Chronik unter Juni/Juli 1861

38) A n n a l e n der Kongregation 67 (1902) 22

39) Ebd., 67 (1902) 23

40) SA Kaiserstrasse, Missiones I n. 56

gehandelt worden, so deswegen, da gezeigt werden sollte, welche Schwierigkeiten sich dem geplanten Projekt vom Anfang an entgegenstellten und mit welcher Tatkraft und Energie Visitator Schlick es dennoch durchführte.

In dieselbe Zeit fiel der dritte Kirchenbau Schlicks für die österreichische Provinz, der Bau der Missionskirche in Graz. Neben der Privatkirche der Barmherzigen Schwestern wollte er für die Vorstadtbevölkerung des Viertels um den Hauptbahnhof eine Missionskirche wie in Wien-Neubau errichten.

Architekt der Kirche war wiederum Prof. Friedrich Schmidt, der diesmal eine kleinere, einschiffige, hohe, neugotische Kirche projektierte, deren Bau am 20. Juli 1860 begonnen wurde.⁴¹⁾ Nach nicht ganz dreijähriger Bauzeit konnte Schlick auch in Graz bereits an Fürstbischof Ottokar Maria von Attems mit der Bitte herantreten, die neue Kirche zu konsekrieren.⁴²⁾ Am 18. Juli war feierliche Konsekration und zugleich auch wieder Eröffnung einer vierzehntägigen Mission.⁴³⁾

In den vom Ordinariat geforderten Bericht, der sicherlich keine Uebertreibung darstellt, wird die Mission als grosser pastoraler Erfolg geschildert: "Die Predigten... waren sehr stark besucht und das gilt nicht nur von der Abendpredigt, wo die Kirche zu klein war, die Menge der Gläubigen zu fassen, sondern auch von den zwei anderen Predigten... s i e b e n Missionspriester waren täglich v o m M o r g e n b i s z u m A b e n d im Beichtstuhl beschäftigt. Die Meisten legten eine Lebensbeichte ab. Die Zahl derjenigen, welche die heilige Communion empfangen, beträgt

41) A n n a l e n der Kongregation 66 (1901) 160

42) DA Graz, Stifte und Kloster, Lazaristen, 1863 Juni 21:
"Darum stellt der unterthänigst Gefertigte die Bitte um die feierliche Consecration der Kirche sub Titulo septem dolorum Beatae Mariae Virginis."

43) Ebd., Stifte und Klöster, Lazaristen.

Die Erlaubnis zur Mission war am 27. Juni 1863 erteilt worden mit der Bemerkung: "Uebrigens ist der Stadt-

über sechs Tausend."

Die Zahl deren, die die heilige Eucharistie empfangen, kann ungefähr mit der Zahl der Pönitenten gleichgesetzt werden, da die Mission ja 50 Jahre v o r dem Kommuniondekret Pius X. gehalten wurde.

Mit dieser ersten Mission begann auch hier wieder eine „permanente Mission“. Damit hatte das Grazer Haus an Bedeutung gewonnen, da es nicht mehr zur Schwesternseelsorger, sondern jetzt auch Missionäre beherbergte. Mit dem Kirchenbau war das Wohnhaus der Missionspriester auch aufgestockt worden, um mehr Missionären Platz bieten zu können.⁴⁵⁾

An der Kirche wurden Bruderschaften errichtet, so die Bruderschaft von der Todesangst Christi, ein Armen-Seelen-Verein und später die nächtliche Anbetung jeden ersten Donnerstag im Monat.⁴⁶⁾

Drei Kirchen hatte Visitator Schlick in Oesterreich gebaut und jede der Gottesmutter geweiht: die Kirche der Schwestern und die Kirche in Wien-Neubau der Unbefleckten Empfängnis, die Missionskirche in Graz der Schmerzhaften Mutter. Die vierte Kirche, die er projektierte, deren Bauplatz er schon 1864 in Wien-Währing erworben hatte, sollte den Eltern Mariens, Joachim und Anna, geweiht sein.⁴⁷⁾ Allerdings kam dieses Vorhaben nicht mehr zur Ausführung, da Schlick früher starb. Doch zeigt sein Bestreben auf seine im besonderen Masse marianisch ausgerichtete Frömmigkeit.

magistrat Graz, sowie die Pfarrvorstehung Maria-hilf von der Abhaltung der Volksmission schriftlich in Kenntnis zu setzen und über den Erfolg der Mission ... anher Bericht zu erstatten."

44) Ebd., Stifte und Klöster, Lazaristen, 1863 September 25

45) PA Graz, Lebensbeschreibung unseres sei. Hochw. Vaters Schlick 120

46) A n n a l e n der Kongregation 66 (1901) 160

DA Graz, Stifte und Klöster, Lazaristen, 1864 Februar 24

47) A n n a l e n der Kongregation 67 (1902) 24

Hiezu passt auch die Bemerkung eines seiner Brüder, der sagte: "Ich wiederhole es, niemals hatte er eine Unruhe um die Zukunft gehabt, so grosses Vertrauen setzte er auf die Allerseligste Jungfrau."⁴⁸⁾

Es wundert daher nicht, dass sein marianisches Empfinden verlangte, die Strasse, in der er in Graz wohnte, in der er zwei Marienkirchen gebaut hatte, nach Maria zu benennen. Aus einem abschlägigen Bescheide des "Magistrates Graz" vom 17. Oktober 1863 geht hervor, dass er die Umbenennung der Labornergasse in Mariengasse angestrebt hatte. Seine Begründung war denkbar einfach. In dieser Gasse gäbe es zwei Marienkirchen, ein Mariendenkmal stehe "dort, wo diese Gasse in die Annenstrasse einmünde", und es sei in Graz noch keine Strasse mit diesem Namen.⁴⁹⁾ Die abschlägige Antwort war für Schlick nur Ansporn für weiteres Bemühen, bis man seinem Wunsche nachkam. Wann die Umbenennung erfolgte, kann nicht genau festgestellt werden, jedoch geschah es zwischen dem 29. Mai und dem 9. Juli 1864.

Am 29. Mai schrieb Schwester Leopoldine: "Wir wohnen jetzt in einer Gasse, in welcher sich jetzt zwei Muttergotteskirchen befinden und die daher mit Recht Mariengasse genannt wurde; in Kürze wird dieser Name auch schon auf den Linden der Gasse aufgezeichnet sein."⁵⁰⁾ Und am 9. Juli ersuchte der Magistrat Graz die k.k. steiermärkische Statthalterei um Genehmigung "der Regulierungslinie in dem mittleren Theile der Laborner-jetzt M a r i e n g a s s e."⁵¹⁾ Somit war die Umbenennung geschehen. Diese marianische Betonung gehörte zum Wesen Schlicks und ist deshalb festgehalten worden.

48) PA Graz, Lebensbeschreibung unseres sei. Hochw. Vaters
Schlick 4 f.

49) PA Graz, Dokumente 1863 Oktober 17

50) K o r r e n , Leben der Mutter Brandis I 444

51) StLA 1862 71 8006, Sperrung vom Verfasser.

3.

Weitere Projekte und früher Tod Schlicks.

Mit der Konsekration der Kirche zur Schmerzhaften Mutter war die Bedeutung des Grazer Missionshauses sehr gestiegen. Hatte es bisher nur Funktion als Herberge für die wenigen Seelsorger der Barmherzigen Schwestern, so wurde es jetzt tatsächlich Missionshaus und, da der Visitator in Graz residierte, das Zentralhaus für die ganze Provinz. Deutlich unterstrichen wurde die Funktion des "Zentralhauses" durch den Bau des neuen Noviziatsgebäudes, den Schlick anstrebte, um damit der Provinz ein eigenes Formungs- und Nachwuchszentrum zu geben. Zwar hatte ein Beschluss der österreichischen Provinzversammlung noch 1861 den Generalsuperior formell gebeten, es n i e zu erlauben, dass ein eigenes Noviziat in der Provinz errichtet würde⁵²⁾, und dieser den Wunsch hocheifrig angenommen, doch scheinen verschiedene Schwierigkeiten, wahrscheinlich die weite Reise und die bedeutenderen Kosten, bald eine Meinungsänderung bewirkt zu haben. Schlick konnte die Verwirklichung seines Wunsches selbst nicht mehr erleben. Alle Wege der Vorbereitung geschahen noch unter seiner Provinzführung, die Kommissionierung des Bauplatzes am 16. August 1865⁵³⁾ und die Baubewilligung der steiermärkischen Statthalterei vom 28. August 1865⁵⁴⁾ erfolgten jedoch bereits unter seinem Nachfolger.

52) R e c u e i l des principales circuiaries des sup. gén. III 332: "L'Assemblée provinciale de l'Autriche.... a cru devoir m'adresser la demande formelle.... de ne jamais permettre qu'un séminaire intern s'établisse dans cette province."

53) PA Graz, Dokumente 1865 September 4

54) StLA 1862 71 8006

Ein anderes, sehr wichtiges Anliegen trieb er noch mit aller Kraft voran: die kirchliche und staatliche Anerkennung der Häuser in Graz und Cilli zu bekommen. Beide Häuser waren unter stillschweigendem Einverständnis entstanden, offiziell bisher nie anerkannt und daher in ihrem Bestand gefährdet. Am 2. Februar 1864 ersuchte er um "den Nachkommen ein schriftliches Dokument als Ausdruck und Zeugnis dieser Anerkennung zu hinterlassen", das Ordinariat in Graz um eine offizielle Anerkennung des Grazer Hauses.⁵⁵⁾ Die Antwort am 16. März 1864 forderte für die "Errichtung eines förmlichen Kongregationshauses" die Einsendung der "Constitutionen der Congregation über ihre rechtlichen Verhältnisse" und sagte, dass noch politische Vorschriften bestünden, die nicht unbeachtet belassen werden könnten.⁵⁶⁾

Schlick wandte sich am 11. Oktober 1864 direkt an das Staatsministerium in Wien.⁵⁷⁾

In seinem Vortrag "wegen A.h. Genehmigung des Bestandes der Congregationshäuser der Lazaristen in Gratz und Gilli" schilderte der Staatsminister die bisherige Tätigkeit der Lazaristen, kam auf die A.h. Genehmigung der Kongregation vom 3. Jänner 1855 zu sprechen, unterstützte den Antrag und bemerkte dabei, dass seit der A.h. Entschliessung vom 3. Juni 1858, welche bestimmte, dass bei Errichtung von neuen Konventen oder Häusern einer, in Oesterreich gesetzlich schon bestehenden, Kongregation, die politische Landstelle zuständig wäre und daher die Verfügung "wonach wegen Errichtung einzelner Congregationshäuser der Lazaristen von Fall zu Fall die ordnungsmässige Verhandlung zu pflegen und seiner Majestät zur A.h. Schlussfassung vorzulegen war", als aufgehoben zu betrachten sei. Der Kaiser genehmigte am 14. Jänner 1865 beide Anträge.⁵⁸⁾

55) DA Graz, Stifte und Klöster, Lazaristen

56) Ebd., Stifte und Klöster, Lazaristen

57) HHStA, KA 1865 76

58) Ebd., KA 1865 76

NöLA 1865 C4 5470

Nach Bekanntgabe dieser kaiserlichen Genehmigung und Anerkennung beider Häuser kam auch der Grazer Bischof dem Wunsche Schlicks nach und unterzeichnete am 22.März 1865 das ersehnte Dokument.⁵⁹⁾

Für Visitator Schlick waren diese Dokumente die Krönung seines Lebenswerkes. Er trug sich noch mit dem Gedanken, in Wien-Währing auf dem schon gekauften Grund den vierten Kirchenbau in Oesterreich in Angriff zu nehmen und hatte bereits ein Gesuch um "Zuwendung des Erträgnisses einer der nächsten Staats-Wohltätigkeits-Lotterien" für diesen Zweck an das Staatsministerium gerichtet.⁶⁰⁾ Trotz Unterstützung des Wiener fürsterzbischöflichen Konsistoriums wurde es abschlägig beantwortet "zur Vermeidung aller Beispielfolgerungen." Schlick wurde von dieser Absage aber nicht mehr berührt, er war am 16.Mai 1865 an einer Blutvergiftung als Folge eines Karbunkels gestorben.⁶¹⁾

Wenn Schlicks Lebenswerk in Oesterreich gewürdigt werden soll, so durch zwei Bemerkungen:
durch die Anteilnahme bei seiner Beerdigung: "Ueber 70 Priester waren zugegen; das Todtenamt celebrierte am 18.Mai der hochwürdige Herr Generalvicar Büchinger, die Einsegnung jedoch nahm der hochwürdigste Fürstbischof Graf Attems in Gegenwart des gesammten Domcapitels selbst vor."⁶²⁾ – und durch das Rundschreiben des Generalsuperiors vom

59) DA Graz, Stifte und Klöster, Lazaristen: "...praefatam Domum cum Ecclesia an Domum Congregationis de consensu Nostro erectam a g n o s c i m u s e t d e c l a r a m u s , libenter permittentes, ut Presbyteri Missionis iuxta Constitutiones Apostolicas et Statuta sua ab Ecclesia approbata instituti Fundatoris sui S. Vincentii a Paulo conformiter vivant, et in Dioecesi Seccoviensi subsidium cura animarum, servatis omnibus legum canonicorum ordinationibus, in Domino exercent."
Sperrung vom Verfasser.

1. Jänner 1866 an alle Häuser der Kongregation: "In weniger als zwölf Jahren gründete er vier Missionshäuser, baute drei herrliche Kirchen... Er gab seinen beiden Provinzen in zeitlicher, wie in spiritueller Hinsicht eine Formung, die weiteres Gedeihen garantiert. Er wusste durch die Weisheit seiner Führung ihnen das Vertrauen und die Sympathie des Volkes, des Klerus und der Behörden zu erwerben und dadurch für die Weiterentwicklung ihrer Werke grossartige Aussichten zu verschaffen. Er krönte seine Arbeit und seine Erfolge, indem er ihnen für das ganze Kaisertum Oesterreich die gesetzliche Anerkennung verschaffte..... Er hatte alle seine Angelegenheiten vollkommenst geordnet. Er ging in seiner Vorsorge so weit, dass er mir den Namen dessen bekanntgab, den er von der Vorsehung dazu erwählt hielt, sein Erbe zu ernten und die Aufgabe, die er so ehrenhaft begonnen hatte, fortzusetzen. S e i n T o d , war der d e s G e r e c h t e n .⁶⁴⁾

An dieser Stelle soll kurz über die Volksmissionen, die in dieser Zeitspanne gepredigt worden waren, etwas gesagt werden.

60) HHStA, KA 1865 1766

61) SA Graz, Adventus et Discessus Nostrorum 1
A n n a l e n der Kongregation 66 (1901) 162

62) Ebd., 66 (1901) 162

63) Gemeint: Provinz der Lazaristen und Provinz der Barmherzigen Schwestern.

64) R e c u e i l des Principales circulaires des sup.gen.
III 382 , Sperrung vom Verfasser.

4.

Die Volksmissionen, gepredigt von den ersten
österreichischen Lazaristen

Die Volksmission ist die besondere und bevorzugte Aufgabe der M i s s i o n s p r i e s t e r vom hl. Vinzenz von Paul. Von ihr haben sie auch den Namen.¹⁾

a)

Situation der Volksmission, als die ersten Lazaristen nach Oesterreich kamen.

Nach einer Mission, die Hofrat Freiherr von Penckler, ein Freund des hl. Klemens Maria Hofbauer, im Advent des Jahres 1795 in seiner Herrschaftspfarrei Maria Enzersdorf predigen liess "zur Bewahrung der Untertanen von Staats- und religionsfeindlichen Grundsätzen", zu der auch der Kaiser seine mündliche Zustimmung gegeben hatte, versuchten Serviten und Karmeliter auch an anderen Orten der Diözese ähnliche religiöse Uebungen zu halten. Dadurch geriet die josephinische Beamtenwelt in Aufregung. Die Niederösterreichische Landesregierung wies darauf hin, die Missionen seien schon unter Maria Theresia verboten, unter Josef II. aber auch dem Namen nach ausgerottet worden. Dazu kam eine kaiserliche Entschliessung vom Feber 1795, die die Erlaubnis für solche Uebungen von der Zustimmung der Regierung abhängig machte.²⁾ Diese Bestimmung aber bedeutete praktisch ein Verbot.

Bis herein in die Mitte des 19. Jahrhunderts änderte sich in dieser Situation nichts.

In der Steiermark versuchte Fürstbischof Roman Sebastian Z ä n g e r l e zu Beginn des Jahres 1845 von der steirischen Landesstelle die Erlaubnis für die Abhandlung von Volksmissionen zu bekommen.³⁾

1) Constitutiones ac regulae Congregationis Missionis, I 3 § 1 :
"Clericorum munus est salutem animarum quaerere,

Der Gouverneur der Steiermark, Wickenburg, liess das bischöfliche Gesuch bis zum 22. Oktober 1845 unbeantwortet und lehnte es dann in einer den Bischof verletzenden Form ab. Es hiess in diesem Bescheid unter anderem: "Allein es mangelt dem Gubernium offenbar jeder haltbare Grund zu der Voraussetzung, dass es dem durch die bestehenden Lehranstalten und ascetischen Uebungen gebildeten Curatclerus, bei dem so regen, wahrhaft unermüdeten Eifer seines Oberhirten, möglich gewesen sein sollte, die Sittlichkeit und Religiosität in den einzelnen Pfarrbezirken so sehr in Verfall gerathen zu lassen, dass die ihm zu gebote stehenden Heilmittel zur Wiederaufhilfe derselben unzureichend wären. Selbst wenn man der Pflichterfüllung der Seelsorger und der geistigen Wirksamkeit des vieljährigen Hirtenamtes des Herrn Fürstbischofes so nahetreten dürfte so ist es doch nicht glaublich, dass die Kanzelvorträge fremder Priester in so kurzer Zeit von 8 Tagen die moralischen Gebrechen einer Pfarrgemeinde mit mehr Erfolg sollten zu heilen vermögen, als die fortdauernde, consequente Einflussnahme des Beispiels und der Lehre eines die Liebe und das Vertrauen seiner Pfarrkinder besitzenden Seelsorgers."⁴⁾

An weiteren Gründen, die gegen die Volksmission sprechen, werden noch angeführt, dass das Vertrauen der Pfarrgemeinde zu ihrem geistlichen Hirten erschüttert würde und es bedenklich sei, "in der gegenwärtigen Zeit durch Andachtsübungen aussergewöhnlicher Art Aufregungen hervorzurufen, die..... Concourse mit ihren Folgen nicht vermeiden lassen, die besonders dem Dienstvolke Gelegenheit geben, daran Anlass zur Verabsäumung seiner Berufspflichten zu nehmen."⁵⁾

Da Fürstbischof Zängerle erkannte, dass es hoffnungs-

m i s s i o n e s praedicando ubicumque ab Ordinariis vel a parochis vocentur."

2) H o f e r , Der hl. Klemens Maria Hofbauer 93

3) S e n t z e r , Roman Sebastian Zängerle 153

los war, durch die Landstelle eine Genehmigung für Volksmissionen zu erreichen, wandte er sich an Kaiser Ferdinand selbst.

In seiner Eingabe vom 24. Dezember 1845 sprach der Fürstbischof von der Notwendigkeit dieser religiösen Uebungen und widerlegte den abschlägigen Bescheid des Gouverneurs: "Dagegen muss ich mein Bedauern äussern, dass mir in dieser Beziehung von einer weltlichen Stelle eine Belehrung erteilt wird Die Kirche hat ordentliche und ausserordentliche Mittel des Heiles und ihr allein steht es zu über die Kraft und Wirksamkeit derselben zu urtheilen ... Was die gewöhnlichen Kanzelvorträge und gottesdienstlichen Uebungen an manchen, entweder verhärteten oder ganz lauen Alltagschristen durch viele Jahre nicht bewirken, das bewirken oft, - wie die Erfahrung zeigt - die Exerzitien in 8 Tagen."⁷⁾

Eindringlich und ganz erfüllt von der grossen Hirtensorge des Bischofs ist der Schluss dieser Eingabe: "Nahegestellt an die Pforten der Ewigkeit und bekümmert um das Heil meiner Herde, solange ich athmen werde, konnte ich nicht umhin mich zu erkühnen, die Allerhöchste Hilfe Eurer Majestät zur Ausführung einer Massregel anzuflehen, von welcher ein grosser Segen für meine Diözese sich erwarten lässt."⁸⁾

Diese dringende Bitte des Bischofs wurde offiziell nicht gehört, sondern totgeschwiegen, und man ersparte es sich damit, dem greisen Seelenhirten eine negative Antwort zu geben.

Diese Situation blieb über den Tod Bischof Zängerles hinaus auch noch unter Fürstbischof Dr. Othmar Ritter von Rauscher, der von 1848 bis 1853 dessen Diözese verwaltete.

4) Ebd., 153 f.

5) Ebd., 154

6) Es wird von "Exerzitien" und im Schlussteil der Eingabe von "Volksexerzitien" gesprochen, um das verleidete Wort "Volksmission" zu vermeiden.

7) Ebd., 155 f.

Bischof Slomsek der Lavanter Diözese setzte es 1852 durch, das Missionshaus St. Josef bei Cilli zu gründen - wie es bereits im Kapitel von der Gründung dieses Hauses dargestellt wurde - und damit der Volksmission in Steiermark einen neuen Impuls zu geben. Doch blieb die Volksmission beargwöhnt, man trat ihr manchmal mit grossen Reserven amtlicherseits entgegen.

Als die ersten Missionspriester des hl. Vinzenz von Paul ihre Missionstätigkeit in St. Leonhard in Oberen Lavanttal (9. V. - 23.V.1853) begannen, gingen ungeheuerliche Gerüchte durch die Gegend. Man erzählte sich, dass der Fürstbischof den Pfarrer zur Abhaltung der Mission gezwungen habe. Unter den Leuten war auch eine alte Prophezeiung verbreitet, es würden einmal sehr strenge Prediger⁹⁾ kommen, die wären die Vorläufer des Antichrists. Ein Bauer bezeichnete nun die Missionare als diese Prediger und fand Glauben beim Volke, sodass viele behaupteten, diese hätten Bocksfüsse und Krallen an den Händen.¹⁰⁾

Die erste Mission, die von Lazaristen in Wien in St. Laurentius, Schottenfeld, vom 17.111. - 1. IV. 1855 gepredigt wurde, überwachten zwei Kommissare.¹¹⁾

So war um 1850 die Ausgangssituation für die Volksmission einerseits ungünstig, da man sie von vorneherein verdächtigte, andererseits günstig, da sie für sich das Neuheitserlebnis einer bis dahin unbekanntem aussergewöhnlichen Seelsorgeform beanspruchen konnte.

8) Ebd., 156

9) Eine besondere Strenge wurde den Lazaristen öfters nachgesagt. 1853 spricht Bischof Slomsek in einem Brief an Generalsuperior Jean Baptiste Etienne bereits von "zu grosser Genauigkeit und Aengstlichkeit" der ersten Missionäre. DA Marburg F 13

10) A n n a l e n der Kongregation, 67 (1902) 18

11) W a g n e r , Volksmissionen der Lazaristen zu 1855 s. 1
"Zwei Kommissare überwachten die Mission, ein geistlicher,

b)

Missionsmethode der ersten österreichischen Lazaristen.

Es wäre übertrieben, von einer ausgeprägten Missionsmethode dieser ersten österreichischen Missionspriester zu sprechen. Sie übernahmen einfach die Art und Weise, eine Volksmission zu halten, von den Mitbrüdern in Deutschland, die ihrerseits sehr stark vom Mutterhaus in Paris abhängig waren. Der erste Superior von St. Josef bei Cilli, Konrad H i r l aus Köln, war der Gestalter der ersten Volksmissionen, die bis ungefähr 1866 in derselben Form gehalten wurden.¹²⁾

Ein kurzer Ueberblick soll das Besondere dieser religiösen Uebungen zeigen:

Die Mission dauerte 14 Tage. Beginn der Mission war gewöhnlich Sonntag am Nachmittag.

Der "Einleitungsprediger" trug ein Rochet, die übrigen Missionäre gingen einfach im schwarzen Talar. Jeden Tag, ausgenommen der sogenannte "Ruhetag", wurden drei Predigten gehalten, zwei am Vormittag, eine am Nachmittag. Standespredigten wurden aus der Befürchtung heraus abgelehnt, der Besuch der übrigen Predigten würde darunter leiden. Um 14 Uhr betete einer der Pfarrgeistlichen den Kreuzweg vor. Zur hl. Beichte konnte jeder gehen, wann er wollte, eigene Standesbeichten gab es nicht.

Am "Ruhetag" wurde nur den schwerhörigen und gebrechlichen Leuten das Bußsakrament gespendet, Predigt war keine.¹³⁾

Am Samstag und Sonntag während der Mission durften nur solche zur Beichte gehen, die während der Zeit der Mission schon einmal dieses Sakrament empfangen hatten.¹⁴⁾

Kanonikus zu St. Stephan, Friedrich Ignaz Ritter von Griss und ein weltlicher Kommissar."

12)Ebd., II 11

13)Directoire des missions IV 20

14)Es sollte dabei Gelegenheit sein ungültige oder mangel-

Am Samstag empfangen jene die heilige Kommunion, die am Sonntag nicht zur grossen "Generalkommunion" gehen konnten.¹⁵⁾ Die "Generalkommunion" war ein festliches Ereignis: Nach dem feierlichen Amt wurde eine Kommunionansprache gehalten und anschliessend vor dem "ausgesetzten Allerheiligsten" die hl. Kommunion ausgeteilt.

Die "Generalkommunion" schloss mit dem sakramentalen Segen.¹⁶⁾ Die Mission hatte daneben noch weitere "Andachtshöhepunkte". Ein solcher war die feierliche Abbitte:

An einem der letzten Tage wurde abends die Predigt über die Feindesliebe gehalten. Auf ein gegebenes Zeichen brachte der Pfarrer das Allerheiligste zur Aussetzung. Der Prediger forderte alle auf, sich gegenseitig zu versöhnen, und lud gewöhnlich auch den Pfarrer ein, seine Pfarrkinder um Verzeihung für alle etwaigen Beleidigungen zu bitten. Mit allen Glocken wurde zur selben Zeit geläutet und damit auch den daheim Gebliebenen die Versöhnungsbotschaft kundgetan. Ausserdem wurde jeden Tag, einige Zeit nach der Abendpredigt, mit der "Bussglocke" geläutet - meist die grosse Glocke - die jeden Gläubigen aufforderte, fünf "Vater unser" und fünf "Gegrüsset seist du Maria" für die Bekehrung der Sünder zu beten.

Eine Folge von "zu Herzen gehenden Uebungen" brachte die Schlussfeier der Mission:

Zuerst war die Weihe des Missionskreuzes und der Andachtsgegenstände. Ihr folgte eine Belehrung über die Ablässe und das Missionskreuz.

hafte Bekenntnisse in Ordnung zu bringen. Weist ebenfalls auf die besondere Genauigkeit der Missionäre hin.

15) Der öftere Empfang der hl. Eucharistie war ja noch nicht möglich.

16) Der Empfang der hl. Eucharistie war aus dem Geschehen des Messopfers herausgehoben und eine eigene "religiöse Andachtsübung". Die vorausgehende Predigt war eine "allocation courte, mais fervente, pour preparer a cette grande action... on pourra faire après la Communion une allocation semblable pour l'action de graces." Directoire des missions, IV 24.

Gab es vor der Mission noch kein Missionskreuz, so folgte die Prozession mit diesem Kreuz. War das Kreuz schon früher einmal aufgestellt worden, entfiel sie. Als letztes war die feierliche Schlusspredigt.

Am folgenden Morgen wurden drei hl. Messen zelebriert: Um die Gnade der Beharrlichkeit, zur Danksagung und für die Verstorbenen der Pfarre.¹⁷⁾

Eine erste Aenderung in dieser Form der Missionsgestaltung gab es ab dem Jahre 1858, als man daranging, die "Generalkommunion" abzuschaffen. Zwar wurden auch in späteren Jahren noch "Generalkommunionen" gehalten, dann aber meist als "Standeskommunionen". Man reichte ab 1858 zu jeder vollen Stunde den ganzen Tag hindurch das Brot der hl. Eucharistie für jene, die eben gebeichtet hatten. Von der Mission in Ratten, Steiermark (18.12.1859 - I.I.1860), sagt der Missionsbericht: "Um 2 Uhr früh standen die Leute schon an der Kirchentür. Um 18 Uhr wurde noch die hl. Kommunion ausgeteilt."¹⁸⁾

Mit dem Jahre 1865, dem Todesjahr Visitator Schlicks, geht diese erste Periode der Volksmission, gepredigt von österreichischen Lazaristen, zu Ende. Es waren insgesamt 68 Missionen und Missionsrenovationen.¹⁹⁾

Ueber die Steigerung und die Weiterentwicklung dieser Missionstätigkeit, die in der Folgezeit ihre grösste Blüte erleben sollte, wird in einem eigenen Kapitel, nach Aufzeigen der weiteren Gründungen und Ausweitung der Provinz, gehandelt werden.

17) W a g n e r , Volksmissionen der Lazaristen zu II s. 9 f.
Alle Bemerkungen über die Missionsordnung sind von dort
genommen.

18) Ebd., zu 1859 s. 1

19) Ebd., zu 1865 s. 1

IV.

E r w e i t e r u n g und Formung der Provinz
unter Visitator Wilhelm M ü n g e r s d o r f

Der neue Visitator und der Versuch einer
Gründung in Mariazell.

Der Nachfolger, den Visitator Schlick für sein Werk ausersehen hatte, war Wilhelm M ü n g e r s d o r f zu dieser Zeit Visitator der deutschen Provinz. Der Vorschlag wurde vom Generalsuperior angenommen.

Wilhelm M ü n g e r s d o r f war am 22. Februar 1822 in Köln geboren worden.¹⁾ Sein Vater war Fassbinder. Die gesamte Erziehung geschah nach streng religiösen Grundsätzen. Wilhelm hatte fünf Geschwister, von denen die älteste Schwester, Franziska, bei den Armen Schwestern des heiligen Franziskus zu Aachen eintrat. Nach guten Erfolgen am Gymnasium in Köln studierte Wilhelm Müngersdorf in Bonn Theologie. Am 30. August 1846 erhielt er vom Kardinal von Geissel im Kölner Dom die Priesterweihe und wurde sofort als Kaplan in der Pfarre St. Jakob in Aachen angestellt.

In dieser Tätigkeit spürte Müngersdorf die Notwendigkeit einer religiösen Erneuerung des Volkes durch die ausserordentliche Seelsorge. Zwei seiner Mitbrüder, Konrad Ströver und Heinrich Richen, waren derselben Meinung und wollten sich mit ihm zu einer religiösen Gemeinschaft vereinigen.

1) Ueber Müngersdorfs Werdegang siehe:

A n n a l e n der Kongregation 67 (1902) 325 f.

Ebd., 76 (1911) 43 ff.

D a u t z e n b e r g , Geschichte der Kongregation der
Mission in der deutschen Provinz 13 ff.

SA Graz, Adventus et Discessus Nostrorum 1865

Nach Exerzitien in einer Trappistenabtei bei Antwerpen glaubten sie berufen zu sein, durch Volksmissionen und Unterricht an höheren Schulen am Heil der Seelen zu arbeiten, und wandten sich an den Kölner Erzbischof, der ihnen Unterstützung zusagte. Sie begannen sich über Statuten und Regeln ihrer Gemeinschaft zu beraten. Als sich noch zwei weitere Priester anschlossen, gingen sie ernstlich daran, ein Haus zu suchen, wo sie ihr gemeinsames Noviziat machen könnten. Ueber einen Bekannten, der in Paris bei den Lazaristen Kleriker war, entstand eine Verbindung zu Generalsuperior Etienne, der ihnen zu St. Lazare Wohnung für das Noviziat anbot. Ende April 1850 reisten sie nach Paris, noch immer mit dem Willen, eine eigene Gemeinschaft zu gründen. Nach längeren Besprechungen kamen sie mit Generalsuperior Etienne überein, am 28. Mai 1850, gleichsam versuchsweise, in das Noviziat der Lazaristen einzutreten. Als sie sich entschlossen, die Gründung einer eigenen Gemeinschaft aufzugeben und Lazaristen zu werden, gab ihnen der Kölner Kardinal am 30. Dezember 1850 dazu seine Einwilligung. Nach einjährigem Noviziat kamen sie 1851 nach Köln zurück, übernahmen dort ein Haus und begannen ihre missionarische Tätigkeit.

In Köln war Wilhelm Müngersdorf Superior und Visitor, als ihn Generalsuperior Etienne nach dem Tode Schlicks aufsuchte und nach Oesterreich mitnahm, um ihn dort als neuen Visitor zurückzulassen.

Müngersdorf kannte die österreichische Provinz schon von seiner ersten Reise 1857²⁾, wo er ebenfalls den Generalsuperior begleitet hatte, wie von den beiden Missionen 1862 in Wien-Neubau, anlässlich der Weihe der neuen Kirche, und 1865 in Graz.

Am 10. Juni 1865³⁾ traf Müngersdorf mit Etienne in Graz ein und erhielt am f o l g e n d e n T a g von diesem

P f ü l f , Cardinal von Geissel II 45

2) K o r r e n , Leben der Mutter Brandis, I 383

3) SA Graz, Adventus et Discessus Nostrorum 1865

sein E r n e n n u n g s d e k r e t als Visitator der Lazaristen und Direktor der Barmherzigen Schwestern der österreichischen Provinz.⁴⁾

Im 15. Juni 1865 gab Müngersdorf seine Ernennung dem bischöflichen Ordinariat Graz bekannt.⁵⁾ und dieses am 28. Juni der steiermärkischen Statthalterei.⁶⁾ Zur selben Zeit wurde seine Ernennung auch dem Ordinariat Wien und von dort der niederösterreichischen Statthalterei mitgeteilt.⁷⁾

Die erste Aufgabe, der sich der neue Visitator zu widmen hatte, war der Bau des Noviziatsgebäudes in Graz. Diesem Bau wurde noch 1865 begonnen und 1867 vollendet.⁸⁾

In den ersten zehn Jahren seiner Wirksamkeit versuchte Müngersdorf vor allem die bestehenden Häuser zu konsolidieren, die übernommenen Aufgaben treu zu erfüllen, deren bei eich zu erweitern⁹⁾ und für den Nachwuchs, der sich in genügender Zahl zur Verfügung stellte,¹⁰⁾ die Formung im Geiste der von ihm geführten Gemeinschaft zu sichern, jedoch keine neuen Niederlassungen zu gründen.

Nach fast genau 10 jähriger Tätigkeit ging er aber daran, eine neue Niederlassung der Missionspriester zu errichten. Am 12.9.1875 suchte er beim bischöflichen Ordinariat Graz um Errichtung einer Missionsniederlassung in St. Sebastian, Pfarre Mariazell, an. Er begründete sein Ansuchen damit, dass die Lazaristen die Seelsorge für die Barmherzigen Schwestern, die im dortigen Spital tätig seien, auszuüben hätten, dass damit den Leuten Gelegenheit zur Sonntagsmesse und zum Sakramentenempfang gegeben wäre, was ihnen besonders im Winter "fast unmöglich" sei und bei grossem Wallfahrerandrang die

4) PA Graz, Dokumente 1865 Juni 11

5) DA Graz, Stifte und Klöster, Lazaristen

6) StLA 1864 32 14267

7) NöLA 1865 C4 25596

8) SA Graz, Chronik unter 1865-1867

9). Siehe S. 112 f. das Ansteigen der Volksmissionen.

10) C a t a l o g u e s de la Congrégation de la Mission
1865-1875

Missionspriester in Mariazell sehr günstige Aushilfe für die Wallfahrtsseelsorger anbieten könnten. Dazu habe der gegenwärtige Superior "seiner Freude über die Errichtung einer solchen Station unverhohlenen Ausdruck gegeben.¹¹⁾ Sicherlich war dieser Superior nicht identisch mit dem Pfarrer von Mariazell, denn dieser schrieb am 10.10. an das Ordinariat Graz, dass er zwar prinzipiell einverstanden sei, er sich dagegen aber verwahre, dass öffentlicher Gottesdienst abgehalten werde und Sakramente gespendet würden. Bei Wallfahrerkonkursen aber würde er die Missionspriester zum Beichtthören selbstverständlich verwenden.¹²⁾ Diese Meinungs- und Kompetenzschwierigkeiten wurden, wie es scheint, jedoch bald bereinigt. Das Ansuchen um Bewilligung dieser Niederlassung war inzwischen bis zum Ministerium für Kultus und Unterricht gegangen, wo es am 3. Jänner 1876 positiv erledigt wurde.¹³⁾ Von dort ging der positive Bescheid über die steiermärkische Statthalterei und das bischöfliche Ordinariat Graz am 27. Jänner 1876 an Visitator Müngersdorf.¹⁴⁾

Müngersdorf wurde an der Verwirklichung seines Vorhabens jedoch gehindert. Nicht näher erkennbaren Kreisen war diese Missionsniederlassung in St. Sebastian bei Mariazell anscheinend ein Dorn im Auge. Man suchte eine Möglichkeit, die vom Ministerium für Kultus und Unterricht bereits erteilte Bewilligung rückgängig zu machen. Diese Möglichkeit fand sich. Am 6. Juli 1876 erkundigte sich der steiermärkische Landesausschuss bei der steiermärkischen Statthalterei, wer überhaupt ein solches Ansuchen an die "löbliche k.k. Statthalterei oder an den Herrn Minister für Kultus und Unterricht gestellt hat."¹⁵⁾

11) DA Graz, Stifte und Klöster, Lazaristen

12) Ebd., Stifte und Kloster, Lazaristen

13) StLA 1875 32 14426

DA Graz, Stifte und Klöster, Lazaristen

14) PA Graz, Dokumente 1876 Jänner 27

15) StLA 1875 32 14426

Zwei Monate später war das Gesuchte endgültig gefunden. Mit Note vom 25.9.1875 erklärte der Landesausschuss der steiermärkischen Statthalterei, "dass es sich nicht um ein Bezirksspital, wie irrthümlich vorausgesetzt wurde, sondern um ein öffentliches unter Verwaltung des L a n d e s - A u s - s c h u s s e s s t e h e n d e s Krankenhaus handelt, dass der Landesausschuss die Verwaltung der Seelsorge in diesem Krankenhaus mit der Pfarrgeistlichkeit vereinbart hat und dass daher nach Ansicht des Landesausschusses die Bedingungen, welche die Bestellung einer eigenen Seelsorge überhaupt und insbesondere der Ordens-Priester des heiligen Vinzenz von Paul notwendig ... erscheinen lassen, im v o r h a n d e n e n F a l l n i c h t v o r h a n d e n s i n d ." ¹⁶⁾

Für Müngersdorf bedeutete diese Absage aber keine Resignation, sondern war ihm eher Ansporn, sich an anderen Fronten nach vorne zu schieben. Dies geschah in Wien.

2.

Zweite Missionskirche und zweites Missionshaus in Wien.

Visitor Schlick hatte 1864 im damaligen Wiener Vorstadtort Weinhaus¹⁷⁾ einen grossen Acker gekauft¹⁸⁾ und, wie schon oben dargelegt wurde, den Plan gehabt, wie an der Mariahilfer-Linie, auch dort eine Kirche zu bauen. Dieses Vorhaben wurde unter Müngersdorf verwirklicht. Der Baubeginn fiel in die Zeit der Verhandlungen wegen der Missionsniederlassung in Mariazell, nachdem das Wiener Ordinariat am 22. Dezember 1874 die Genehmigung erteilt hatte,

16) Ebd., 1875 32 14426, Sperrungen vom Verfasser.

17) Heute: Wien XVIII, Währing

18) SA Währing, Kaufvertrag 1864 August 26

"in Neu-Währing eine Kirche zu Ehren des heiligen Severinus zu bauen"¹⁹⁾, wurde im Frühjahr 1875 mit den ersten Arbeiten begonnen. Am 2. Juli desselben Jahres nahm Kardinal Rauscher die Grundsteinlegung zur Kirche, deren Pläne wiederum von Prof. Friedrich Schmidt ausgearbeitet worden waren, vor, und nach sehr raschen Baufortschritten weihte am 17. September desselben Jahres Fürsterzbischof Dr. Johann Kutschker bereits die beiden Turmkreuze.²⁰⁾

Zu diesem Zeitpunkt gab es aber grosse finanzielle Schwierigkeiten. Der Superior des Hauses der Kaiserstrasse, der im Namen des Visitators den Bau führte, wandte sich an die niederösterreichische Statthalterei mit der Bitte, einem "Comite für die Vollendung der St. Severinus Kirche zu Neu-Währing bei Wien", das sich gebildet hatte, zu gestatten, "im Lande Nieder Oesterreich bis jünde dieses Jahres" öffentliche Sammlungen durchzuführen.²¹⁾ Von der niederösterreichischen Statthalterei wurde die Meinungsäusserung der Bezirkshauptmannschaft Hernals sowie des Polizeikommissariates eingeholt und, da beide zustimmend ausfielen, die Bewilligung am 8. April 1876 erteilt.²²⁾ Da er fürchtete, diese Sammelaktion könnte für die Endfinanzierung des Kirchenbaues nicht ausreichen, war Superior Derler bestrebt, über das Wiener Ordinariat einen weiteren Zuschuss von 50.000 fl aus dem niederösterreichischen Religionsfond zu bekommen. Das Ansuchen des Ordinariates an die niederösterreichische Statthalterei datierte vom 29. Mai 1876 und begründete die Bitte mit der besonderen seelsorglichen Situation in Neu-Währing, die auswegloser sei

19) SA Währing, Dokumente 1874 Dezember 22

20) NÖLA 1876 C4 8255: Ist ersichtlich aus dem Brief des Superiors Martin Derler an die k.k. niederösterreichische Statthalterei.

21) Ebd., 1876 C4 8255

22) Ebd., 1876 C4 8255

als jene an der Mariahilfer-Linie.²³⁾

Deswegen habe das Ordinariat die Lazaristen auch "angeeifert", dort eine Kirche zu bauen und zugleich auch den "lebhaften Wunsch ausgesprochen, dass die erwähnte Congregation die Pfarre, welche das f.e. Ordinariat in Neu-Währing zu errichten beabsichtigt, übernehme." Von der Gesamtkostensumme von 169.380 fl seien bereits 70.000 fl bestritten, und um den noch ausstehenden Abgang von 99.380 fl leichter decken zu können, halte sich das f.e. Ordinariat verpflichtet, "die Bitte der Congregation der Lazaristen um Bewährung eines Baukostenbeitrages von 50.000 fl aus dem niederösterreichischen Religions-fonde hiemit auf das e i n d r i n g l i c h s t e zu befürworten."²⁴⁾

23) Rbd., 1876 C4 82555: "... dass die geringe Zahl der bei den einzelnen Pfarren angestellten Geistlichen nicht genügt, um die Bedürfnisse des religiösen Volksschul-Unterrichtes und der Seelsorger auch n u r b e i- l ä u f i g zu befriedigen... Die Pfarre Hernals zählt eine Bevölkerung von 58.457 Seelen; es bestehen daselbst 4 öffentliche Volksschulen für Knaben, zwei mit 6 Classen, eine mit 7; eine mit 5 Classen, 3 öffentliche Volksschulen für Mädchen, zwei mit 6, eine mit 7 Classen. Ferner ist eine 8 classige Privat-Volksschule vorhanden. Angestellt sind bei dieser Pfarre ein Pfarrer mit 3 Cooperatoren. Zur Pfarre Währing gehört eine Bevölkerung von 37.714 Seelen. Für die schulpflichtige Jugend dieser Pfarre sind 2 7 classige Volksschulen für Knaben, zwei Volksschulen für Mädchen, eine mit 7 die andere mit 6 Classen, dann eine 4 classige Volksschule für Knaben und Mädchen. Die Seelsorge und den religiösen Volksschulunterricht in der Pfarre Währing verwalten 1 Pfarrer und 3 Cooperatoren. Die beiden genannten Pfarren haben verhältnismässig k l e i n e K i r c h e n g e b ä u d e in der

In dieser Befürwortung des Wiener Ordinariates klingt zum ersten Mal der Wunsch durch, die Lazaristen möchten e i n e P f a r r e übernehmen. Die Statthalterei betrachtete das zitierte Schreiben bereits als formelles Ansuchen um "Errichtung einer neuen Pfarre durch die Lazaristen in Neuwähring" und die Gewährung der bezifferten Subvention. Der Aktenlauf nahm seinen Gang. Vom 20. Juni 1876 langte die wiedergeforderte Stellungnahme der Bezirkshauptmannschaft Hernals ein und m 3. Juli 1876 jene des Polizeikommissariates, beide zustimmend, die von der Bezirkshauptmannschaft sogar "wärmstens befürwortend."²⁵⁾

Diese anscheinend günstige Entwicklung wurde aber jäh unterbrochen, als der Minister für Kultus und Unterricht am 16. August 1876 dem Statthalter von Niederösterreich mitteilte, dass er beim gegenwärtigen Stand des niederösterreichischen Religionsfondes n i c h t in der Lage sei, die gewünschte Subvention zu gewähren und eine solche auch für das Jahr 1877 nicht ins Auge gefasst werden könne.²⁶⁾

Da von öffentlicher Seite mit keiner Subvention gerechnet werden konnte, war man ganz auf Spenden, Wohltäter und Eigenleistung angewiesen. Der grösste Wohltäter der Kirche in Währing war wohl Kardinal Rauscher, der "eine bedeutende Summe"²⁷⁾ spendete. Ihm schlossen sich andere aus allen Schichten der Bevölkerung an.²⁸⁾

n i c h t der zwanzigste Theil der Bevölkerung
Raum findet." Sperrung vom Verfasser.

24) Ebd., 1876 C4 8255 , Sperrung vom Verfasser.

25) Ebd., 1876 C4 8255

26) Ebd., 1876 C4 8255

A n n a l e n der Kongregation 67 (1902) 24

27) Eine Anmerkung nennt 30.000 fl, doch ist diese Bemerkung durch nichts gesichert.

28) A n n a l e n der Kongregation 67 (1902) 24 f.

"Wie der erste Beitrag - 60 Heller- die Gabe zweier Arbeiterinnen war, so waren es auch später vornehmlich die Armen, die die grössten Opfer brachten...

Zu Beginn des Oktober 1878 war der Bau so weit gediehen, dass der Nachfolger Rauschers, Fürsterzbischof Dr. Johann Kutschker, am 20. Oktober 1878 die Kirche in feierlicher Weise konsekrieren konnte. Am selben Tag begann an der Kirche die, man könnte schon sagen, "übliche" Mission, der auch hier ein grosser Erfolg nachgesagt wurde.²⁹⁾

Die Missionspriester, welche an der neuerbauten Kirche die Seelsorge übernahmen, mussten vorerst in Untermiete wohnen³⁰⁾, die Bewilligung, ein eigenes Haus zu errichten, stand noch aus.

Waren die bisherigen Kirchen der Missionspriester in Oesterreich am Beginn vor allem *M i s s i o n s k i r c h e n*, so hatte die Kirche des heiligen Severin in Währing seit den *e r s t e n* Tagen *p f a r r l i c h e n* Charakter. Sie konnte als "Filiale" der Pfarre Währing betrachtet werden. Darüber schrieb der Generalvikar der Wiener Diözese, Angerer, am 28. November 1879 an die niederösterreichische Statthalterei in Wien: "Die Kongregation hat auch sofort eine Anzahl ihrer Priester in Neu-Währing exponiert, welche in der in Rede stehenden Kirche seither mit dem besten Erfolge den öffentlichen Gottesdienst feiern und die Seelsorge

Diese Opferwilligkeit wirkte auch auf jene, welche mehr zu thun vermochten. Ein guter Katholik gab 20.000 Kronen, eine wohlhabende Frau 16.000 Kronen. Sr. Majestät der Kaiser, die Kaiserin, der Kronprinz, die Erzherzoge Karl Ludwig und Ludwig Victor gaben grossmütige Beiträge. Erzherzog Franz Karl spendete jährlich 200 Kronen.... Eine Fürstin liess den St. Josefs-Altar aufstellen, drei Familien beschafften die drei übrigen Altäre.... spendete ein reicher Wohltäter die Orgel, ein anderer die Glasgemälde, ein dritter die Bepflasterung, ein vierter die Kommunionbank aus reinstem Marmor, ein fünfter endlich die sechs Glocken."

29) Ebd., 67 (1902) 25

30) SA Währing, Adventus es Discessus Nostrorum 1878
Oktober 28.

üben, auch in den Neu-Währinger Volksschulen den Religionsunterricht erteilen, dormalen schon 41 Stunden der Woche, während die Pfarre Währing die pfarrämtlichen Funktionen verrichtet."³¹⁾

Anlässlich dieser dritten von Lazaristen in Oesterreich erbauten Kirche und als Anerkennung aller bisherigen Arbeiten zum Wohle des österreichischen Volkes wurde über Antrag des Wiener Kardinals, Johann Kutschker, mit Zustimmung des Ministerrates, dem Visitator der österreichischen Provinz der Lazaristen, Wilhelm Müngersdorf, vom Kaiser der Orden der eisernen Krone dritter Klasse verliehen.³²⁾

Doch bedeutete diese öffentliche Anerkennung nicht, dass es in Zukunft keine Schwierigkeiten mehr geben sollte. Müngersdorf musste dies zur Kenntnis nehmen, als er für die Missionspriester an der Währinger Kirche ein Haus bauen wollte. Seine Bewerbung um die Baubewilligung fand in einem langen und sehr ausführlichen Befürwortungsschreiben des Wiener Ordinariates vom 28. November 1879 zwar beste Unterstützung drang bei der niederösterreichischen Statthalterei auch durch, wurde aber am 13. Dezember 1879 vom Minister für Kultus und Unterricht abgelehnt, da "behufs Erlangung der

51) NÖLA 1879 C7 39272

32) HHStA KA 1879 53 Aus dem Vortrag des Kultusministers:

"Zu diesem Antrage findet sich der Cardinal insbesondere durch den vor kurzem vollendeten Bau einer Kirche der Lazaristen in Währing, mit einem Fassungsraum für 5000 Menschen veranlasst..... Durch den Bau dieser Kirche ist dem öffentlichen Interesse ein grosser Dienst erwiesen worden... Die anderen Niederlassungen der Missionspriester in Oesterreich entwickeln ebenfalls ein äusserst wohlthätiges Wirken..." Sperrung vom Verfasser.

Die kaiserliche Verleihung ist unterzeichnet: 1879 Jänner 6

staatlichen Zustimmung zur Gründung einer neuen klösterlichen Niederlassung der Nachweis über die den letzteren zur Verfügung stehenden Subsistenzmittel zu liefern wäre. Dieser Nachweis fehlt jedoch im vorliegenden Falle gänzlich."³⁴⁾ Wieder war es das Wiener fürsterzbischöfliche Ordinariat, das Müngersdorf zu Hilfe kam und mit Note vom 6. März 1880 ersuchte, vom "ziffernmässigen Nachweis der Unterhaltsmittel" abzusehen. Dies kenne man, ohne befürchten zu müssen, dass die Lazaristen damit irgendeinem öffentlichen Fonde zur Last fallen könnten. Eine sehr ausführliche Begründung dieser Behauptung sollte alle Bedenken zerstreuen: "In Wien haben die Lazaristen ohne jede Beihilfe aus einem öffentlichen Fonde die zwei geräumigen Kirchen an der Mariahilfer-Linie und in Neuwähring erbaut..... Nach diesen Vorgängen kann wohl nicht bezweifelt werden, dass eine Anzahl der erwähnten Klostergeistlichen (etwa 4 oder 5) auch in Neuwähring ihr Auskommen finden werden zumal sie daselbst seit Jahren den Seelsorgedienst in dem Spitale der Unheilbaren versehen und in der Volksschule der Schwestern der christlichen Liebe den Religionsunterricht ertheilen, für welche Funktionen sie einige Bezüge haben. Wenn diese Bezüge ... zum Unterhalte der in Neuwähring exponierten Lazaristen nicht auslangen, so wird es an dem in Graz domicilierenden Visitator der Congregation sein, aus den gemeinsamen Mitteln der Congregation den Abgang zu bedecken... Dies vorausgesetzt ersucht das f.e. Ordinariat ... die staatsbehördliche Zustimmung zur Errichtung dieser Niederlassung aussprechen zu wollen, zumal diese Zustimmung die Vorbedingung der Annahme eines namhaften Geldbetrages ist, welcher den Lazaristen zur Erbauung eines Wohnhauses in Neuwähring in sichere Aussicht gestellt ist."³⁵⁾

Die niederösterreichische Statthalterei befürwortete beim Minister für Kultus und Unterricht die Note des Ordinariates,

33) NÖLA 1879 C7 39272

34) Ebd., 1879 C7 39272

35) Ebd., 1880 C7 8648

fügte aber bei, in die Bewilligung aufzunehmen, "dass die Mitglieder des besagten Conventes durch die ertheilte Zustimmung keinen Anspruch auf die Unterstützung aus dem Staatsschatze oder einem öffentlichen Fonde erwerben."³⁶⁾

Die von der Statthalterei beigefügte Einschränkung ist nicht so sehr als Einschränkung für die Lazaristen anzusehen, sondern vielmehr als Beruhigung für das Ministerium für Kultus und Unterricht, da die geforderte ziffernmässige Subsistenz-erklärung nicht beigeschlossen werden konnte. Der Minister für Kultus und Unterricht genehmigte daraufhin am 7. April 1880 das Ansuchen, forderte aber noch einen Revers des Visitators, Wilhelm Müngersdorf, einen "eventuellen Sustentationsabgang aus den gemeinsamen Mittein der Kongregation zu decken."³⁷⁾ Müngersdorf unterschrieb am 15. Juni 1880 diesen Revers, und damit wurde die Baugenehmigung der niederösterreichischen Statthalterei vom 20. April 1880 rechtskräftig.³⁸⁾

Die Missionspriester an der St. Severin-Kirche in Neu Währing bekamen dadurch ihr eigenes Haus, das z w e i t e M i s s i o n s h a u s in Wien.

36) Ebd., 1880 C7 8648

37) Ebd., 1880 C7 8648

38) Ebd., 1880 C7 8648

3.

Niederlassungen in Salzburg und Uebernahme von
St. Georg, Istanbul.

Geht man den Ursachen nach, warum Lazaristen in das Bundesland Salzburg kamen, so stösst man auf eine sehr ähnliche Begründung wie in Graz, wo die Vereinigung der Schwesterngemeinschaft von Leopoldine Brandis mit den "wahren" Barmherzigen Schwestern Anlass zur Gründung der ersten Niederlassung der Lazaristen in Oesterreich war.

Erzbischof Friedrich zu Schwarzenberg, Bischof von Salzburg, der sich längere Zeit bereits mit dem Gedanken getragen hatte, für den Krankendienst eine Schwestergemeinschaft in Salzburg einzuführen, sandte 1840 einige Mädchen seiner Diözese zu den Barmherzigen Schwestern nach München, um sie dort ausbilden zu lassen. Am 19. Juni 1841 erwirkte er durch die Entschliessung des Kaisers die **E i n f ü h r u n g d e r B a r m h e r z i g e n S c h w e s t e r n i n S a l z b u r g** und die Gründung einer von ihnen zu leitenden Kranken- und Versorgungsanstalt in Schwarzach.¹⁾ Die geistliche Leitung der Schwestern hatten Priester aus dem Salzburger Diözesanklerus. Die Schwestern fühlten sich als geistige Töchter Vinzenz's von Paul. Doch wurde ihnen durch einige Ereignisse klar, dass es noch andere Schwestern gab, die sich als geistige Töchter des Apostels der Nächstenliebe betrachteten und von sich behaupteten, sie seien die einzigen wahren. Am 6. Mai 1865 besuchte die Salzburger Schwesterngemeinde der Erzbischof von Smyrna, Vinzenz Spaccapietra, ein Lazarist, der auf Europareise für den Bau einer Kathedrale die nötigen Mittel sammelte und auf dem Weg nach Graz war, wo er seinen Freund Dominikus Schlick, sterbend vorfinden sollte.

1) Z d e s a r , Geschichte der Barmherzigen Schwestern
der Provinz Salzburg 19

W o l f s g r u b e r , Kardinal Friedrich von Schwarzenberg
I 238

Er erzählte den Schwestern, dass auch in Smyrna Barmherzige Schwestern des heiligen Vinzenz von Paul lebten, welche Kranke und Arme in Häusern und Spitälern betreuten, Waisenkinder erzogen und an Schulen unterrichteten.²⁾

Der Erzbischof hinterliess bei den Schwestern einen gewaltigen Eindruck. Die Generaloberin schrieb über ihn in ihr Tagebuch: "Er ist ein Lazarist und arbeitet in den Missionen und wichtigen Sendungen in vier Weltteilen, als wahrer Sohn des heiligen Vinzenz von Paul."³⁾

1868 begleiteten zwei Schwestern von Salzburg eine kranke Engländerin, die sie gepflegt hatten, nach Frankreich und besuchten bei der Gelegenheit das Mutterhaus der Lazaristen in Paris. Dort mussten sie erleben, dass ein Missionspriester ihnen den Zutritt zu den Reliquien des heiligen Vinzenz von Paul verwehrte, weil er sie nicht als Barmherzige Schwestern anerkannte. Auch die "filles de la charite" in ihrem Mutterhaus in Paris zeigten kein Verständnis, als die zwei Schwestern aus Salzburg behaupteten, sie seien ebenfalls Barmherzige Schwestern und betrachteten Vinzenz von Paul als ihren geistigen Vater.⁴⁾

Dazu kam, dass die Generaloberin von Salzburg mit der ehemaligen Generaloberin der Grazer Schwesterngemeinschaft, Leopoldine Brandis, gute Beziehungen und Kontakte pflegte und daher sicherlich mit dieser die Vereinigung ihrer Schwesterngemeinschaft mit Paris öfters erörterte.

Anlässlich einer Mission in Maria Plain bei Salzburg, die 1874 von Lazaristen gehalten wurde, lernten die Salzburger Schwestern die österreichischen Lazaristen kennen. Die Schwestern wünschten, dass ein Lazarist ihnen die nächsten Jahresexerzitien predigen sollte, doch lehnte Erzbischof Taroczy ab.

2) Z d e s a r , Geschichte der Barmherzigen Schwestern
der Provinz Salzburg 83 f.

3) Ebd., 84

4) Ebd., 85

Sein Nachfolger, Franz Albert E d e r, selbst Ordensmann, - er war vorher Abt von St. Peter in Salzburg gewesen⁵⁾ gab diesem Wunsch seine Einwilligung, und ein Priester des Wiener Missionshauses in der Kaiserstrasse, Ferdinand Medits, hielt diese Exerzitien 1878 und auch noch im folgenden Jahr. Medits dürfte wohl immer wieder zur Vereinigung mit Paris gedrängt haben. Da Erzbischof Eder die Vereinigung selbst auch wünschte, wurde diese nach der Zusicherung, dass die Salzburger Schwesterngemeinschaft zur eigenen Provinz errichtet würde, am 26. Juli 1882 vollzogen.⁶⁾

Diese Schwesternprovinz benötigte aber Lazaristen zur geistigen Leitung. Die Verhandlungen mit Visitator Müngersdorf waren schon 1880 aufgenommen worden und führten nach der Vereinigung der Salzburger Schwesterngemeinschaft mit Paris vorerst dazu, dass im Oktober 1882 der Missionspriester Dominikus W o b b e aus dem Grazer Haus als erster Direktor der Salzburger Schwesternprovinz nach Salzburg kam.⁸⁾ Zur selben Zeit bemühte sich Erzbischof Eder um die Genehmigung einer Niederlassung der Lazaristen in Salzburg. Er schrieb am 4. September 1882 deswegen an den Minister für Kultus und Unterricht, Siegmund Freiherrn Conrad von Eybesfeld, und begründete sein Ansuchen einerseits mit dem andauernden Priestermangel in seiner Diözese und andererseits mit der Tatsache für die entsprechende religiöse Führung der Barmherzigen Schwestern verantwortlich zu sein.⁹⁾ Ueber das Landes-Präsidium kam die Antwort des Ministeriums, und man kann daraus die gleichen Sorgen der staatlichen Stellen erkennen wie bei der Errichtung des Hauses in Währing. Verlangt wurde: Die Lazaristen dürften keine eigene Niederlassung gründen, die Unterhaltsmittel müssten absolut, gesichert

5) Ebd., 87

6) Z d e s a r, Geschichte der Barmherzigen Schwestern der Provinz Salzburg 85-96

7) Ebd., 91

8) SA Salzburg, Adventus et Discessus Nostrorum 1882 Oktober 2

sein und der Stand der Kongregationsmitglieder dürfte durch die neue Niederlassung nicht zunehmen.¹⁰⁾ Die Antwort des Ordinariates vom 12.11.1882 ging auf die erste Forderung, keine neue Niederlassung zu errichten, nicht mehr ein und stellte zu den anderen fest: "Die erwähnten Konvente werden deshalb ihren Personalstand nicht vermehren, besonders dann nicht, wenn sie nicht sicher wären, die aufgenommenen Mitglieder auch erhalten zu können ... sollten die Mittel zu deren Erhaltung nicht mehr ausreichen, so kann doch versichert werden, dass die barmherzigen Schwestern wegen des Unterhaltes dieser Patres der nothwendigen Subsistenzmittel nicht ermangeln werden."¹¹⁾

Diese Versicherung genügte, die "Expositur" von zwei Lazaristen aus schon bestehende am 23.11.1882 zu genehmigen.¹²⁾

9) SaLA Praes. 1882 1544

10) Ebd., Praes. 1882 1544 Das Kultusministerium eröffnet am 4.11.1882: "....dass staatlicherseits diesem Vorhaben nichts entgegensteht, insofern damit keine neue Niederlassung der gedachten Kongregation verbunden ist ... und insofern mit der Abordnung von zwei Missionspriestern nach Salzburg keine Vermehrung des gesamten Personalstandes der Convente dieses Ordens in Wien oder Graz verbunden ist. Sollte die letzte Voraussetzung nicht eingehalten werden wollen, so müssten entweder die Betheiligten zwei Convente die Mittel zum Unterhalt ihrer nach Salzburg zu entsendenden zwei Mitbrüder sicherstellen oder es müsste, insofern die Niederlassung der barmh. Schwestern vom hl. Vinzenz von Paul deren Erhaltung übernimmt, diese letzteren die fragliche Sicherstellung ausweisen und darthun, dass ihr ungeachtet dessen die Mittel zur eigenen Subsistenz noch verbleiben."

11) Ebd., Praes. 1882 1544

Der zweite Lazarist, der allerdings erst ein Jahr später nach Salzburg kam, war Franz W e i s s e n b a c h e r .¹³⁾ Er unterstützte Dominikus Wobbe in der Schwesternseelsorge. Entweder schien dies vorerst genügt zu haben, oder man wollte zuerst eine solche Expositur versuchen, um später mehrere Niederlassungen daraus werden zu lassen. Sicherlich wäre es auch schwer gewesen oder vielleicht völlig unmöglich, von vorneherein auch für S c h w a r z a c h , wo die Schwestern ihre grösste Niederlassung und das Spital besaßen, und für S c h e r n b e r g , das ebenfalls den Schwestern gehörte und nach Seelsorgern verlangte, jeweils eine weitere Niederlassung¹⁴⁾ der Lazaristen genehmigt zu erhalten. 1884 konnte die Visitorin der Salzburger Provinz, Vinzentia Praxmarer, aber bereits auf ein Jahr Erprobung verweisen und daher leichter die Genehmigung, auch in Schwarzach und Schermburg je zwei Lazaristen als Seelsorger anzustellen, verlangen. Sie tat es am 18. August: "Der noch immer herrschende fühlbare Mangel an Weltpriestern veranlasst die ergebenst gefertigte Congregation der barmherzigen Schwestern vom heiligen Vinzenz von Paul die Seelsorge und geistliche Leitung der barmherzigen Schwestern, sowie in Salzburg, so auch in Schwarzach und in Schermburg mit Inbegriff des Correktionshauses im letzteren Ort an die Lazaristen-Priester zu übertragen und übernimmt die Congregation der barmherzigen Schwestern die Verpflichtung, diese Priester aus eigenen Mitteln zu erhalten."¹⁵⁾ Schon drei Tage später unterzeichnete der Statthalter das Dokument, "dass es staatlicherseits k e i n e m A n s t a n d unterliegt, wenn die ehrwürdige Congregation die Seelsorge und Leitung der barmherzigen Schwestern in Salzburg und Schwarzach, sowie des Correktionshauses in Schermburg an sechs Missionspriester vom heiligen Vinzenz von Paul überträgt, nachdem die Erhaltung und Sustentation dieser Missionspriester seitens der ehrwürdigen Congregation der barmherzigen Schwestern gesichert erscheint."¹⁶⁾

12) Ebd., Praes. 1882 1544

13) SA Salzburg, Adventus et Discessus Nostrorum 1883 Okt. 3

Eigenartigerweise vergingen aber noch drei Jahre, bis die Missionspriester die beiden Seelsorgestellen in Schwarzach und Schermberg tatsächlich übernahmen. Vielleicht ist der Grund darin zu suchen, dass erst 1882 die Patres Redemptoristen sowohl in Schwarzach wie in Schermberg die den Lazaristen zugeordneten Aufgaben übernommen hatten und entweder nicht gewillt waren, diese Posten aufzugeben, oder eine Kündigungsfrist eingehalten werden musste. Beide Quellen, die von der Besetzung der Häuser in Schwarzach und Schermberg sprachen¹⁷⁾, geben keine Erklärung darüber ab.

Des historischen Interesses wegen soll die Vorgeschichte des "Schwarzacher Missionshauses" kurz aufgezeigt werden."¹⁸⁾

14) Niederlassungen und nicht "Exposituren" wurden angestrebt.

15) SaLA Praes. 1884 1142

16) Ebd., Praes. 1884 1142, Sperrung vom Verfasser.

17) SA Graz, Chronik 1887 September 29: "Schwarzach und Schermberg besetzt, ersteres als Haus gegründet."

Z d e s a r , Geschichte der Barmherzigen Schwestern der Provinz Salzburg 37

18) Dazu siehe:

D ü r l i n g e r , Historisch-statistisches Handbuch von Pongau 75 f.

R i e d e r , Kurze Geschichte des Landes Salzburg 106 f. Z d e s a r , Geschichte der Barmherzigen Schwestern der Provinz Salzburg 8-37

SA Schwarzach, Chronik. Diese ist sehr gut geführt.

Angaben ab der Zeit um 1850 können als verlässlich angesehen werden.

C l a r u s , Auswanderung der protestantisch gesinnten Salzburger in den Jahren 1731 und 1732, 203 ff.

L e b o u t o n , Die Lutherischen in der Gastein, 26 ff.

Im Pongauer Gebiet waren im 16. Jahrhundert die Lehren Luthers in Auflehnung gegen die erzbischöfliche Herrschaft von Salzburg bereitwillig aufgenommen worden. Beim Bauernaufstand von 1525 waren viele Pongauer Bauern mit dabei. Nach dessen Niederwerfung wurde der Widerstand gegen die katholische Kirche weiter durchgehalten. Nichts half, keine Kirchenversammlungen, Generalvisitationen, Kommissionen, auch nicht als 1564 die heilige Eucharistie unter beiden Gestalten bewilligt wurde. Bekehrungsbestrebungen der Erzbischöfe Markus Sitticus im 17. Jahrhundert und Leopold Firmian im 18. Jahrhundert hatten keine grossen Auswirkungen. Es wurde nur bewirkt, dass sich die Protestanten noch fester untereinander zusammenschlossen und schworen. Ein solches gegenseitiges Schutz- und Trutzbündnis gegen den Erzbischof wurde am 13. Juli 1731 in Schwarzach geschlossen. Zum Zeichen der gegenseitigen Treue leckten die Versammelten Salz. Nach einer Beschwichtigung durch den Erzbischof fand am 13. August desselben Jahres wieder eine Bauernversammlung mit "Salzlecken" statt, dabei wurde sogar ein regelrechter Kriegsplan gegen den Erzbischof entworfen. Der Erzbischof rief Karl VI. um Hilfe an, der ihm Truppen sandte. Da seine Geduld erschöpft war, erliess der Erzbischof als Landesherr am 31. Oktober 1731 das am 11. November veröffentlichte Emigrationspatent, wonach alle lutherischen Besitzlosen binnen acht Tagen und die Besitzenden binnen drei Monaten das Land zu verlassen hatten, wenn sie nicht katholisch werden wollten. Ueber 20.000 Protestanten wanderten aus, die meisten aus dem Pongau. Der Erzbischof stiftete mehrere Missionsstationen, um der Re-katholizierung eine feste Grundlage zu schaffen, Hauptmissionsstation sollte in Schwarzach sein, "damit von dort das Leben ausgehe von wo der Tod ausging und die Häresie, welche in Schwarzach durch die Versammlungen des ketzerischen Bauernaufstandes zu siegen drohte, dort auch besiegt werde."¹⁹⁾

19) SA Schwarzach, Chronik, Stiftungsbrief 1736

Dezember 8: " ut unde mors oriebatur, inde vita resurgeret et quae Schwarzachii per rustico-haereticae seditionis comitia vincebat haeresis ibi quoque vinceretur."

Die Missionsstation, Kirche samt Missionshaus, wurde von Benediktinern übernommen und bis 1816 verwaltet. Von 1816 bis 1844 war die Missionsstation verlassen, die Kirche gesperrt, das Haus zwischendurch (1835-1837) im Besitz eines Wirtes, Johann Wallner. Von diesem erwarb es am 20. März 1837 Erzbischof Schwarzenberg, der sich damals schon mit dem Gedanken trug, es einer Schwesterngemeinschaft zu übergeben. Als 1844 die von Schwarzenberg gegründete Schwesterngemeinschaft in Schwarzach die Krankenbetreuung übernahm, zog sie in das ehemalige Missionshaus, das inzwischen zu einem Krankenhaus umgestaltet worden war. Von 1844 bis 1882 wurde die Seelsorge von Weltpriestern ausgeübt, von 1882 bis 1887 von Redemptoristen, wie schon oben dargestellt wurde.

Im Herbst 1887 übernahmen die Lazaristen die beiden Seelsorgestationen Schwarzach und Scherzberg. Ihre Aufgabe war vor allem die Schwesternseelsorge in Schwarzach, dazu Spitalsseelsorge, katechetischer Unterricht an der Privatschule der Barmherzigen Schwestern²⁰⁾, Aushilfsseelsorge sowie Seelsorge an der Kirche, die aber keine Pfarrkirche war²¹⁾; dazu kam die Stelle des Rektors in Scherzberg, wo sich Priester des Trinkens oder anderer Delikte wegen aufhielten. Von Seiten der Kongregation wurde Schwarzach-Scherzberg als **e i n k a n o n i s c h e r r i c h t e t e s** Haus geführt.²²⁾

Zur selben Zeit, als die Verhandlungen zwischen dem erzbischöflichen Ordinariat Salzburg und den staatlichen Stellen

20) Z d e s a r , Geschichte der Barmherzigen Schwestern der Provinz Salzburg 37

21) Das führte öfters zu Streitigkeiten mit der Pfarre St. Veit. SA Schwarzach, bringt eine Anordnung des f.e. Ordinariates Salzburg (1887 n. 4583), derzufolge der Gottesdienst in Schwarzach um 3/4 7 Uhr sein müsse, damit es den "Bauern und männlichen Dienstboten, die dieser Messe beiwohnen... möglich werde noch rechtzeitig bei dem in St. Veit um 8 Uhr be-

liefen, um Lazaristen in Salzburg eine Niederlassung zu ermöglichen, führte Visitator Müngersdorf auch Verhandlungen im Ausland und mit dem österreichischen Staat, die 1891 zur Uebernahme des St. Georgkollegs in Istanbul führten: Der Ursprung von St. Georg geht nach der Legende in die ersten christlichen Jahrhunderte zurück. An der Stelle, an der heute die Kirche steht, soll ein Tempel mit einer dem Gott Apollo geweihten Quelle gewesen und die hl. Irene, eine Schülerin des hl. Thimotheus, gemartert worden sein.

Bis vor wenige Jahre noch kamen griechische Christen am 5. Mai, dem Fest dieser Heiligen, in die St. Georgs-Kirche, um sich beim Brunnen, der sich nahe beim Marienaltar befindet, das "Irenenwasser" zu holen.

Genuesische Kaufleute, die in der Kreuzzugszeit in den Orient kamen, erwarben die Kirche und weihten sie dem hl. Georg, dem Patron von Genua. Im Jahre 1303 wurde die Kirche zum ersten Male urkundlich genannt in einem Dekret des byzantinischen Kaisers Andronikus II. Von 1303 bis 1453, dem Jahr der Eroberung der Stadt durch die Türken, war die Kirche Bischofsitz. Mit den Türken kamen für St. Georg schwere Zeiten. Um die Mitte des 16. Jahrhunderts war das St. Georgskirchlein so verlassen, dass der englische Gesandte sich bemühte, einen kalvinischen Prediger dorthin zu bringen.

1587 wurde St. Georg den Kapuzinern übergeben und nach einigen Jahrzehnten übernahmen es Weltpriester, die eine Elementarschule errichteten. Nachdem die Seelsorge einige Jahre auch von Jesuiten ausgeübt wurde, kamen 1626 wieder die Kapuziner als Seelsorger an die Kirche St. Georg.

1783 verkauften die Kapuziner Kirche und Kloster der Apostolischen Delegation um 32.000 Goldpiaster. St. Georg wurde für 20 Jahre wieder Bischofskirche und sogar Residenz des Apostolischen Delegaten. Als der Delegat seinen Sitz in die grössere Kirche St. Esprit in Pera verlegte, war St. Georg wieder sehr verlassen, zeitweise fehlte sogar ein

ginnenden pfarrlichen Gottesdienst zu erscheinen."

22) Ebd., Hausratsprotokoll 1891 September 1

Priester dort, um die hl. Messe zu feiern.

1853 erwarben bosnische Franziskaner Kirche und Kloster, um von hier aus die südslawischen Katholiken seelsorglich zu betreuen. Leider fand dieses Werk nur geringe finanzielle Unterstützung und musste aufgegeben werden. Die Franziskaner vermieteten die Gebäude der österreichischen Regierung, die ein Marinespital und ein Gefängnis hin verlegte. Doch war auch diese Benützung nur vorübergehend und bald stand St. Georg leer und es drohte der Verfall.

Um die Mitte des vorigen Jahrhunderts hatten sich in Konstantinopel zahlreiche Deutsche aus Oesterreich, Ungarn und Deutschland angesiedelt, unter ihnen viele Katholiken. Die seelsorgliche Betreuung übernahm ein französischer Lazarist von Saint Benoit, Josef Danelli.

1866 wurde zur Unterstützung dieser Seelsorge ein Lazarist aus Oesterreich, Theodor Thiele, gerufen, der fünf Jahre lang segensreich wirkte, bis er einer ansteckenden Krankheit erlag. Noch im selben Jahr, 1871, kam ein anderer Lazarist der österreichischen Provinz, Karl Fandorfer, nach Konstantinopel, das Werk Thieles fortzusetzen. Aber schon 1874 erkrankte auch er und musste nach Oesterreich zurück.

An seine Stelle kam Peter Ströver aus der deutschen Provinz. Ströver muss als eigentlicher Begründer des heutigen Georg-Kollegs angesehen werden.

Bisher war der jeweilige Seelsorger für die Deutschen in Saint Benoit untergebracht. Eine sehr bescheidene Volksschule für Mädchen hatte schon Flandorfer errichtet. Ströver gründete dazu eine Volksschule für Buben und erweiterte das noch in sehr kleinen Anfängen stehende Waisenhaus. Um diesem Gesamtwerk aber ein eigenes Heim zu geben, erwarb Ströver Kirche und Haus von St. Georg 1882 um 7500 Goldpfund.

Kirche und Kloster wurden renoviert, Schule und Waisenhaus bezogen und die Tätigkeit in der Schule, wie in der Seelsorge mit grossem Eifer begonnen.

Bereits 1889 mussten die Gebäude vergrössert werden. Mitten in seiner Arbeit starb Ströver 1891.

Als die geschwächte deutsche Lazaristenprovinz nicht mehr

in der Lage war, das aufblühende Werk in Konstantinopel weiterzuführen, wurde es Müngersdorf angeboten, der es für die österreichische Provinz annahm.²³⁾

4.

Weitere Gründungen.

a) Das Knabenseminar in Wien XV., Pouthongasse 16.

Der erste Mitarbeiter Schlicks in Oesterreich, Bartholomäus Touvre, auf den wir bei Neugründungen schon öfters gestossen sind, war in Wien Initiator eines besonderen Werkes. Frauen oder Mädchen, die nach verbüsster Kerkerhaft wieder in Freiheit gesetzt wurden, fanden nirgends Aufnahme und verfielen daher bald wieder in ihre alten Vergehen. Für solche entlassene Häftlinge wollte er ein Heim schaffen, wo sie sich so lange aufhalten sollten, bis sie in der Gesellschaft wieder Fuss fassen konnten. Er begann zu diesem Zweck Almosen zu sammeln, starb aber plötzlich im Jahre 1880. Seine Idee griff ein Mitbruder, Ferdinand Medits auf, setzte die Sammlungen fort und gründete den "St. Antonius-Asyl-Verein", der hauptsächlich von Mitgliedern einer Vinzenzkonferenz getragen wurde. Durch die Unterstützung der Mitglieder dieser Konferenz und Spenden von Wohltätern konnte 1887 in Wien XV, Pouthongasse, der Bau eines Hauses in Angriff genommen werden. Dem Haus folgte bald eine Kirche. Ausser den entlassenen Sträflingen wurden "arme Dienstmägde und Arbeiterinnen aufgenommen, welche sich wegen ihres hohen Alters nicht mehr das zum Leben Nöthige verdienen können."¹⁾

23) PA Graz, S t o l z , St. Georg am Berg, Manuskript:

bringt eine historisch, detaillierte Arbeit über die ganze Entwicklung von St. Georg

1) A n n a l e n der Kongregation 64 (1899) 24 ff.:

Die genannte Vinzenzkonferenz besass aber noch ein Haus, Pouthongasse 16, welches sie geschenkt erhalten hatte, und verkaufte dieses am 17.10.1892 an die Kongregation der Missionspriester, die aber dem Verein den Kaufpreis von 15.901 fl. 85 Kr. schuldig blieb.

"Die Congregation der Missionspriester hat daher die Verpflichtung übernommen, dafür, dass der St. Antonius-Asyl-Verein diesen Kaufschilling nicht verlangt - solange die Congregation diese Schuld nicht bezahlt - unentgeltlich in der St. Antonius Kirche den Gottesdienst, sowie Seelsorge im St. Antonius-Asyl, durch zwei Priester zu besorgen.²⁾

Dieser Kauf geschah durch den Superior der Kaiserstrasse, Martin Derler, im Auftrage Müngersdorfs. Das Haus sollte als zukünftiges Knabenseminar dienen. Bisher waren im Missionshaus der Kaiserstrasse fortwährend einige Zöglinge untergebracht, doch gab es mit ihnen andauernde Schwierigkeiten.³⁾ Ausserdem wollte man eine grössere Zahl von Zöglingen aufnehmen, was in der Kaiserstrasse nicht möglich gewesen wäre. Bereits 1879 hatte deswegen ein Hausrat im Missionshaus Kaiserstrasse die Notwendigkeit und den Nutzen einer Verlegung des Studentates einstimmig anerkannt.⁴⁾ Mit dem Erwerb des Hauses Pouthongasse 16 konnte man daran denken, diesen Beschluss in die Tat umzusetzen.

Am 10.Juni 1893 wandte sich Superior Derler an die "hoch-löbliche k.k. nö. Statthalterei" und ersuchte, zu gestatten, "dass die Kongregation der Missionspriester des heiligen Vincentius von Paul ihre Gymnasialschüler ... von der Kaiserstrasse N.5 im VII.Bez. in die Pouthongasse N.16, im XV.Bez. übersiedeln

Brief des Ferdinand Medits an Generalsekretär Milon in
Paris 1898 September 25

2) SA Pouthongasse, Kaufvertrag 1892 Oktober 17

3) SA Kaisern brasse, Hausratsprotokolle 1865-1892

4) Ebd., Hausratsprotokoll 1879 November 21

lassen dürfe." Unter den angeführten Gründen wird der eigentliche Zweck, mehr Zöglinge aufnehmen zu können, nicht angeführt, sondern folgende Gründe betont: "1. Ist in der Kaiserstrasse zu wenig Raum für die jungen Leute. 2. Ist in der Pouthongasse auf der Schmelz die Luft viel reiner und gesünder als auf der Kaiserstrasse, 3. Haben die Gymnasiasten näher in die Schule."⁵⁾ Das Ordinariat unterstützte den Antrag wie in allen übrigen Fällen und stellte sogleich fest, dass es sich um eine "Filialniederlassung" des Hauses der Kaiserstrasse handle und daher auch die Subsistenz der Filiale von diesem Missionshaus geboten werde.⁶⁾

Die nö. Statthalterei holte die notwendigen Aeusserungen der Polizeidirektion Wien, sowie des "magistratischen Bezirksamtes für den XV, Bezirk", die beide ihre Zustimmung gaben.⁷⁾ Im Bericht der nö. Statthalterei an das Ministerium für Kultus und Unterricht tauchte plötzlich eine Beschränkung der Zahl der Zöglinge auf. Es scheint, dass eine mündliche Aussprache oder sonstige Angabe von Seiten der Lazaristen die Höchstzahl der Studenten mit 30 festgelegt hatte, um Bedenken zu zerstreuen.⁸⁾ Desgleichen, forderte der zitierte Bericht eine Beschränkung auf drei Priester und vier Laienbrüder. Im Ministerium legte man auf diese Einschränkung jedoch keinen Wert und gewährte das Ansuchen am 2. September 1893.⁹⁾

Als Bedingung wurde lediglich verlangt, "dass seitens dieser Niederlassung weder ein öffentlicher Fond noch die allgemeine Mildthätigkeit zur Gewährung von Subsistenzmittel in Anspruch genommen werden" darf, und "dass wegen der Aenderung in der Unterbringung des fraglichen Convictes vom schulbehördlichen Standpunkte.....ein Anstand nicht obwaltet."

5) NÖLA 1893 C4 74894

6) Ebd., 1893 C4 41359

7) Ebd., 1893 C4 41339

8) Ebd. , 1893 C4 41539 Bericht vom 24. August: "Dieses Ansuchen wird damit begründet, dass die Zöglinge des Convictes, deren Zahl sich nicht über 30 belaufen soll.

9) Ebd., 1893 C4 63137

Damit waren die Schwierigkeiten überwunden, denn die Subsistenz war durch das Missionshaus in der Kaiserstrasse gesichert,¹⁰⁾ und nachdem auch der nö. Landesschulrat am 21. Oktober 1893 seine Zustimmung gegeben hatte, erteilte die nö. Statthalterei am 25. Oktober 1893 die Genehmigung zur Errichtung der Filiale in der Pouthongasse und zur Unterbringung des Knabenseminars im neuen Haus.¹¹⁾ Dass von den Lazaristen nie daran gedacht wurde, nur eine kleine Zahl von Zöglingen, etwa 30, in der Pouthongasse heranzubilden, ist sofort daran erkennbar, dass die Zahl der Zöglinge, wie auch die der Laienbrüder, ständig im Steigen war.¹²⁾

Noch im Herbst 1893 siedelten die Missionspriester mit ihren Zöglingen, z w ö l f an der Zahl, von der Kaiserstrasse in die Pouthongasse.

Um in dieses Seminar aufgenommen zu werden, musste ein Bub folgende sechs Bedingungen erfüllen:

1. Ausgesprochene Absicht Missionspriester zu werden.
2. Eheliche Geburt.
3. Alter: für gewöhnlich nicht über 14 Jahre.
4. Gesundheit.
5. Kostgeld, wenn möglich 12 fl.
6. Aufnahme ins Seminar nach vorhergehender Vorprüfung.¹³⁾

Mit der Uebersiedlung des Knabenseminars von der Kaiserstrasse in die Pouthongasse, in ein eigenes Haus, war der Provinz für die Zukunft eine breitere Basis in der Heranbildung des Nachwuchses und damit eine grössere Entfaltungsmöglichkeit gegeben.

10) SA Pouthongasse, Chronik des Antonius-Asyl Wien spricht von einer "Dotation von mtl. 200-300 Kr." für die Missionspriester der Pouthongasse, so dass sie n i c h t n u r auf die Mittel der Kaiserstrasse angewiesen waren. Unter 1894

11) NÖLA 1893 C4 41339

12) SA Pouthongasse, Chronik des Antonius-Asyl Wien unter 1894: "Nach und nach stieg die Zahl der Herren und

b)

Das Missionshaus in Graz-Algersdorf.

Dieses Missionshaus verdankt seine Gründung neben einer vorangegangenen Niederlassung der Barmherzigen Schwestern vor allem dem apostolischen Eifer des Pfarrers der Stadtpfarre St. Andrä in Graz, Leopold H o f b a u e r . Den trostlosen und sozialen und religiösen Verhältnissen in Algersdorf, heute Eggenberg, wollte er mit Gründung eines Asyls für Kinder und einer Seelsorgestation entgegentreten. Ein von ihm selbst geschriebener Bericht über dieses Asyl, bringt eine genaue Schilderung der Situation:

"Ungünstige Zeit- und Industrieverhältnisse tragen die Schuld, dass hunderte dieser Bewohner oft von einem sehr karg bemessenen Taglohne, viele sogar ohne bestimmten Erwerb dahinleben, von einem Tag zum andern und infolge der traurigen Nothlage sich selbst überlassen oft die Beute verzweiflungsvoller Erbitterung wurden... Wohl hatte die Vinzenzkonferenz daselbst schon im Jahre 1880 den Plan zur Errichtung eines Knaben-Asyles erfasst und hierfür bereits 540 fl 55 Kr gesammelt und in der steiermärkischen Sparkasse hinterlegt. Was wäre aber mit dieser Summe zu leisten im Stande gewesen, wenn nicht der hochherzige Grossmuth des Hoch- und Wohlgeborenen Grafen Herrn Leopold Ritter von Lilienthal den Gefertigten in die angenehme Lage versetzt hätte, bereits im Monat September 1881 einen Baugrund anzukaufen und den Bau eines Asylhauses zu beginnen... Ebenso verlangten die Verhältnisse nicht nur eine kleine Zahl der armen Kinder ins Asyl aufzunehmen, sondern so viele, als sich meldeten: denn durch das Kinder-Asyl sollte nicht allein den Kindern körperliche und geistige Hilfe geboten werden, sondern es sollte ein Mittel für die Seelsorge weiden,

und Schüler auf drei Priester, sieben Brüder und fünfzig Studenten."

13) PA Graz, Pouthongasee, Hausratsprotokoll 1899 Juli 25

um die bedauernswerthen Familienverhältnisse durch den religiösen Einfluss zu bessern und christliche Ordnung in die Familien zu bringen, um Kinder und Eltern zur Erfüllung ihrer religiösen Pflichten anzuleiten ... Kaum waren die Barmherzigen Schwestern im Asylhaus eingezogen (nachdem das Kinder-Asyl am 5. September 1882 durch die kirchliche Weihe feierlichst eröffnet worden war) kamen Männer und Frauen mit all ihren verschiedenen, mannigfachen Anliegen, um durch Vermittlung der selben Hilfe in ihren leiblichen und geistigen Nöten zu erlangen ... Bei der Eröffnung des Leopoldinum waren bereits 320 Kinder aufgenommen... Eine segensreiche Zukunft dem Leopoldinum zu sichern, liess den Plan zur Reife bringen, eine Mädchenschule zu errichten... Das Leopoldinum umfasst eine Mädchenschule nebst Kindergarten, eine Arbeitsschule für erwachsene Mädchen und das Asyl für die Knaben, welche die Volksschule in Baierdorf besuchen."¹⁴⁾ Die Seelsorge für das Leopoldinum lag in Händen eines Missionspriesters.¹⁵⁾ Eine Erweiterung erfuhr die Seelsorge dadurch, dass 1899 "seit 2. Februar an jedem Sonn- und Feiertag ein H.H. Missionär in der Kapelle eine zweite hl. Messe und Predigt den Gläubigen hielt."¹⁶⁾ Doch genügten diese wenigen seelsorglichen Bemühungen und besonders die kleine Kapelle des Leopoldinums der Zahl der Bevölkerung und deren religiösen Bedürfnissen in keiner Weise. Bischof Zwerger ebenso wie Pfarrer Hofbauer dachten daran, in Algersdorf eine Kirche zu bauen und an dieser Kirche eine Filiale von St. Andrä zu errichten. Die Seelsorge an dieser projektierten Kirche wollte Bischof Zwerger den Lazaristen anvertrauen. Verhandlungen zwischen

14) SrA Leopoldinum, das Kinder-Asyl "Leopoldinum" in Neu-Algersdorf, Bericht des Pfarrers von St. Andrä 1883
Weitere Schilderungen über die seelsorgliche Lage in Algersdorf siehe:

O e r , Fürstbischof Johann Bapt. Zwerger 434 f.

15) SA Eggenberg, Chronik 1

16) SrA. Leopoldinum, Chronik I 123

Müngersdorf und den Fürstbischof von Seckau waren 1890 bereits so weit fortgeschritten, dass der Plan hätte verwirklicht werden können, wäre genügend Geld vorhanden gewesen.¹⁷⁾

Im folgenden Jahr konnte aber der Plan, eine Kirche zu bauen, konkrete Formen annehmen, da aus dem Nachlass des verstorbenen Grafen Leopold Ritter von Lilienthal dem Fürstbischof die nötigen Summen zur Verfügung standen. Ueber den Bauherrn, die Baumeister, die verfügbaren Mittel und den Zweck des Baues gibt eine Notiz der "Grazer Morgenpost" als Beilage zur "Grazer Zeitung" vom 10. Mai 1892 bestens Auskunft: "Kirchenbau in Algersdorf. Gestern vormittags, 8 Uhr, wurde der Grundstein in den Bau der neuen Kirche in A l g e r s d o r f durch Se. Exzellenz den hochw. Herrn Fürstbischof Dr. Zwenger eingefügt. Die Kirche

17) SA Eggenberg, Schreiben Müngersdorfs an Zwenger 1890

Dezember 31: "Euer fürstbischöflichen Gnaden hohen Auftrag gemäss beehrt sich der ehrfurchtsvoll Unterzeichnete die Punktationen in Betreff der Uebernahme der Missionsstation in Algersdorf vorzulegen.

1. Die Congregation der Mission übernimmt die Missionsstation in Algersdorf.....die Seelsorge in der Gemeinde Algersdorf, mit Ausnahme a der Taufen b der Ehesachen c der Begräbnisse, die in der Gerechtsame der Pfarre St. Andrä verbleiben.
2.die Versehgänge nach dem Wunsche des Pfarrers.
3. Die Congregation hat das Recht, die h.h. Sterbesakramente zu spenden an alle Kranke, welche sich in den der Congregation oder den Barmherzigen Schwestern gehörigen Räumen befinden ... "

Dazu hat Bischof Zwenger manu propria vermerkt: "Diese Schrift brachte mir heute der H.H. Wilhelm Müngersdorf. Ich hatte ihm früher wie heute wieder gesagt: ich baue die Kirche und das Häuschen für die Priester und zwar alles Unbewegliche darinnen, inbegriffen Thüren, Fenster und Glocken, sonst aber nichts weiteres.....Er sagte... zu, er verlangte nichts weiteres, als noch etwas für den Unterhalt der Priester.....

Ich sagte "Etwas" zu (und denke mir eintausend (1000) fl

wird einschiffig nach dem Plan des Architekten Robert Mikovics durch den Baumeister Herrn Franz Böhm gebaut. Die in den Grundstein versenkte lateinische Urkunde besagt, dass der Fürstbischof von Seckau diese Kirche aus dem Vermächtnis des verstorbenen Baron Leopold von Lilienthal auf dem Grund und Boden der Barmherzigen Schwestern zu Ehren des heiligen Vinzenz von Paul erbauen lässt und die Seelsorge in derselben den Missionspriestern (Lazaristen) in der Absicht überträgt, dass bei der besonders durch die zahlreichen Fabriken vermehrten Bevölkerung für die religiösen Bedürfnisse der Arbeiter - ohne jedoch den pfarrlichen Rechten nahezutreten - besser vorgesorgt werde, auch die Kinder des nahen Asyles "Leopoldinum" unterrichtet und erzogen werden."¹⁸⁾

Der Bau der Kirche schritt zunächst gut voran, und am 6. April 1893 hielt Bischof Zwerger die Turmkreuzweihe.¹⁹⁾ Dann aber gab es Verzögerungen, und erst im März 1894 konnte die "Bauendrevision" vorgenommen werden, nach welcher die Gemeinde Algersdorf die Erlaubnis zur Benützung der Kirche gab." Mit der Kirche war auch das "Häuschen für die Priester", wie Zwerger es genannt hatte, gebaut worden und als am 6. Dezember 1894 die Altäre der Kirche geweiht wurden, wurde auch das Haus dem neuernannten Superior Coloman Galambos übergeben.²¹⁾ Dass nur die Altäre geweiht wurden und nicht, gleich die ganze

per Jahr) Johannes FBischof."

18) 3A Eggenberg, Chronik unter 1392

19) SrA Leopoldinum, Chronik I 135

20) SA Eggenberg, Schreiben der Gemeinde Algersdorf 1894
März 25: "Auf Grund des Resultates der am 21. März 1894 stattgehabten Bauendrevision des neuerbaucen Kirchengebäudes in der Lilienthalgasse in Algersdorf wird Ihnen hiemit die Bewilligung ertheilt, diese Kirche in Benützung zu nehmen."

21) K o r r e n , Leben der Mutter Brandis II 344 f.

Kirche, hatte seine Ursache darin, dass sich der Fürstbischof auf einer Reise im heiligen Land befand und die Weihe durch den Dompropst Dr. Johann Winterer vorgenommen wurde.²²⁾ Die eigentliche Konsekration der Kirche hielt Fürstbischof Dr. Leopold S c h u s t e r erst am 24.4.1895.²³⁾ Den ersten beiden Missionspriestern, Galambos und Häring, sowie den vier Laienbrüdern, die zwei Tage vor der Altarweihe der Kirche in ihr neues Haus in Algersdorf eingezogen waren"²⁴⁾, wies die "Widmungsurkunde", gezeichnet vom fb. Ordinariat und der Pfarrvorstehung von St. Andrä folgende Aufgaben zu: "Die Besorgung des Gottesdienstes, die Aushilfe im Beichtstuhle und im Predigtamte, sowie im Krankenversehen - ohne Beeinträchtigung der pfarrlichen Rechte in dieser ausgedehnten, seelenreichen Pfarre die ebenso notwendige als dringende Aushilfe."²⁵⁾

Mit dieser letzten Gründung unter Müngersdorfs Führung darf das Werden der österreichischen Provinz der Lazaristen als abgeschlossen betrachtet werden.

Die Provinz war aber auch in ihrer inneren Struktur geprägt worden durch die Führung Müngersdorfs einerseits und die seelsorglichen Aufgaben andererseits. Darüber soll das Folgende handeln.

22) Ebd., II 344

23) SA Graz, Chronik, Ereignisse 19

A n n a l e n der Kongregation 61 (1896) 178 zitiert einen Brief des Superiors Coloman Galambos an Generalsuperior Fiat, der über dieses Ereignis handelt.

24) SA Graz, Adventus et Discessus Nostrorum 1894 Dezember 4

25) PA Graz, Eggenberg, 1894 Dezember 3

5.

Prägung der Provinz durch Visitator Müngersdorf und Allgemeines
über die Tätigkeit der Lazaristen.

In dem Masse, als Visitator Wilhelm Müngersdorf die Provinz ausbaute, prägte er sie auch. Sein persönlich wichtigstes Anliegen in der Führung der Mitbrüder war die "heilige Uniformität". Er musste über alles in der Provinz informiert werden, kümmerte sich um Nebensächlichkeiten und zeigte das Bestreben, der ganzen Provinz ein genormtes, einheitliches Aussehen zu verleihen. Wollte man diesen Begriff "Uniformität" versuchen zu erläutern, so wäre Einförmigkeit dafür wenig, denn Müngersdorf strebte darnach, in dieser Tugend alles zu erfassen, das tägliche Leben genau so wie die seelsorglichen Arbeiten, die verschiedenen Neuanschaffungen wie das Religiöse, ja, wäre es ihm möglich gewesen, hätte er sicher auch das Denken seiner Mitbrüder unter diese Norm gezwungen.

Wie weit er in dieser Gleichstellung aller ging, kann aus seinen Verordnungen ersehen werden. Vorerst soll die Uniformität, wie er sie für das tägliche Leben wünschte, dann jene für die Volksmissionen dargestellt werden.

a)

Uniformität im täglichen Leben.

Die Uniformität im täglichen Leben sollte bereits beim Wecken am Morgen sichtbar werden. Eine Visitationsverordnung vom 30. August 1888 bestimmte diesbezüglich für das Haus in Salzburg: "Unsere lieben Brüder sollen *s o w e c k e n*, wie es in der Genossenschaft in Gebrauch ist, mit den Worten: *Benedicamus Domino*. Bei den Priestern erst an die Tür klopfen,

1) PA Graz, Rundschreiben 1873 Mai 28

beim Hereinrufen öffnen, obige Worte sagen und Licht machen, auch nicht eher fortgehen, bis sie die Antwort erhalten haben: Deo Gratias."²⁾

In einem Brief verlangte er am 20. Mai 1879 vom Superior des Hauses Wien-Währing "insbesondere Mitteilung über folgende Punkte:

- 1) Ist man ganz genau im Aufstehen um 4 Uhr und in der gemeinsamen Betrachtung eine Stunde hindurch?
- 2) Ist man sorgsam, die Tischlesung zu jeder Zeit, selbst während der Ferien, zu halten?"³⁾

Ein Rundschreiben an alle Priester drückte 1890 zuerst seinen Wunsch aus, bei Tisch auf grössere Uniformität zu achten, die sich dadurch zeige, dass alle `d a s s e l b e B r o t` essen, und liess ihn dann fortfahren: "Auch wünsche ich, dass von uns die `H ü t e n u r n a c h d e r F o r m`, wie dieselbe im Centralhaus in Graz, üblich ist, angeschafft und die `B i r e t t e n u r s o i n d e r H a n d` gehalten werden, wie es im Mutterhaus in Paris und in Graz geschieht."⁴⁾ Für die Zimmereinrichtungen der einzelnen Mitbrüder forderte er 1873: "Dulden wir auf unseren Zimmern nur die Gegenstände und Bilder, die wir gemäss der heiligen Regeln auf unseren Zimmern haben dürfen."⁵⁾

Müngersdorf überwachte auch, was man in den Häusern der Provinz zum Nachtschlaf nahm. Ein Hausrat hatte 1898 im Haus Wien-Pouthongasse beschlossen "statt des zweimaligen Käses mittags einen Kaffee, da dies billiger kommt, zu nehmen", doch dieser Beschluss wurde vom H.H. Visitor an den H. Superior vom 29.4.1899 annulliert."⁶⁾

2) SA Salzburg, Ordinationes Visitoris, Sperrung vom Verfasser

3) SA Währing, Rundschreiben

4) Ebd., Rundschreiben, Sperrung vom Verfasser

5) PA Graz, Rundschreiben

6) Ebd., Pouthongasse

Ob und wann man den Laienbrüdern nach Tisch Kaffee reichen dürfte, erforderte 1899 einen Provinzratsbeschluss und die Bestimmung, dass es geschehen sollte, "wie oft die Priester beim gemeinsamen Tisch besondere Speise haben, gemäss den Generalversammlungsdekreten und an Duplexfesten erster Klasse."⁷⁾

Hierher gehört auch die Einführung einer Ordnung, nach welcher man von der Kapelle zum Refektorium ging, was ganz streng geordnet nach A m t , W e i h e und B e r u f s z e i t geschah und sich bis heute erhalten hat, obwohl es in keiner anderen Provinz der Kongregation jemals geübt wurde, auch nicht im Mutterhaus in Paris.⁸⁾

Für die gemeinsamen Rekreationen nach Tisch verordnete er 1888 "Sittsamkeit mit der Fröhlichkeit verbunden" und versteht darunter, es "soll alle üble Laune daraus verbannt sein; denn diese stört und verdirbt die Freude der anderen..... aber ihr dürft dabei die Eingezogenheit nicht vergessen und müsset euch vor unmässigem Lachen und unschicklichen Gebärden in Acht nehmen."⁹⁾ Um diese Uniformität rein zu bewahren, war es seiner Ueberzeugung nach folgerichtig notwendig, "dass ausser in aussergewöhnlichen Fällen, kein Auswärtiger in unsere Rekreation Kommen soll."¹⁰⁾

7) PA Graz, Provinzratsbeschluss 1899 April 5:

"Quaeritur an et quoties fratribus nostris laicis Extra Vinum et Caffea post prandium concedatur?
Resp.: ..Conceptio Caffae pomeridianae regulae sequenti subjiciatur: Quoties sacerdotes in mensa communi Extra Cibum juxta decreta generalia et in festis fori dupiicibus primae classis habent, habeant iidem etiam Extra Vinum fratres vero laici caffeam pomeridianam."

8) Eine schriftliche Bestimmung konnte dafür nicht gefunden werden. Noch lebende, sehr alte, Mitbrüder bestätigen jedoch, dass diese Anordnung von Müngersdorf stamme, passt auch genau in seine Uniformitätsbestrebungen.

9) SA Währing, Brief 1888 September 27

Weiters verlangte er den Kontakt der Missionspriester mit obengenannten "Auswärtigen" auch sonst einzuschränken, besonders aber bei den "Ausgängen der Missionspriester, die einmal in der Woche stattfinden, wie in Paris."¹¹⁾

Auch Kontakte mit anderen Priestern waren verboten.¹²⁾

Aus pastoralen und praktischen Erwägungen heraus hatte am 23. Oktober 1879 der Hausrat des Missionshauses in Wien-Währing beschlossen, "vor den Hand auch an Feiertagen bei dem Hochamte mit dem Absingen des Messliedes: Hier liegt vor deiner Majestät, fortzufahren, bis es uns ermöglicht sein wird, den Choralgesang einzuführen."¹³⁾

Irgendeinem Mitbruder muss diese Lösung ein Dorn im Auge gewesen sein, und er hatte davon nach Paris an den General-superior berichtet. Dieser schrieb an Visitator Müngersdorf am 8. Oktober 1891, dass in einer unserer Kirchen "auch bei feierlichsten liturgischen Funktionen" in deutscher Sprache gesungen würde, dass man auch zur Session ginge, zum deutschen Gesang den Kopf entblösse und sich verneige.¹⁴⁾ Müngersdorf forderte sofort Rechenschaft.¹⁵⁾ Ungefähr drei Monate später ist bereits ein Schreiben aus Paris in den Händen des Superiors in Währing, wo dieser ihm mitteilt, "er sei glücklich durch ihn zu erfahren, dass man darangehe den

10) Ebd., Brief 1888 September 27

11) Ebd., Brief 1894 September 24

12) Ebd., Brief 1888 September 27: "Ebenso ist es nicht statthaft, dass ein Missionär mit einem, der nicht zu uns gehört und wenn es auch ein Priester ist, Ausflüge macht."

Rundschreiben 1890 Mai 27: "Niemals aber möge es geschehen, dass ein Mitbruder mit einem Weltpriester oder sonst Auswärtigen spazieren geht oder gar Ausflüge macht, wie zB: nach Neudorf."

13) Ebd., Hausratsprotokoll 1879 Oktober 23

14) Ebd., Brief 1891 Oktober 8

15) Ebd., Brief 1891 Oktober 20

Gregorianischen Gesang einzuführen."¹⁶⁾

Der Beschluss dazu wurde im Hausrat vom 13. Jänner 1892 gefasst. Allerdings scheint dieses Bemühen um den gregorianischen Choral beim Volk nicht viel Erfolg gehabt zu haben, denn am 3. November 1893 beschloss der Hausrat bereits wieder, "an den H.H. Visitator die Anfrage zu stellen, ob etwa an den Sonntagen künftighin anstatt des gregorianischen Hochamtes eine heilige Segenmesse gehalten werden solle."¹⁸⁾

Wie diese vorsichtige Bitte vom Visitator aufgenommen wurde und welche Antwort gegeben wurde, konnte nicht gefunden werden.

Dass es für das Ministrieren bei der Feier der heiligen Messe genaue Vorschriften gab, ist ganz selbstverständlich. Müngersdorf rügte nur von Zeit zu Zeit Angewohnheiten, die sich eingeschlichen hatten, und forderte "beim Ministrieren sich ganz darnach zu richten, wie es im Zentralheus zu Graz gelehrt worden ist."¹⁹⁾

Im Jahre 1873 war im Mutterhaus in Paris das gemeinsame Breviergebet wieder eingeführt worden. Für Müngersdorf bedeutete dies, auch darin die Uniformität, diesmal mit Paris, zu wahren. Ein Rundschreiben vom 28. Mai 1873 eröffnete allen Mitbrüdern "Diese Uniformität empfehle ich besonders in Bezug auf unsere Gebräuche und die heiligen Ceremonien. In Bezug auf Letzteres ist in unserem Mutterhaus in Paris wieder die Art und Weise des gemeinschaftlichen Breviergebetes eingeführt worden ... Diesselbe wollen wir auch in den Häusern unserer Provinz wieder einführen."²⁰⁾

16) Ebd., Brief 1892 Jänner 22: "je suis heureux d'apprendre par vous que vous allez avoir le chant gregorien. Je vous en felicite et vous en remercie....."

17) Ebd., Hausratsprotokoll 1892 Jänner 13

18) Ebd., Hausratsprotokoll 1893 November 3

19) SA Salzburg, Ordinationes Visitatoris

20) PA Graz, Rundschreiben

Das gemeinsame Tischgebet betreffend, sorgte er ebenfalls dafür, dass, wie er sagte, "wir auch in diesen Gebeten mit dem Mutterhaus in Paris in Uebereinstimmung sind."²¹⁾ Sogar die Körperhaltungen kontrollierte er und sagte 1895: "Unsere Gebete aber müssen würdig sein, würdig in der Körperstellung und in der Aussprache der Worte, ohne Worte zu verschlucken."²²⁾

Diese vielen Bestimmungen führten dazu, dass man sich immer wieder an ihn wandte, wenn es irgendetwas zu beraten oder festzulegen gab. Nichts geschah ohne sein Wissen. Ob man neue Glocken anschaffen wollte²³⁾ oder eine neue Werkzeughütte errichten²⁴⁾, ob es darum ging, eine neue Statue zu bestellen²⁵⁾ oder bei einer Wallfahrt mitzuhelfen²⁶⁾, ob man die Stelle als Beichtväter bei Novizen und Theologen übernehmen könnte²⁷⁾ oder ob es nur darum ging, "in welcher Weise man dem Wunsch des R.D. Visitators gemäss anstatt von Gemüse eine Wiese anlegen sollte"²⁹⁾, überall holte man seine Meinung ein.

21) PA Graz, Rundschreiben 1882 August 25

22) Ebd., Rundschreiben 1895 Juli 27

23) SA Währing, Hausratsprotokoll 1880 Dezember 4

24) Ebd., Hausratsprotokoll 1887 April 6

25) Ebd., Hausratsprotokoll 1889 August 27

26) Ebd., Hausratsprotokoll 1890 Mai 9

27) Ebd., Hausratsprotokoll 1891 Mai 20

26) Ebd., Hausratsprotokoll 1887 Mai 12

29) Ebd., Hausratsprotokoll 1887 März 29

b)

Uniformität bei den Volksmissionen.

Im besonderen soll hier noch gezeigt werden, wie weit die Bestrebungen, alles, auch in den seelsorglichen Arbeiten, "uniform" zu tun, führten. Die Tätigkeit der Volksmission ist deswegen gewählt, weil sie des Missionspriesters ureigentlichste Aufgabe ist.

Provinzratsbeschlüsse legten eine Ordnung fest, an die sich jeder Missionär absolut zu halten hatte.³⁰⁾

Schon bei der Annahme einer Mission ist dem Superior oder Missionsleiter vorgeschrieben, zu "überlegen oder sich mit dem betreffenden Pfarrer zu besprechen, dass die Mission, wenn t h u n l i c h , s o g e h a l t e n werden, wie es für uns Brauch in der Genossenschaft ist."³¹⁾

Für die Missionäre gibt es vom Antritt der Reise zum Ort der Mission hin bis zur Heimkehr genaue Vorschriften:

"Haben die Missionäre die Reise angetreten, so sollen sie und zwar gemeinsam, wenn dies möglich ist, und im ersten freien Augenblicke, das Itinerarium beten. Keiner also entferne sich ohne Erlaubnis des Direktors von seinem Mitbruder, um anderswo einen Platz zu suchen.

Hat einer aus Gesundheitsrücksichten Erlaubnis zum Rauchen, so darf dies aber nicht auf der Eisenbahn oder im Wagen und auch nicht bei Tisch in den Pfarrhöfen geschehen. Wenn man auf dem Wege anhält, um etwas zu nehmen, wird der Direktor für alles Sorge tragen und das Bestellte bezahlen lassen..... Kein Missionar bestelle oder schaffe etwas an ohne Erlaubnis des

30) SA Währing, Rundschreiben 1886 Jänner 14: "Nehmen wir denn diese Bestimmungen.... an..... damit auch in unserer Provinz dieses Opus Primarium Congregationis immer mehr wirksam, erbaulich und u n i f o r m werde Auch bei uns wird es dann immer mehr bewirken die Heiligung des Volkes und die Heiligung der Missionäre." Sperrung vom Verfasser.

Directors. Auch in den Pfarrhöfen während der heiligen Mission verlange keiner etwas anderes, als was vorgesetzt wir. Sollte ein Bedürfnis nach einer Ausnahme sein, so soll das Begehren darnach nur durch den Director geschehen. Gleich bei Beginn der Mission wird der Director jedem sein Bett, sein Zimmer und seinen Beichtstuhl anweisen, so dass ohne seine Erlaubnis keine Aenderung darin vorgenommen werden darf. Gewünschte Veränderungen werden nur vom Director erbeten."³²⁾

"Der Missionsdirector muss zum Voraus bitten, dass das Essen mittags und abends zur bestimmten Zeit bereitet und möglichst rasch vorangehe, weil unsere Uebungen und die Vorbereitungen auf die Predigten dies erfordern. Auch möge der Director der Mission es sich zur Gewissenspflicht machen, Sorge zu tragen, dass die Missionäre besonders abends nicht lange bei Tisch bleiben und.....keine Possen machen."³³⁾ Gegen Witze und Scherz bei den Unterhaltungen erging schon viel früher ein Rundschreiben, das Visitator Müngersdorf nach Exerzitien, die er in Paris gemacht hatte, aussandte."³⁴⁾

Weitere Bestimmungen für die Missionäre beschäftigten sich mit der Predigt und mit der Missionsbeichte. "Bei der Einleitung vor der 1. Predigt trägt nur der Director der Mission (oder Prediger) das Rochet. Bei der Predigt über die Abbitte wird nur unmittelbar vor

31) Ebd., Ordinationes Visitatoris 1880 Jänner 27, Sperrung von Verfasser.

32) SA Währing, Rundschreiben 1891 März 28

33) Ebd., Rundschreiben 1890 Mai 27

34) Ebd., Rundschreiben 1873 Mai 28: "... es erscheint dringend wünschenswert, dass in den Missionen bei Tisch mehr der Geist der Frömmigkeit herrsche, dann wird die in betreff Missionen schon erhobene Klage nicht mehr gehört werden, dass die Unterhaltungen daselbst zu wenig fromm seien und dass zu viel auf Witz und Scherz gezielt werde."

der Abbitte das Hochwürdigste Gut ausgesetzt.

Nach der Mission bei Gelegenheit des Requiem wird keine Predigt gehalten."³⁵⁾

In den Vorschriften über das Verhalten der Beichtväter, wenn die Zeit des Essens heranrückte, kommt das grosse "Uniformitätsbedürfnis" Müngersdorfs wieder sehr deutlich zum Ausdruck. Jeder Missionär musste sich einer gemeinsamen Form beugen: "Der Director hat, wie das Directorium bestimmt, dafür zu sorgen, dass die Beichtväter eine halbe Stunde vor dem Mittagessen und eine halbe Stunde vor dem Schluss aufmerksam gemacht werden, keine neue Beichte mehr zu beginnen. Eine Viertelstunde darauf wird ein Zeichen gegeben, auf welches alle Beichtväter sich zum Altar begeben und nach einem kurzen Gebet alle zugleich die Kirche verlassen. Keiner gehe daher früher aus der Kirche."³⁶⁾

Und für die Rückreise wird bestimmt, "sie geschehe in derselben erbaulichen Weise, wie die Hinreise."³⁷⁾

Blickt man heute, in der Zeit des II. Vaticanums, auf alle diese Vorschriften zurück, so steht man ihnen meist verständnislos gegenüber. Um aber ein gerechtes Urteil zu fällen, ist es notwendig, sich zu erinnern, dass es sich bei diesen Bestimmungen, um Bestimmungen v o r und n a c h dem I. V a t i c a n u m handelte.

Sicherlich war es auch notwendig für die Gemeinschaft, die entstand und in den verschiedenen Bundesländern Oesterreichs ihre Heimat fand, eine gemeinsame Lebensform und gemeinsame Prinzipien des Handelns festzulegen, doch scheint es, dass das gemeinsame Prinzip, welches die Gemeinschaft hätte formen und tragen sollen, mehr im Geiste des Stifters und nicht so sehr in den oft sehr kleinlichen äusserlichen Vorschriften ihren Ausdruck hätte finden müssen. Es ist daher begreiflich,

35) SA Währing, Brief 1899 Mai 25

36) Ebd., Rundschreiben 1891 März 28

37) Ebd., Rundschreiben 1891 März 28

dass sich diese berechtigte Kritik auch in der damaligen Zeit bereits meldete.

Am 29. Mai 1900 schrieb Visitator Müngersdorf aus Rom, wo er den Generalsuperior getroffen hatte, an alle Mitbrüder. Zuerst sprach er über die Zufriedenheit des Generalsuperiors über die Provinz, dann aber fuhr er fort: "Aber er verhehlte auch nicht die Wehmut und den Schmerz darüber, dass, wie er sagte, in einigen Missionshäusern der Provinz, u r t h e i l e n d e , k r i t i s i e r e n d e und b r u m m e n d e Geister wären."³⁸⁾

Im selben Brief fällt Müngersdorf auch ein Urteil über solche Mitbrüder, wobei er angab, den Stifter, Vinzenz von Paul, zu zitieren: "Wer in seinem Inneren über die Anordnungen der Vorgesetzten urtheilt, sein ein a n f a n g e n d e r J u d a s, wer aber diese Urtheile ausspreche, sein ein v o l l e n d e t e r J u d a s."³⁹⁾

Sein unmittelbarer Nachfolger, Visitator B i n n e r , sprach in seinem ersten Rundschreiben bereits eine sanfte Kritik an den Uniformitätsbestrebungen Müngersdorfs aus, wenn er ausführte: "Gewiss, der selige Verstorbene teilte das Los aller übrigen Sterblichen..... Er konnte für sein Wollen und Wirken nicht allzeit die Zustimmung aller erlangen."⁴⁰⁾

Deutlicher aber war der fünfte Visitator der österreichischen Provinz, Karl Spiegel, der damals eben geweihter Priester war und in der Chronik des Zentralhauses über Müngersdorf vermerkte: "Er war ein Geistesmann... und d u r c h u n d d u r c h k o n s e r v a t i v. In seinen letzten Lebensjahren zeigte es sich, dass die jüngere Generation diesen Konservatismus nicht mehr recht ertrug."⁴¹⁾

38) PA Graz, Rundschreiben 1900 Mai 29, Sperrung vom Verfasser.

39) Ebd., Rundschreiben 1900 Mai 29, Sperrung vom Verfasser.

40) Ebd., Rundschreiben 1902 Dezember 16

41) SA Graz, Chronik 30 a, Sperrung vom Verfasser.

Jedoch abgesehen von der Bejahung oder der Kritik diesem Konservativismus oder, besser gesagt, diesen Uniformitätsbestrebungen gegenüber, war es notwendig, dieses Streben Müngersdorfs herauszustreichen, da die werdende Provinz davon entscheidend geprägt wurde, ja manches bis in die heutige Zeit herein nachwirkt.

c)

Allgemeines über die Tätigkeit der Lazaristen
in Oesterreich.

Das Werden der österreichischen Provinz ist auch von der Tätigkeit der Missionspriester gezeichnet. Immer neue Aufgaben wurden an die Missionspriester herangetragen und, so dies möglich war, von ihnen übernommen. Die Arbeiten, die zur Gründung der ersten Niederlassung führten, Volksmissionen zu halten, Aushilfe in der ordentlichen Seelsorge zu leisten, die geistliche Leitung der Barmherzigen Schwestern zu übernehmen und ein Diözesanseminar zu führen⁴²⁾, wurden nur zum Teil tatsächliche Aufgaben der Missionspriester in Oesterreich. Diözesanseminare wurden nie geführt, die fallweise Aushilfe war sporadisch und darf für keinen Zeitabschnitt der Provinzentfaltung als wesentliche Tätigkeit der Lazaristen angesehen werden.

Wesentliche Seelsorgearbeit der österreichischen Lazaristen waren jedoch von Anfang an die geistige Leitung der Barmherzigen Schwestern und vor allem die Volksmissionen.

42) Siehe S. 14

Ueber die Volksmissionen wird gesondert gehandelt werden, da sie der wichtigste Teil der Tätigkeit österreichischer Lazaristen waren.

Einige Niederlassungen wurden in ihrem Aufgabenbereich bereits durch ihre Gründung selbst bestimmt. Dies gilt vor allem für die Niederlassungen von St. Josef bei Cilli, für das Haus in Wiener Neudorf, für das Haus in Graz, für jenes in Wien XV, Pouthongasse, und für die beiden Häuser in Salzburg und Scherzberg.

In St. Josef bei Cilli war für die Missionspriester die Seelsorge an der Wallfahrtskirche besondere Aufgabe. In der Form der "offenen Volksexerzitien" wurden tausende Pilger jährlich erfasst. Die jährliche Zahl der Kommunikanten lag zwischen 35.000 und 40.000.⁴³⁾

Das Missionshaus in Wiener Neudorf hatte seine spezifische Aufgabe in der geistlichen Führung der Schwestern vom Guten Hirten, die an der dortigen Strafanstalt für weibliche Sträflinge tätig waren, und die seelsorgliche Betreuung der Häftlinge.⁴⁴⁾

Das Grazer Haus, das vorerst nur die Seelsorger der Barmherzigen Schwestern beherbergte, gewann durch den Kirchenbau 1863 und den Bau des Noviziatsgebäudes 1867 grössere Bedeutung und wurde zum Zentralhaus der Provinz. Daneben betreuten die Missionspriester jene Menschen, die in die neue "Missionskirche kamen. Die hier gebräuchliche Form war, wie schon oben erwähnt, die Errichtung einer Bruderschaft von der Todesangst Christi, eines Armen-Seelen-Vereines und einer öffentlichen nächtlichen Anbetung jeden ersten Donnerstag im Monat.⁴⁵⁾

Das Haus der Pouthongasse beherbergte das Knabenseminar der österreichischen Provinz und entfaltet daneben an der St. Antonius-Kirche rege seelsorgliche Tätigkeit:

43) Ueber die Art dieser Volksexerzitien siehe:

A n n a l e n der Kongregation 64 (1899) 171

44) Siehe S. 24

45) DA Graz, Stifte und Klöster, Lazaristen, 1864 Februar 24

A n n a l e n der Kongregation 66 (1901) 160

Eine Herz-Jesu-Bruderschaft wurde in der St. Antonius-Kirche eingeführt, "weil die Andacht für die Gläubigen segensreich sein dürfte."⁴⁶⁾ Maiandachten⁴⁷⁾ und Fastenpredigten⁴⁸⁾ wurden gehalten. Weiters ist noch die Rede von einer "pia unio" und einer monatlichen Andacht zu Ehren des heiligen Antonius.⁴⁹⁾ Als Letztes wird die Errichtung einer "marianischen Kongregation" genannt.⁵⁰⁾

Als selbstverständlich galt es hier wie in a l l e n a n d e r e n H ä u s e r n der Provinz, an der P f o r t e Almosen zu geben.⁵¹⁾

Das Haus in Schwarzach ausgenommen, hatten die beiden anderen Häuser in Salzburg ihre Aufgaben schon durch die Gründung vorgegeben: in Salzburg die Schwesternseelsorge und in Scherzberg die Leitung und Betreuung des Korrektionshauses für Priester.

Einen davon sehr unterschiedenen Aufgabenbereich hatten die übrigen Häuser der Provinz. Gemeint sind die Häuser und Kirchen in Wien Kaiserstrasse, Wien Währing, Schwarzach und Graz Algersdorf.

Jede dieser Kirchen wurde eigentlich nicht mehr als "Missionskirche", sondern eher als "Pfarrfilialkirche" einer grösseren Pfarre gebaut und brachte folglich den "Missionspriestern im angeschlossenen" Missionshaus" völlig neue Aufgaben. Sie hatten praktisch eine Filialpfarre zu betreuen. Sehr deutlich hatte dies am 1. März 1896 der Superior von Wien-Währing in einem Brief an Generalsuperior Fiat ausgesprochen: "Die Kirche,

46) PA Graz, Pouthongasse, Hausratsprotokoll 1898 Feber 16

47) Ebd., Hausratsprotokoll 1898 April 21

48) Ebd., Hausratsprotokoll 1899 Feber 6

49) Ebd., Hausratsprotokoll 1901 Jänner 11

50) Ebd., Hausratsprotokoll 1901 Oktober 23

51) Ebd., Hpusratsprotokoll 1901 Mai 8

SA Kaiserstrasse, Hausratsprotokoll 1871 Oktober 3

1874 Jänner 26: Ist

die Rede davon, dass t ä g l i c h für 3 fl. allein Brot gereicht werde.

SA Währing, Hausratsprotokoll 1883 Oktober 4

welche unsere Mitbrüder in Währing versehen, hat nicht den Titel einer Pfarrkirche, aber sie ist es in der That.⁵²⁾ Für alle diese Niederlassungen kann auch das gelten, was in der Widmungsurkunde für die Kirche in Algersdorf stand, dass nämlich "diese Priester die Besorgung des Gottesdienstes, die Aushilfe im Beichtstuhl und im Predigtamte, sowie im Krankenversehen ... in dieser ausgedehnten, seelenreichen Pfarre die ebenso notwendige als dringende Aushilfe leisten werden."⁵³⁾

Der katechetische Unterricht an den Schulen im engeren und weiteren Bereich dieser "Pfarrfilialen" der Lazaristen, gehörte zur selbstverständlichen Aufgabe der dort angestellten Priester.⁵⁴⁾

An anderen seelsorglichen Leistungen wurden von den Lazaristen in dem Masse, als die Provinz wuchs, übernommen: die Seelsorge im Sophien-Spital in Wien⁵⁵⁾, die Einrichtung einer öffentlichen Bibliothek im Haus Wien Währing⁵⁶⁾, die Abhaltung von Exerzitien für alle Stände sowie verschiedene Berufsgruppen⁵⁷⁾ und der Religionsunterricht "für Sträflinge des k.k. Bezirksgerichtes Ottakring."⁵⁸⁾

52) A n n a l e n der Kongregation 61 (1896) 329

53) PA Graz, Eggenberg

54) SA Kaisersrrasse, Hausratsprotokoll 1878 März 16:

"....wurde beschlossen: 1. den Religionsunterricht in einer Schule in Ottakring mit 31 Stunden wöchentlich zu übernehmen."

1874 Juli 17: "Nachdem H. Visitator die Uebernahme des Unterrichtes der Lehrbuben gut befunden, wird H. Flandorfer damit beauftragt."

SA Währing, Hausratsprotokoll 1880 Oktober 15: "Es wurde beschlossen die Exorten am Hernalser Gymnasium....zu beginnen"

1890 November 11: "Es wurde beschlossen... den Religionsunterricht an der Abendschule für Knaben zu übernehmen."

Noch einmal aber soll betont sein, dass die eigentliche Aufgabe der Missionspriester in dieser Periode des Werdens der österreichischen Provinz das Predigen von Volksmissionen war, was sich daraus ergibt, dass zu ihnen Missionspriester aus a l l e n H ä u s e r n der ganzen Provinz immer wieder herangezogen wurden.

Ueber die Eigenart dieser Missionstätigkeit und ihren Ausbau, der sich zugleich mit dem Werden der Provinz vollzog, soll eigens gehandelt werden.

A n n a l e n der Kongregation 61 (1896) 331 spricht von 48 Stunden wöchentlichen katechetischen Unterrichtes in Währing.

Z d e s a r , Geschichte der Barmherzigen Schwestern der Provinz Salzburg 37 (über Schwarzach)

A n n a l e n der Kongregation 61 (1896) 177 berichtet vom katechetischen Unterricht in Algersdorf.

PA Graz, Pouthongasse, Hausratsprotokoll 1897 Okt. 4 nennt Religionsunterricht als Aufgabe des Hauses.

55) SA Kaiserstrasse, Hausratsprotokoll 1880 Mai 20

56) SA Währing, Hausratsprotokoll 1880 September 16

57) Ebd., Hausratsprotokoll 1882 September 28

1883 Juni 7, 23 SA

Salzburg, Hausratsprotokoll 1899 Oktober 2

58) SA Währing, Hausratsprotokoll 1887 Mai 16

a)

E i g e n a r t der Missionstätigkeit.

In die Zeit der Provinzführung durch Visitator Wilhelm Müngersdorf fällt das grosse Aufblühen der Missionstätigkeit der österreichischen Lazaristen und die Festlegung einer den Lazaristen eigenen Form, die Volksmission zu gestalten. Visitator Müngersdorf hat die Provinz nicht nur ausgebaut, sondern auch geprägt. Sein grosses Anliegen schien jene Tugend gewesen zu sein, die er "uniformitas" nannte, wie bereits gezeigt wurde. In der Gestaltung der Volksmission, die genau festgelegt war, geschah nichts ohne sein Wissen oder seine Vorschrift.¹⁾

Der Ablauf einer Volksmission, die als typisches Beispiel für alle gelten kann, soll der Ausgangspunkt dieser Darstellung sein.

In der "descriptio missionum"²⁾ des Zentralhauses in Graz stossen wir auf den Bericht der Mission in N e s t e l b a c h, Steiermark³⁾:

"Die Leitung, dieser Mission übernahm der H.H. Visitator und nahm mit sich die H.H. Nachtigall (Ferd.), Popp und Medits. Drei der Missionare reissten den 22. Jänner früh mit der Post nach Nestelbach ab, wo sie gegen 12 Uhr ankamen. Der H.H. Popp kam wegen Verhinderung Montags nach.

Nachmittags (Samstag) nach 3 Uhr führte der H.H. Pfarrer die Missionare mit einer Prozession in die Kirche. Den Anfang der Prozession bildeten die Gläubigen, welche die Allerheiligen-Litanei sangen, hierauf folgten die Mitglieder des Jungfrauenvereines, nach diesen gingen der H.H. Pfarrer mit den Missionaren, an welche sich noch eine Menge der Gläubigen anschloss. Und so begann die Mission gegen 4 Uhr Nachmittags. Die folgenden Tage war immer die erste Predigt um 6 Uhr, die Zweite um 9 1/2 und die Dritte um 4 Uhr Nachmittag. Gleich am ersten Tag der Mission, nämlich Sonntag, wurden

die Kinder Beicht gehört, nachdem sie vorher einen katechetischen Unterricht erhalten haben.

Tags darauf Montags hatten die Kinder ihre feierliche Communion während der 7 Uhr Messe, nach welcher der H.H. den Kindern eine Ansprache hielt und mit denselben einige Gebete unter denselben auch die Ablassgebete verrichtete. Der Eifer der Leute war bewunderungswürdig. Am Eröffnungstage waren viele dieser guten Leute schon um 1 Uhr vor der Kirche, obwohl die Eröffnung erst gegen 4 Uhr erfolgte. Samstags meldeten sich die Leute schon zur hl. Beichte. Die Erwachsenen wurden aber erst Montags vorgenommen. Der Eifer dieser guten Leute nahm durch die Barmherzigkeit Gottes von Tag zu Tag zu, so dass von Dienstag angefangen Mehrere schon um 2, 3 Uhr Morgens in die Kirche kamen, um in Betreff der hl. Beichte ja an die Reihe kommen zu können, ja Mehrere kamen schon vor Mitternacht in die Kirche und einige übernachteten sogar neben dem Beichtstühle, nur um ganz gewiss ihre Sünden los zu werden. So grosse Wunder hat die Barmherzigkeit Gottes in diesen guten Leuten gewirkt. Wenn man bedenkt die strenge Kälte, besonders gegen Ende Jänner, wenn man in Erwägung zieht, wie viele dieser Leute von Früh bis Spät gänzlich nüchtern blieben, obwohl sie befürchten mussten, dass sie an diesem Tage auch nicht werden ihre hl. Beichte verrichten können, so muss man gestehen, dass Gott an die hl. Mission wahrhaft ausserordentliche Gnaden knüpft.

Die hl. Communion wurde im Verlauf des Nachmittags öfters und das letzte Mal täglich gegen und oft auch nach 7 1/2 Uhr ausgetheilt, an welcher..... Communion sich Leute aus allen Altersklassen sehr zahlreich betheiligten.

-
- 1) Siehe Abschnitt über "uniformitas" S. 90 ff.
 - 2) SA Graz, description missionum I 7 ff.
 - 3) Vom 22.Jänner bis 30.Jänner 1870
 - 4) Gemeint ist 19 Uhr 30. Zu jeder vollen Stunde und nach der letzten Beichte des Tages wurde jeweils das Sakrament der hl. Eucharistie gespendet.

Auch die Predigten waren immer sehr besucht.

Es war rührend, wenn die Leute, welche bei den Beichtstühlen übernachteten, mit ehrfürchtigem Herzen sprachen: "Jetzt sind wir unser so viele hier und können doch nichts ausrichten und uns helfen, weil wir unsere Priester nicht hier haben, so lasset uns denn einen Rosenkranz beten" -

In der Früh, noch vor der Ersten hl. Messe (5 1/4) waren die Leute schon in der Kirche und beteten und sangen heilige Lieder - und nach der letzten Predigt Nachmittags beteten die Leute aus eigenem Antrieb auch den hl. Kreuzweg. Bemerkenswert ist in Nestelbach die Liebe und Andacht zur hl. Jungfrau Maria, deren wunderthätige Statue (Maria-Schutz) sich auf dem Hochaltar befindet und vor welchem Bildnis von Früh bis Abends 2 Kerzen brennen...

Im Verlauf der hl. Mission halfen mit eifrigem Beichthören auch einige Kapläne der Nachbarspfarreien aus, ja Samstags kam der H.H. Dechant selbst, hörte eifrig Beicht und hielt Sonntag das feierliche Hochamt unter Assistenz der H.

Pfarrgeistlichkeit. Leider konnte der H.H. Dechant dem Schluss der hl. Mission nicht beiwohnen.

Die feierliche Abbitte fand Freitags statt, wobei die Missionäre und die anwesenden H.H. Herrn mit brennenden Kerzen vor dem Altar knieten.

Der Schluss der hl. Mission begann nach 2 1/2 Uhr mit der Kreuzweihe. Hierauf war cum SSS^o eine Prozession, welcher die Mädchen aus dem Jungfrauen-Verein mit brennenden Kerzen vorangingen und die Prozession ging um die Kirche herum, wobei das Volk das "Kommet lobet ohne End" sang, während der entferntere Teil den Rosenkranz betete.

Nach der Prozession erfolgte die Weihe verschiedener hl., Gegenstände, hierauf die Predigt und am Ende der päpstliche Segen, während welchem mit der grossen Glocke geläutet wurde, damit auch die abwesenden darauf aufmerksam gemacht wurden. Montags Früh war die Dankmesse und das übliche Requiem, wonach die Missionare alsogleich fortreissten. Die Mission war von Gott sehr gesegnet!"

Im Folgenden soll das Neue im Predigtplan, das Besondere der Missionsbeichten, sowie die Schwierigkeiten und die Erfolge dieser Missionstätigkeit behandelt werden.

a ')

Das Neue im Predigtplan des Missionsablaufes.

Man blieb zwar bei zwei Predigten am frühen und späteren Morgen und einer Predigt am Nachmittag, dazu wurde aber Neues in den Predigtplan aufgenommen: die Standespredigten.

Der Missionsbericht erzählt von der Mission in E n z e r s - d o r f im Tale (NOe) vom 22.IV.1866 bis 29.IV.1866: "Zum ersten Mal war hier angemerkt, dass auch Standespredigten gehalten wurden und zwar um 13 Uhr am 25. 26. 27. und 28.IV. Themen: 1. Kinderpflichten, 2. Elternpflichten, 3. Ledige Leute, 4. Eheleute.....

Die Standespredigten wurden mit grosser Aufmerksamkeit und in grosser Stille angehört."⁵⁾

Aus derselben Zeit besitzen wir die erste Angabe von Predigtthemen überhaupt. Bei der Missionsrenovation in Wien VII., Kaiserstrasse (27.10. - 4.11.1866)

"wurden im ganzen 19 Predigten gehalten.....Um 17 Uhr wurde gepredigt: 1. Reue, 2. Stücke der Beichte, 3. Benützung der Zeit, 4. Gegenwart Gottes, 5. Dienst Gottes, 6. Gebote, 7. Menschenfurcht.

Die übrigen Predigten waren Glaubenspredigten!" Daraus geht hervor, dass auf die persönlichen religiösen Leistungen sehr grosser Wert gelegt wurde. Das "opus operantis" war immer im Blickfeld des Predigers.

Leider verschweigt der Bericht hier und an anderen Stellen, welche Themen in den erwähnten Glaubenspredigten behandelt wurden.

5) W a g n e r , Volksmissionen der Lazaristen, zu 1866 s. 1

6) Ebd., zu 1866 s. 1

Jahre 1890 werden zwei neue Standespredigten genannt, die sicherlich vorher schon längere Zeit üblich waren, wenn dies die Seelsorgelage erforderte.

Der Bericht der Mission in Weinhaus, Wien XVIII. (16.3. - 30.3.1890) führt an: "Die Standespredigten waren sehr gut besucht, am Sonntag, 23.3. war Predigt für die A r b e i t e r , es kamen viele Gesellen und Arbeiter, am 25.3. war D i e n s t - b o t e n predigt."⁷⁾

Da die Angaben in den Missionsberichten, wie auch im "directoire des missions", keinen genauen Predigtplan bringen, kann über die Themen für die einwöchige und für die zweiwöchige Volksmission nur Allgemeines gesagt werden. Man begann die Mission mit angenehmen und interessanten Wahrheiten, um die Leute zu gewinnen. Einmal gewonnen, wurden sie mit den "fruchtbaren Wahrheiten" der Religion konfrontiert und, von diesen beeindruckt, zur Metanoia geführt.⁸⁾ Der letzte Teil war den christlichen Tugenden gewidmet.⁹⁾

7) Ebd., zu 1890 s. 2, Sperrung vom Verfasser.

8) Ebd., zu 1874 s. 3 zitiert eine Zeitungsnotiz der "Tagespost" aus Graz über die Mission in Wolfsberg, Stmk: "Nun die Missionäre predigen nichts gegen die Staats- und Schulgesetze... nur predigen sie vom Teufel und das beunruhigt das Volk."

9) Directoire des missions VI 49 f.: "En général, on commencera la mission par des instructions qui puissent attirer les auditeurs et gagner leur estime et leur affection. Une fois l'auditoire formé il faut s'appliquer à le frapper vivement par la prédication des fins dernières et des vérités terribles de la Religion."

b ')

Das Besondere der Missionsbeichten

Es ist heute beinahe unverständlich und kaum glaubhaft, dass der Beichtandrang so gewaltig gewesen sein soll, dass es, wie in der oben angeführten Mission, notwendig war, beim Beichtstuhl zu übernachten, um dieses Sakrament empfangen zu können. Und diese Mission war kein Einzelfall, denn es heisst immer wieder:

"Es mussten manche sich 2 Tage beim Beichtstuhl anstellen"¹⁰⁾,

"telegraphisch wurde um Verlängerung der Mission angesucht um 3 Tage, um die Leute beichthören zu können"¹¹⁾,

"Es waren zeitweise 10 Priester im Beichtstuhl"¹²⁾,

"Es waren manchmal 8-10 Priester im Beichtstuhl beschäftigt"¹³⁾,

"Die Missionäre waren von 4 bis 12 Uhr im Beichtstuhl"¹⁴⁾,

"Die Leute hielten bis abends nüchtern bei den Beichtstühlen aus"¹⁵⁾,

"Im Beichtstuhl war Arbeit von 5 Uhr bis 2o Uhr"¹⁶⁾,

"Schon um 4 Uhr morgens musste die Kirche wegen der Leute, die zur Kirche schon gekommen waren, geöffnet werden"¹⁷⁾,

"Schon am 2 Uhr früh musste die Kirche geöffnet werden, weil die Leute schon zu den Beichtstühlen wollten."¹⁸⁾

Enfin la derniere partie de la Mission doit etre consacree a'exciter et instruire les fideles en leur proposant a mediter les vertus chretiennes et les obligations de leur etat."

10) W a g n e r , Volksmissionen d. Lazaristen zu 1870 s. 1
(Hengsberg)

11) Ebd., zu 1873 s. 1 (Nagy-Saro, Ungarn)

12) Ebd., zu 1878 s. 3 (Eggersdorf, Stmk.)

13) Ebd., zu 1380 s. 3 (Oeblarn, Stmk.)

14) Ebd., zu 1880 s. 3 (Schäffern, Stmk; dies war noch zwei Tage nach Schluss der Mission).

15) Ebd., zu 1885 s. 4 (Oliszka, Ungarn)

16) Ebd., zu 1890 s. 2 (Niederrana, NOe.)

Um dies richtig beurteilen zu können, ist es notwendig, verschiedenes zu beachten:

Sicherlich ist es richtig, dass die Volksmission ein besonderem religiöses Erlebnis darstellte, dass durch, die Predigten mancher aufgewühlt wurde und wieder zu Gott zurückfand; dazu kam, dass den Gläubigen Gelegenheit geboten war, bei einem fremden Priester zu beichten, etwas, das ihnen sonst unmöglich war, so dass die Zahl der Pönitenten das normale Ausmass überstieg.

Dazu kam, dass aus der näheren und weiteren Umgebung viele Gläubige kamen und man gezwungen war, an die Pfarrkinder eigene Zettel auszugeben, damit sie "vor der auswärtigen Missionsbesuchern zur Beichte daran kamen,"¹⁹⁾ wie dies etwa, schon 1855 in Fischbach notwendig geworden war.

Ja, es geschah sogar, dass Pfarrer der Umgebung in Prozessionen ihre Gläubigen zur, Mission führten.²⁰⁾ Doch dies alles könnte die grosse Zahl der Beichtväter die ganze Zeit der Mission hindurch und die Menge der wartenden Pönitenten nicht ausreichend erklären.

Ein wesentlicher Grund dafür war die Beichtpraxis bei den Missionen:

Jede dieser Missionsbeichten ist als General- oder Lebensbeichte, wenigstens aber als Abschnittsbeichte, etwa über die Jugendzeit, die Zeit seit der Eheschliessung, die Zeit der Witwenschaft anzusehen.

Diese Beichtpraxis geht zurück auf ein Erlebnis des Stifters der Kongregation, Vinzenz von Paul, der darin die Notwendigkeit der Generalbeichte und der Volksmission erkannte:

Vinzenz von Paul war 1617 zu einem sterbenden, für fromm geltenden Bauern auf den Gütern der de Gondi gerufen worden, der eine Lebensbeichte ablegte und dabei bekannte, dass alle Beichten seines Lebens ungültig gewesen seien, da er eine schwere Schuld aus seiner Jugendzeit nie gebeichtet habe.

17) Ebd., zu 1896 s. 3 (Stainz, Stmk)

18) Ebd., zu 1901 s. 4 (Strallegg, Stmk)

19) Ebd., zu 1855 s. 1

20) Ebd., zu 1877 s. 3

Der frommen und etwas ängstlichen Madame de Gondi eröffnete der Bauer am Sterbebett, dass er ohne diese Generalbeichte verloren gewesen wäre. Madame de Gondi veranlasste daraufhin, dass dort, in F o l l e v i l l e , am 25. J ä n n e r 1617 die erste Missionspredigt über die Generalbeichte von Vinzenz von Paul gehalten wurde. Das Ergebnis war das gleiche, wie bei den behandelten Volksmissionen. Von überallher strömten die Leute zusammen, um eine Generalbeichte abzulegen. Vinzenz von Paul musste alle verfügbaren Beichtväter der Umgebung aufbieten, um dem Verlangen der Pönitenten entgegenkommen zu können. Als Madame de Gondi eine ausreichende Stiftung für eine permanente Predigtstätigkeit in allen Dörfern ihres Herrschaftsgebietes, verbunden mit Generalbeichten ihrer Untertanen, an Vinzenz von Paul, dem sich inzwischen andere angeschlossen hatten, übergab, war die "Kongregation der Mission" geboren.²¹⁾

Für eine solche General- oder Abschnittsbeichte wurde aber viel Zeit benötigt. Dazu kam, dass die Lazaristen sehr genau, wahrscheinlich sogar etwas ängstlich gewesen waren.²²⁾ Zweimal fand dies sogar einen Niederschlag in den Missionsberichten.

Bereits 1869 ist eine Reaktion der Bevölkerung auf die Lazaristen als Beichtväter angeführt: "Gegen die Mission wurden Urteile in Umlauf gesetzt: Die Missionare seien zu streng bei den Bekanntschaften und behalten jeden stundenlang im Beichtstuhl."²³⁾

Eine zweite, ähnliche Reaktion, aber aus Kreisen der Seelsorger, wird noch im zweiten Jahrzehnt dieses Jahrhunderts berichtet: "Auf der Mission inSteiermark, erzählt der heiligmässige Pfarrer....., dass ihm die anderen Seelsorgspriester abgeraten

21) C o s t e , Monsieur Vincent I 90 ff.

22) DA Marburg, F 13 Dies geht hervor aus einem Brief Bischof Slomsek's an Generalsuperior J.B. Etienne.

23) W a g n e r , Volksmissionen d.Lazaristen, zu 1869 s. 2

haben die Lazaristen zur Mission zu nehmen, weil sie im Beichtstuhl nicht fertig würden. Sie erzählten, dass fast 50 Minuten die Lebensbeichte eines Arztes bei einem Missionspriesterdauerte."²⁴⁾

Doch würde man der Volksmission und den Missionaren Unrecht tun, würde nach diesen berechtigten kritischen Feststellungen nicht festgestellt werden, dass die Volksmission eine Zeit besonderer Gnade und echter innerer Umkehr war, was im ausserordentlichen Beichtandrang seinen Niederschlag fand.

c ')

Schwierigkeiten der Volksmission und Erfolge.

Es ist verständlich, dass die Missionsberichte, die von den Missionaren selbst geschrieben wurden, in der weitaus grösseren Zahl eine erfolgreiche Mission melden, doch finden wir öfters auch die verschiedenen Schwierigkeiten genannt, die die Missionstätigkeit behinderten.

Im folgenden sollen einige dieser Schwierigkeiten aufgezeigt werden und dann von einigen Erfolgen, die in die Augen fallen, die Rede sein.

Dass von amtlicher Seite eine Mission beobachtet wurde, wird nur mehr einmal berichtet. In Z a k a p c s i e (Ungarn), wo österreichische Lazaristen 1895 eine Mission hielten, sagte der Stuhlrichter: "Ich kann die Mission nur dann abhalten lassen, wenn die Missionare nichts politisches und nichts über die Juden in ihren Vortragen bringen. Ich schicke täglich 2 Gendarmen, die den Predigten beiwohnen und mir berichten, ob meine Anordnungen beachtet werden."²⁵⁾

24) Ebd., II 12, Aus begreiflichen Gründen sind keine Namen genannt.

25) Ebd., zu 1895 s. 5

Viele Schwierigkeiten bereitete den Missionen das oft nicht günstige Wetter. Viel Schnee, lang dauernde Regenschauer und Stürme haben manche Mission sehr behindert. Andere Behinderungen waren etwa eine plötzliche politische Wahl.²⁶⁾ Eine unklug gewählte Zeiteinteilung für die Missionspredigten,²⁷⁾ ein Verbot an der Mission teilzunehmen, anscheinend von einer Herrschaft erlassen²⁸⁾ oder einer amtlichen Stelle,²⁹⁾ weiters die Feindseligkeit eines Teiles der Bevölkerung,³⁰⁾ die Verspottung der Missionare und der Religion, wie es sich 1861 in einem Ort in Niederösterreich ereignete, wo "in einem Gasthaus während der Predigten eine Schar Fernstehender Vorlesungen aus dem k i r c h e n - u n d m i s s i o n s f e i n d l i c h e n H a n s j ö r g l " hielt und dazu "den Missionaren in der letzten Nacht eine Katzenmusik machen wollten", was aber von guten Leuten verhindert wurde,³¹⁾ oder überhaupt die Lauheit und Interesselosigkeit mancher Kreise der Bevölkerung."³²⁾

26) Ebd., zu 1897 s. 3: "Eine Störung durch die Wahl in den Reichsrat.....wurde die Bevölkerung aufgewühlt, so dass eine feindselige Stimmung gegen die Religion entstand."

27) Ebd., zu 1899 s. 4: "Die Zeit und die Stunden der Predigten waren schlecht gewählt und der H.H. Pfarrer liess nichts ändern."

28) Ebd., zu 1874 s.2

29) Ebd., zu 1875 s. 5: "Den Kindern wurde verboten zur Mission in die Kirche zu gehen, den Eltern mit Strafe gedroht, wenn sie dies zulassen."

30) Ebd., zu 1878 s. 3: "Als am 8.September der H.H. Pfarrer die Mission verkündete, brannte am 9. Sept. sein Stadl ab. Die Vermutung geht, dass es aus Feindseligkeit gegen die Mission geschah."

31) Ebd., zu 1861 s. 1, Sperrung vom Verfasser.

32) Ebd., zu 1891 s. 5, zu 1898 s. 7

Um ihre Arbeit die auch manchmal sichtbaren Erfolge zu garantieren and genau Ziele in der Missionsarbeit verfolgen können, wurden die zu erreichenden Ziele schon vor der Mission mit den Pfarrseelsorgern festgelegt.

Eine "ordinatio visitatoris de die 27. jan. 1880" schreibt vor: "Der Superior oder Director der Mission werden sich beim Pfarrer erkundigen, welches die Hauptfehler oder Hauptbedürfnisse der Gläubigen in der Gemeinde sind und was man besonders durch die hl. Mission erzwecken soll, damit der Director sodann mit der Missionaren überlegt, wie dieser Zweck zu erreichen und in Predigten und im Beichtstuhl darauf hinzu- arbeiten ist."³³⁾

Da man diese Ziele bewusst verfolgte und von allen Missionaren bei Predigten und im Beichtstuhl daraufhin gearbeitet wurde, kam es oft zu einer solchen Metenoia der Gläubigen, dass sie nach aussen hin sichtbar wurde. Besonders die Gestaltung der feierlichen Abbitte, das Läuten der Ver-söhnungsglocke, führten oft zu echten Aussöhnen,³⁴⁾ „schlechte Zeitungen" wurden abbestellt,³⁵⁾ oder es wurden Vereine gegründet, die dem Leser ein Schmunzeln entlocken: "Ein Mässigkeitsverein wurde gegründet mit 45 Mitgliedern. Die Leute hoben die Schwurfinger in die Höhe und schworen vor dem Allerheiligsten keinen Branntwein mehr zu trinken für Jahre oder für das ganze Leben."³⁶⁾

35) SA Währing, Rundschreiben der Visitatoren

34) W a g n e r , Volksmission d. Lazaristen:

zu 1880 s. 4: "Ein Zerwürfnis des H.H. Pfarrers mit der Pfarrgemeinde u. dem Oberlehrer konnte behoben werden."

zu 1883 s. 5: "Die Gemeinde war so, dass der Pfarrer sie verlassen wollte, jetzt will er bleiben."

zu 1897 s. 2: "Die Gegenparteien haben sich versöhnt."

35) Ebd., zu 1897 s. 5

35) Ebd., zu 1894 s. 1, auch schon 1893 5

Können wir uns vorstellen, wie da von der Kanzel heruntergedonnert worden war, und was da im Beichtstuhl an Belehrungen über solch ein Beichtkind gekommen war, dass der reumütige Pönitent seine Schwurfinger hob?

Aehnliche Bemerkungen finden sich auch noch bei späteren Missionen.³⁷⁾

Die Missionare wollten diese Gesinnungsänderungen aber gesichert wissen und zugleich allen Gutgesinnten eine gegenseitige Stütze hinterlassen und suchten daher durch Gründungen von Vereinen oder ähnlichem die Früchte der Mission für die Zukunft zu erhalten.

Immer wieder werden in den Missionsberichten genannt: "Hausvater- und Hausmütterverein, Jungfrauenverein, Junglingsverein, Marienverein für Burschen und Mädchen, Herz-Jesu-Bruderschaft, Herz-Mariä-Bruderschaft, Einkleidung in ein Skapulier."³⁸⁾

Als interessant gilt es noch zu vermerken, dass die Missionare begannen n a c h 1882 am Schluss einer Mission das sogenannte "Vinzenzwasser" zu weihen, als Mittel der leiblichen und seelischen Stärkung für Kranke.³⁹⁾ Die Missionsberichte melden allerdings erst 1890 zum ersten Mal, "dass die Leute mit Eifer aus dem grossen Wasserbehälter schöpften."⁴⁰⁾

Mit der Tätigkeit in den Volksmissionen haben die österreichischen Lazaristen durch ihre ausserordentliche

37) Ebd., zu 1899 s. 1: "Es gelang den Missionaren die Männer und Burschen zur Meidung des Saufens von Branntwein zu bringen."

zu 1902 s. 1: "Auch vor den sog. "3 Königen" gingen zwei zu den Sakramenten. So heissen die drei berüchtigsten Trinker der Pfarre."

38) Ebd., zu 1874 s. 3; zu 1880 s.4; zu 1885 s. 5; zu 1889 s. 4"

zu 1890 s, 3; zu 1893 s. 5; zu 1899 s. 6; zu 1901 s. 7

39) Missionsmanuale 101 (S.R.C. 16. martii 1882)

40) W a g n e r , Volksmissionen d. Laz. zu 1890 s. 3; zu 1899 s. 6.

Seelsorge, die der ordentlichen als besondere Hilfe zur Seite stand, dazu beigetragen, die Frohe Botschaft zu verkünden, den Glauben wieder zu wecken oder zu verlebendigen, die Menschen mit Gott nieder zu versöhnen und somit das kommen des Reiches Gottes zu ermöglichen.

b.

A u s b a u dieser Missionstätigkeit,

Die hier angeschlossene Uebersicht soll den Ausbau der Missionstätigkeit darstellen.⁴¹⁾

Uebersicht über die von österreichischen Lazaristen gehaltenen Missionen und Renovationen.

M = Mission
R = Renovation
S = Summe

Jahr	Heutiges Oesterreich			Ausserhalb des heutigen Oesterreich			Total		
	M	R	S	M	R	S	M	R	S
1853				2	2		2		2
54	1		1				1		1
1855	5		5				5		5
56	6	2	8				6	2	8
57	3	2	5				3	2	5
58	5	1	6	1	1		6	1	7
59	5	1	6				5	1	6
1860	5	1	6	1	1		6	1	7

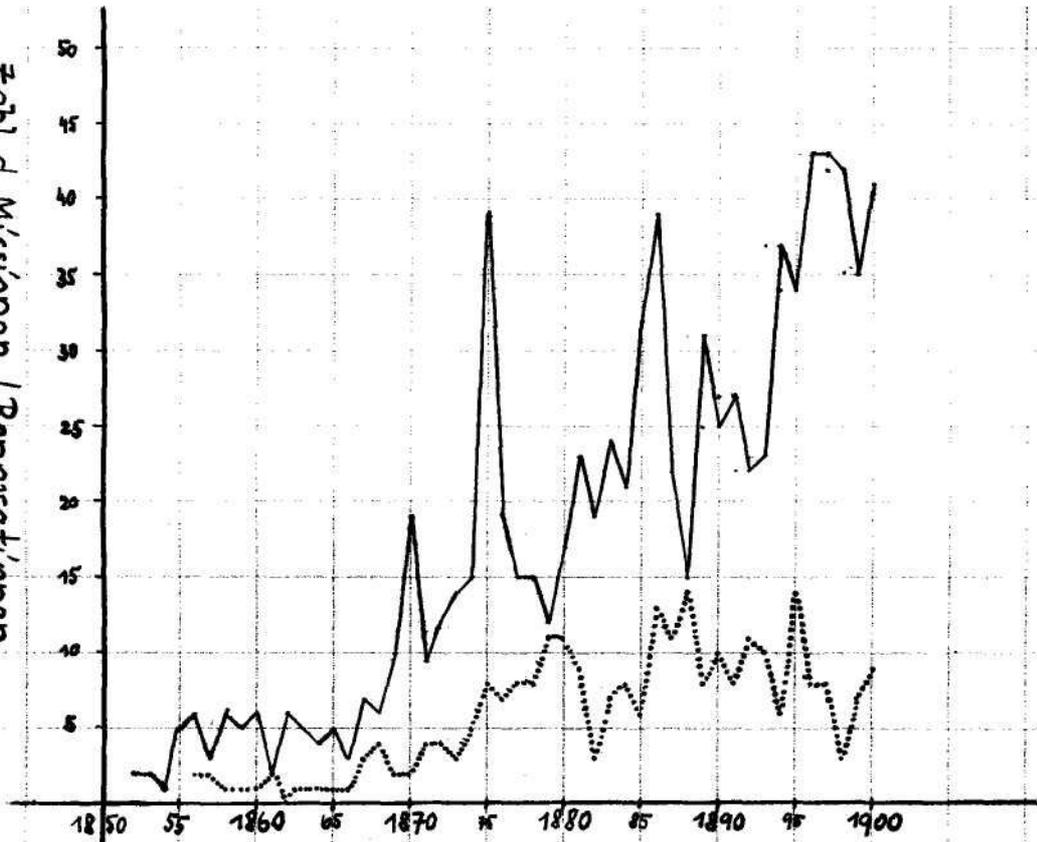
41) Unterlage für diese Uebersicht war **das** schon so oft zitierte Werk: **W a g n e r**, Volksmissionen der Lazaristen.

Jahr	Heutiges Oesterreich			Ausserhalb des heutigen Oesterreich			Total		
	M	R	S	M	R	S	M	R	S
	1861	2	2	4				2	2
62	5		5	1		1	6		6
63	3	1	4	2		2	5	1	6
64	4	1	5				4	1	5
1865	2	1	3	3		3	5	1	6
66	3	1	4				3	1	4
67	7	3	10				7	3	10
68	5	4	9	1		1	6	4	10
69	7	2	9	3		3	10	2	12
1870	16	2	18	3		3	19	2	21
71	7	4	11	2		2	9	4	13
72	10	4	14	2		2	12	4	16
73	8	2	10	6	1	7	14	3	17
74	10	5	15	5		5	15	5	20
1875	26	7	33	12	1	13	38	8	46
76	12	7	19	7		7	19	7	26
77	12	2	14	3	6	9	15	8	23
78	11	6	17	4	2	6	15	8	23
79	7	8	15	5	3	8	12	11	23
1880	7	10	17	10	1	11	17	11	28
81	10	5	15	13	4	17	23	9	32
82	10	3	14	9		9	19	3	22
83	14	5	19	10	2	12	24	7	31
84	12	6	18	9	2	11	21	8	29
1885	16	6	22	16		16	32	6	38
86	21	9	30	18	4	20	39	13	52
87	8	4	12	14	7	21	22	11	33
88	7	2	9	8	12	20	15	14	29
89	14	4	18	17	4	21	31	8	39
1890	12	5	17	13	5	18	25	10	35
91	12	2	14	15	6	21	27	8	35
92	9	3	12	13	8	21	22	11	33
93	9	3	12	14	7	21	23	10	33
94	10	4	14	27	2	29	37	6	43
1895	11	5	16	23	9	32	34	14	48
96	9	3	12	34	5	39	43	8	51
97	10	4	14	33	4	37	43	8	51
98	17	1	18	25	2	27	42	3	45
99	18	1	19	17	6	23	35	7	42
1900	21	8	29	20	1	21	41	9	50

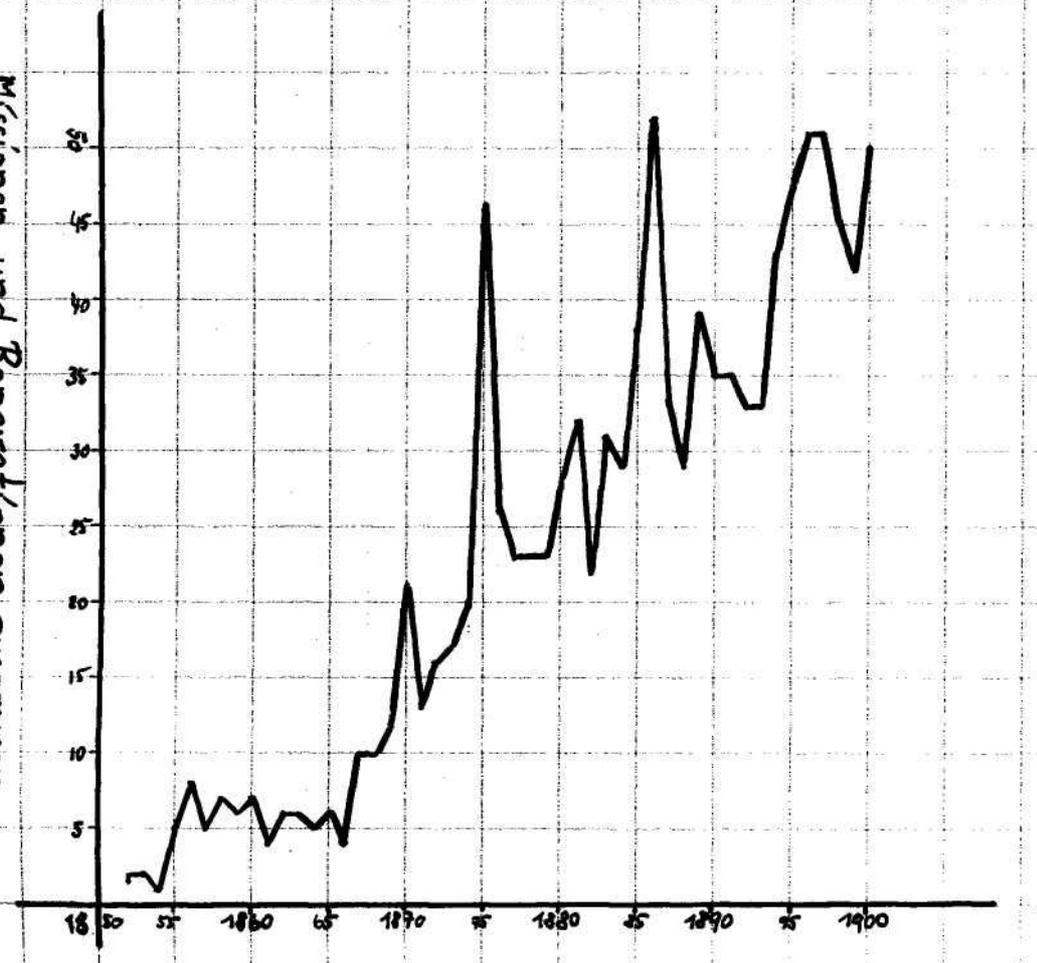
Die Missionen ausserhalb des heutigen Oesterreich waren Missionen in den Kronländern der österr.-ungar. Monarchie und zwar in Ungarn, Jugoslawien, Italien, Bosnien, Mähren, Böhmen, Schlesien. Dazu kamen drei Missionen für die Deutschen und Oesterreicher in Paris in den Jahren 1886 bis 1888.

Zur besseren Uebersicht ist diese Entwicklung noch graphisch dargestellt:

Zahl d. Missionen / Renovationen.



Missionen und Renovationen zusammen.



Besonders die graphische Darstellung bringt die Entwicklung der Missionstätigkeit deutlich zum Ausdruck. Ab dem Jahre 1865 ist es, nach den ersten Schwierigkeiten der Provinzgründung, eine verhältnismässig sehr steil und sehr gleichmässig ansteigende Kurve, die von fünf Missionen und Missionsrenovationen im Jahr auf ungefähr fünfzig, in einem Zeitraum von nur 35 Jahren, führt.

Die beiden Höhepunkte in den Jahren 1875 mit 46 Missionen und Renovationen, sowie 1886 mit 52 Missionen und Renovationen erklären sich daraus, dass es sich am "Jubeljahre" handelte, die damit auch in der besonderen ausserordentlichen Seelsorgetätigkeit der österreichischen Lazaristen sichtbar wurden.

Z u s a m m e n f a s s u n g.

Ein nur vorübergehender, ungefähr vierjähriger Aufenthalt von Lazaristen der polnischen Provinz, die von Kardinal Migazzi 1760 nach Wien berufen worden waren, das eben gegründete Wiener Alumnat zu leiten, zeugt vom ersten Auftreten der Missionspriester des heiligen Vinzenz von Paul in Oesterreich. In der Auseinandersetzung zwischen der "Studien-Hofkommission" unter Führung von Swietens und dem Wiener Kardinal standen die Lazaristen auf der Seite Migazzis, was dazu führte, dass sie Oesterreich verlassen mussten, da sie nicht gewillt waren, sich der "aufgeklärten Theologie" der Zeit sowie der proklamierten Staatsomnipotenz zu unterwerfen.

Ungefähr 90 Jahre vergingen, bis neuerlich Lazaristen nach Oesterreich kamen. Verdienst des Lavanter Bischofs Martin Slomsek war es in besonderer Weise, dass trotz josephinischen Patentes von 1781, trotz immer mehr vordringenden Liberalismus' Lazaristen in Oesterreich eine Niederlassung gründen konnten. Nicht nur damit, dass er ihnen das erste Haus in St. Josef bei Cilli zur Verfügung stellte, sondern auch dadurch, dass er bereit war, die Missgunst staatlicher Stellen auf sich zu nehmen, eine ausländische Kongregation in Oesterreich einzuführen. Dass es ihm gelang, war seiner Klugheit und seinen Beziehungen zum resignierten Kaiser, Ferdinand I., in Prag zuzuschreiben. Gleichsam wie durch eine "Hintertüre" gelang es, die beiden ersten Häuser der Lazaristen Cilli und Graz den Regierungsstellen "vorläufig zur Kenntnis" zu bringen.

Die weiteren Geschicke bis zur Provinzgründung und bis zur staatlichen Anerkennung der Kongregation in Oesterreich durch Franz Josef I. wurden durch Kardinal Othmar Ritter von Rauscher massgeblichst bestimmt. Er darf als grösster Gönner der österreichischen Lazaristenprovinz für die ganze Zeit der Provinzentwicklung angesehen werden, er verschaffte 1855 die Anerkennung der Kongregation für das ganze Kaisertum

Oesterreich, er berief die Lazaristen nach Wiener Neudorf, nach Wien-Neubau, nach Wien-Währing und förderte alle Gründungen, soweit er konnte.

Durch die Gründung der zwei Häuser in Salzburg-Stadt und Schwarzach-Schermburg, durch die Errichtung des Knabenseminars in Wien XV., Pouthongasee, die Uebernahme von St. Georg in Istanbul und den Bau der Kirche und des Hauses in Algersdorf bei Graz war die weitere Entwicklung der österreichischen Provinz gezeichnet.

Ihrer inneren Struktur nach prägte sie der erste Visitator, Dominikus Schlick, durch seine schlichte, marianisch ausgerichtete Frömmigkeit, die in den drei Marienkirchen sichtbaren Ausdruck fand, und der zweite Visitator, Wilhelm Müngersdorf, vor allem durch seine "Uniformitätsbestrebungen".

Von den übernommenen Aufgaben her wurde die wachsende Provinz vor allem durch die von f ü n f auf ungefähr f ü n f z i g ansteigenden jährlichen Volksmissionen bestimmt.

Daneben war es Aufgabe der Lazaristen, die Seelsorge der Barmherzigen Schwestern auszuüben, Exerzitien für Ordensleute, Priester und Laien zu halten, verschiedenartigste ausserordentliche Seelsorgearbeiten zu übernehmen, sowie die vier Gründungen von Wien-Neubau, Wien-Währing, Schwarzach und Algersdorf, die praktisch "Pfarrfilialen" darstellten zu betreuen.